



DENKMALPFLEGE
IN OBERÖSTERREICH
mit Jahresbericht 2000



Verein Denkmalpflege in Oberösterreich 2001

Inhalt

Vorwort des Landeshauptmanns	1	Denkmalporträt: Denkmalschutz für das Wasserkraftwerk Steyrdurchbruch.	81
Grußadressen	2	Denkmalporträt: Denkmalschutz für den ehemaligen Lokschuppen in Klaus.	83
Egon Johannes Greipl Hat Denkmalpflege eine Zukunft?	3	Verlorenes Oberösterreich: Die ehemalige Sommerfrischenvilla Tiefgraben Nr.67 in Mondsee.	84
Renate Holzschuh – Manfred Koller – Hans Nimmrichter – Cornelia Plieger Das Hochgrab von Wolfgang und Anna von Schauberg in der Stadtpfarrkirche zu Eferding – Bedeutung, Restaurierung und Anastylose.	7	Verlorenes Oberösterreich: Das ehemalige Hofkastnerhaus in Gmunden, Karl-Josef-von-Frey-Gasse 12.	85
Manfred Koller „Sonnenblumen der kläglichen Tage“ – Die Pockenepidemie 1703 in Steyr und die bemalten Blecheptaphe aus der Gruft der Stadtpfarrkirche.	17	Karl Neubarth Das Manuale der Baudenkmalpflege.	87
Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Oberösterreich Jahresbericht zur Denkmalpflege in Oberösterreich 2000.	25	Führungswechsel im Baureferat der Diözesanfinanzkammer. Mag.arch. Ing. Franz Tremel, Anmerkungen zu meiner Konsulententätigkeit für kirchliches Bauen der Diözese Linz. Dipl.Ing. Wolfgang Schaffer, Zur Denkmalpflege als freier Architekt und neuer Baureferent der Diözese Linz.	90
Hans-Jörg Kaiser Der „Steyrer Panther“. Eine Auszeichnung in der Denkmalpflege.	76	Paulus Wall Verein Denkmalpflege in Oberösterreich 2000.	93
		Firmenliste	95



Gedruckt mit Unterstützung des Landes Oberösterreich

Das Heft „Denkmalpflege in Oberösterreich“ wird als Jahresgabe für die Mitglieder des Vereins Denkmalpflege in OÖ. überreicht.
Anmeldung bei Verein Denkmalpflege in OÖ., 4020 Linz, Landstraße 31.
www.denkmalpflege.at

Autoren:

Mag. Karin Derler (De), Dr. Bernd Euler (Eu), Dr. Wolfgang Huber (Hu), Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns (Kl), Mag. Klaus Kohout (Ko), Prof. Dr. Wilfried Lipp, Ing. Georg Temper (Te). Alle: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Oberösterreich, 4020 Linz, Rainerstraße 11.
Dr. Egon Johannes Greipl, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, D-80539 München, Hofgraben 4.
Dr. Renate Holzschuh, Bundesdenkmalamt, Abteilung für Inventarisierung und Denkmalforschung, 1010 Wien, Hofburg-Säulenstiege.
Dipl.Ing. Dr. Hans-Jörg Kaiser, FA für Altstadterhaltung, Denkmalpflege und Stadterneuerung im Magistrat der Stadt Steyr, 4400 Steyr, Stadtplatz 27.
Doz. Dr. Manfred Koller, Bundesdenkmalamt, Restaurierwerkstätten Kunstdenkmale, 1030 Wien, Arsenal 15 / 4.
Dipl.Ing. Karl Neubarth, Bundesdenkmalamt, Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege, 3001 Mauerbach, Kartause.
Mag. Johann Nimmrichter, Bundesdenkmalamt, Restaurierwerkstätten Kunstdenkmale, 1030 Wien, Arsenal 15 / 4.
Mag. Cornelia Plieger, Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, 1090 Wien, Spitalgasse 2-4, Universitätscampus AAKH / Hof 9.
Dipl.Ing. Wolfgang Schaffer, 4020 Linz, Römerstraße 83.
Mag.arch. Ing. Franz Tremel, 4040 Linz, Hauptstraße 75.
Dr. Paulus Wall, Amt der OÖ. Landesregierung, Institut für Kulturförderung, 4020 Linz, Spittelwiese 4

Redaktion:

Dr. Bernd Euler

Impressum:

Denkmalpflege in Oberösterreich mit Jahresbericht 2000. Jahresheft des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich, Linz 2001.
Herausgeber: Verein Denkmalpflege in Oberösterreich, 4020 Linz, Landstraße 31 (Landeskulturzentrum Ursulinenhof).
Herstellung: Lithos: Text-Bild-Media, Linz; Druck: Rudolf Trauner GmbH., Linz
Bezug: Jahresgabe für die Mitglieder des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich.
Einzelbezug über Verein Denkmalpflege in Oberösterreich (Geschäftsadresse: 4020 Linz, Spittelwiese 4, Tel. 0 732 / 77 20 - 54 71, - 54 94).
Einzelbezugspreis: S 130,- zuzüglich Versandkosten.
Bankverbindung: Oberbank BLZ 15.000, Kto.Nr. 411-4666.00

Neue Rechtschreibung

ISBN: 3-85487-279-8

Umschlagbild:

Eferding, Stadtpfarrkirche, Hochgrab des Wolfgang von Schauberg, nach 1559, nach Restaurierung und Anastylose. – Foto: BDA (M.Oberer).



*Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann
von Oberösterreich*

Im Kulturland Oberösterreich ist die Denkmalpflege eine der wichtigsten Sparten der „Kulturarbeit“. Es ist gleichsam jene Disziplin, die Geschichte mit Wirtschaft verbindet, Kunst mit Tourismus, Handwerk mit Tradition.

Der Verein Denkmalpflege nimmt sich in vorbildlicher Weise dieser Aufgaben an und bemüht sich, einer breiten Öffentlichkeit den Wert der Erhaltung unserer Kulturgüter vor Augen zu führen. Der Aufwand für die Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen der Kulturgüter unseres Landes steht zwar in keinem Verhältnis zum ideellen Wert, ist aber ein deutliches Zeichen, dass es auch dem Land Oberösterreich ein besonderes Anliegen ist, unsere Kulturgüter und Denkmäler zu erhalten und zu pflegen.

Im Jahresbericht des Vereines Denkmalpflege wird eindrucksvoll die Leistung des vergangenen Jahres dokumentiert, eine Leistung, die durch das Bundesdenkmalamt und das Land Oberösterreich erbracht werden konnte. Wenn auch überall von Einsparungen die Rede ist, so wird dennoch gerade in der Denkmalpflege den hohen Anforderungen durch eine Stei-

gerung im Budget Rechnung getragen. Es ist nicht verwunderlich, dass der Bedarf an Förderungsmitteln drastisch ansteigt: In der Phase des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg hat man unter sparsamstem Mitteleinsatz die Denkmale auch im großen Maßstab instandgesetzt. Naturgemäß war dann eine Ruhephase und kleinere Maßnahmen zur Erhaltung fielen nicht sonderlich ins Gewicht. In den letzten Jahren aber hat wieder eine Welle der Sanierungen eingesetzt und der vorliegende Tätigkeitsbericht des Bundesdenkmalamtes gibt einen anschaulichen Einblick in die wichtigsten Sanierungsprojekte des letzten Jahres.

Ich danke dem Präsidenten des Vereines für seine Bemühungen und die vorbildliche Zusammenarbeit mit Bundes- und Landesstellen und wünsche allen interessierten Lesern interessante Stunden und die nötige Zeit, das eine oder andere Objekt auch zu besichtigen.

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Dr. Pühringer', written in a cursive style. Below the signature, the name 'Dr. Josef Pühringer' is printed in a smaller, sans-serif font.

Dr. Josef Pühringer

Grußadressen



*Dr. Georg Spiegelfeld
Präsident des Vereins
Denkmalpflege in
Oberösterreich*

Das Jahr 2000 brachte einen denkmalpflegerisch erfreulichen Ertrag. In Zeiten knapper öffentlicher Mittel ist in der Regel die Kultur ein erstes Opfer. Berichte über die Schließung von Theatern, die Auflösung beziehungsweise Zusammenlegung renommierter Orchester, den Entzug von Subventionen für Literatur und Kunst machen in vielen anderen europäi-



*Hofrat Prof.
Dr. Wilfried Lipp
Bundesdenkmalamt,
Landeskonservator
für Oberösterreich*

Im Mai dieses Jahres beherrschte kurz und global eine Meldung die Medien: jene des erfolgreichen Ausflugs des amerikanischen Milliardärs Dennis Tito an Bord eines russischen Shuttles zur internationalen Raumstation ISS. Damit ist aufs Jahr genau eine Prophezeiung in Erfüllung gegangen, die Stanley Kubrick und Arthur C. Clark vor 33 Jahren mit ihrem Film „2001 Odyssee im Welt- raum“ vorausdachten: die Geburt des Weltraumtourismus. Die populäre Historiographie bevorzugt eindeutige Daten und daher bleibt marginal, dass es bereits 1986 einen missglückten Versuch gab, als die Lehrerin Christa McAuliffe Gast einer Challenger war,

schen Staaten Schlagzeilen. Es ist ein besonderes Verdienst des Landes Oberösterreich, dass es sich bisher erfolgreich gegen diesen Trend behaupten konnte. Das Vorhaben zur Verwirklichung eines Musiktheaters ist nicht aufgegeben, sondern im Gegenteil neu motiviert, die Museumslandschaft wird durch das der Moderne verpflichtete „Lentos“ international aufgewertet, das Oö. Landesmuseum und die vielen regionalen Museen ergeben ein dichtes Netzwerk von Ausstellungen und Informationen. Das Brucknerfest, die Ars Electronica, das Festival der Regionen sind feste Bestandteile des oberösterreichischen Kulturgeschehens, die Vorbereitungen für die Oö. Landesausstellung in Waldhausen laufen auf Hochtouren. Auch für die

die kurz nach dem Start explodierte, oder dass 1990 der japanische Fernsehreporter Toyohiro Akiyama eine Woche lang in der russischen Mir die Erde umflog.

Schon läuft die Weltraumtourismusindustrie an: ein in 400 Kilometer Höhe den Globus umrundendes Weltraumhotel ist geplant, ein „Space Business Jet“, mit dem sechs Gäste 100 Kilometer ins All geschossen werden, um Aussicht und Schwerelosigkeit zu genießen, bereits jetzt haben 100 erlebnishungrige Personen bei der amerikanischen Firma Space Adventure je 20.000 Dollar für einen Kurzflug ins Universum angezahlt, der ab 2005 für weniger als 100.000 Dollar Realität werden soll.

„Es war wie im Paradies“ schwärmte Dennis Tito, als er in der Steppe in Kasachstan landete und man kann sicher sein, dass dieser emphatische Ausruf alsbald zum Slogan der neuen touristischen Ära werden wird. Haben damit die „alten“ Paradiese, als die die „Wunder“ der Natur und die

Denkmalpflege gehen in einem derart kulturell positiv gestimmten Klima Impulse aus. Als konkrete Auswirkung soll hier besonders die Prosperität des Oö. Musikschulwerks genannt werden, das derzeit mit den Errichtungen von Musikschulen in den historischen Objekten von Schloss Neupernstein in Kirchdorf und im ehemaligen Brauhaus Eferding in Planung beziehungsweise in Schloss Ennsegg bereits mitten in restaura steht. Diese „großen Leistungen“ sind immer wieder auch orientierendes Beispiel für die vielen privaten Erhaltungsinitiativen, denen sich der Verein Denkmalpflege im Besonderen verpflichtet sieht. So ist zu wünschen, dass die überwiegend aufgelockerte kulturelle Großwetterlage in Oberösterreich auch weiter anhält.

Leistungen der Kultur dieser Erde galten, nun ausgespielt? Wird die Reizschwelle des Staunens und Bewunderns, des Ergriffen- und Beglücktseins ins All verlegt? Die Theorien und Erfahrungen des Reisens und des Tourismus kennen das Phänomen des „veränderten Blicks“, mit dem der Zurückgekehrte das Alt-Vertraute sieht. Nicht Abstumpfung, sondern Sensibilisierung wäre somit der positive Ertrag der physischen Erweiterung des Horizonts. So gesehen könnte Dennis Titos Ausflug ins All in zweifacher Hinsicht der Beginn einer neuen Ära sein. Wenn sich nach dem ersten „Kick“, nach der Euphorie eines neuen Exotismus und nach der Ekstase des Rauschs die Ernüchterung der Veralltäglichen einstellt, mit der dann massenhaft erlebten Enttäuschung, dass nach Peter Turrinis literarischem Befund der Mond nichts anderes sei als eine „nackte Kugel“, dann sollte der „veränderte Blick“ auch die irdischen Kostbarkeiten anders wahrnehmen: in ihrer Einzigartigkeit, Verletzbarkeit und Schutzbedürftigkeit.

Egon Johannes Greipl

Generalkonservator des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege

HAT DENKMALPFLEGE EINE ZUKUNFT?

Vortrag anlässlich der Festveranstaltung des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich auf Schloss Greinburg am 8. Juni 2001*

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
hohe Festversammlung,

Da draußen strömt die Donau. Die Donau ist eine dominante Linie in meinem Leben. In Passau an der Donau bin ich geboren, in Günzburg an der Donau habe ich die Schule besucht. Als Sechzehnjähriger strampelte ich auf dem Vorkriegs-Damenfahrrad meiner Mutter, mit Gesundheitslenker aber ohne Gangschaltung, der Donau entlang nach Wien hinunter. Bei Straubing an der Donau habe ich als Pioniersoldat im Schnellboot die Donau überquert, aber auch im Kampfanzug schwimmend den Fluss durchmessen und überlebt, sodass ich in Regensburg an der Donau studieren und eine Wahlperiode als Kulturreferent arbeiten konnte. Jetzt, in meinem neuen Amt führen mich die Reisen immer wieder an die Donau, ins slowakische Preßburg, ins kroatische Vukovar, nach Rumänien und in die Ukraine. Ich glaube fest, dass das Zeitalter des Rheins vorbei ist und das Zeitalter der Donau begonnen hat. Heute kann ich bei Ihnen in Grein an der Donau sein. Überrascht, erfreut und geehrt hat mich die Einladung, zu Ihnen zu sprechen, und ich hoffe, dass ich Sie nicht enttäusche.

Nun also: Hat die Denkmalpflege eine Zukunft? Diese Frage ist sozusagen das Echo nach einem Vierteljahrhundert auf den Ruf des europäischen

Denkmalschutzjahrs 1975, der da hieß: *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit!* Ich habe die Frage formuliert, weil sich gelegentlich der Eindruck breit macht, als gehe es mit der Denkmalpflege nicht mehr so gut, wie es schon einmal gegangen ist. Dieser Eindruck stützt sich nicht bloß darauf, dass Denkmalschutzbehörden und Denkmalämter hie und da empfindlich gerupft, oder bei uns in Bayern die Mittel für die Baudenkmalpflege in den letzten zehn Jahren dramatisch und zum fast ausschließlichen Nachteil der *privaten* Denkmaleigentümer gekürzt worden sind. Dramatisch, das heißt um 60%, also außerhalb der Proportion von Sparmaßnahmen der öffentlichen Haushalte, von Sparmaßnahmen, deren grundsätzliche Notwendigkeit jeder vernünftige Mensch einsieht. Gott sei Dank hat der Bayerische Landtag heuer diese Abwärtsentwicklung gestoppt.

Nachdenklich machte uns in Deutschland aber insbesondere die Diskussion um grundsätzliche Positionen der Denkmalpflege, die in den letzten Jahren laut anhub und vorwiegend unter den Deckmänteln *Bürgernähe* und *Deregulierung* daherkam.

Ballast abwerfen. Warum Antje Vollmer, die kulturpolitische Sprecherin der Grünen, den Denkmalschutz auflösen möchte: Unter dieser Überschrift berichtete die ZEIT am 19. April 2000 von Ideen, die ernsthaft darauf abzielen, den Denkmalschutz

auf Bauten in staatlichem Besitz zu beschränken, auf das Schöne, Bedeutende und Großartige, was immer das ist, vor allem aber auf Denkmäler, die schon mindestens zweihundert Jahre alt sind. Um private Denkmäler habe sich der Staat gar nicht zu kümmern. Das bedeutet im Klartext: Im Sinne eines denkmalpolitischen Darwinismus stünde der Rest, also der weitaus größte Teil des baulichen Erbes zur Disposition. Er würde Opfer von Unvermögen, Unverständnis oder von ebenso gnadenlosen wie kurzlebigen Wirtschaftsinteressen.

Denkmäler als Altlast. Sicherlich: Die Protagonisten dieser Ideen bemerkten, dass sie einen problematischen Kurs eingeschlagen haben und sind schon wieder mit dem Zurückrudern beschäftigt. Alle maßgeblichen Presseorgane bei uns haben scharf Gegenposition bezogen. Immerhin führte die Debatte dazu, dass über Denkmalschutz und Denkmalpflege im letzten Jahr so viel geredet und geschrieben worden ist wie schon lange nicht mehr, und dass sich die Sympathisanten der Denkmalpflege geoutet haben: Journalisten und Politiker. Das war ein Vorteil.

Trotzdem: Mich entsetzt die Barbarei solcher Gedankengänge: Sie sind sie ein fataler Rückschritt hinter sorgfältig erarbeitete Erkenntnisse und mühsam erkämpfte Errungenschaften unseres Denkmalverständnisses und Denkmalschutzes, hinter Errungen-



Festvortrag von Dr. Egon Johannes Greipl.

schaften staatlicher Kulturpolitik. Die Entwicklung von Denkmalverständnis, Denkmalpflege und Denkmalschutz war ja in den vergangenen hundert Jahren geprägt davon, dass sich das Feld des zu Schützenden, des zu Pflegenden, des in *Resten* wenigstens *zeugnishaft* zu Erhaltenden in mehrfacher Richtung erweitert hat. Nicht mehr die Schlösser, Kirchen und Klöster allein sind es, denen unser Schutz- und Pflegeinteresse gilt, sondern auch das Bauernhaus, das Handwerkeranwesen, ein Bahnhof, eine Maschinenhalle, ein Armenhaus oder ein Konzentrationslager: Bauliche Zeugen für das Leben und Leiden vergangener Generationen. Der Wert unseres baulichen Erbes besteht *eben nicht* im Einzelphänomen von willkürlich definierter ästhetischer Qualität, sondern

in der Vielfalt, in der Vielzahl, in der Dichte und im Ensemble.

In dieser Debatte haben sich Denkmalschutz und Denkmalpflege behaupten können, nicht zuletzt möglicherweise, weil sich in immer breiteren Kreisen die Erkenntnis breit macht, dass Deregulierung und Privatisierung als ideologisches Prinzip staatlichen Handelns Auslaufmodelle sind. Das Wort Globalisierung mögen viele schon nicht mehr hören. Symptomatisch war die BSE-Krise: Kaum fühlten sich die Leute in ihrer Gesundheit bedroht, erscholl der Ruf nach mehr staatlicher Kontrolle, weil dieser mehr vertraut wird als privatwirtschaftlichen Mechanismen. Ich meine also, dass eine Unterströmung herrscht, die den Anliegen der Denkmalpflege günstig ist.

Um diese Unterströmung ausnützen zu können, müssen wir Denkmalpfleger uns ein wenig umstellen, in der Argumentation und in der Praxis. Das ist nicht nicht einfach, schon deswegen weil unser *Produkt* Denkmalpflege einen solchen Namen hat, dass man es eigentlich gar nicht verkaufen kann. Es klingt nach Ladenhüter, Ärmelschoner und neunzehntem Jahrhundert. Der Name lässt sich nicht mehr ändern, es fällt auch keinem ein besserer ein. Unter diesen ungünstigen Voraussetzungen kommt es darauf an, die positiven Eigenschaften und Wirkungen, die Leistungsfähigkeit und Qualität unseres *Produkts* Denkmalpflege herauszukehren. Wir dürfen nicht im kunsthistorischen Fachchinesisch von verkröpften Gebälken schwärmen, nicht die einmal neuen und interessanten, heute aber abgestandenen Debatten um Alterswert und Denkmalkultus führen oder als wesentliche Leistung herausstellen, dass Denkmalpflege Trauerarbeit sei. Derartige denkmalphilosophische Gedankenspiele eignen sich für kulturhistorische oder kunsthistorische Seminare aber nicht für den gesellschaftlichen und politischen Diskurs. Dorthin, in den gesellschaftlichen und politischen Diskurs gehören unsere Anliegen.

In einer Zeit, die Orientierungslosigkeit, Unübersichtlichkeit und fehlende Beheimatung beklagt, sind es vor allem Denkmäler, die *Identität* herstellen. Der Mensch sieht die Ruine auf dem Berg und weiß: Ich bin zu Hause. Die Ruine, ein für Nutzungsneurotiker zwar problematischer Gedanke, hat eine Nutzung, einen Nutzen: Sie ist Zeichen für mehr. Nicht zuletzt das gemeinsame bauliche Erbe ist es gewesen, das die europäische Identität der Polen, der Tschechen und der Slowaken über 40 Jahre Kalten Kriegs und Eisernen Vorhangs hinweg bewahrt hat. Und umgekehrt: Dass man mit Baudenkmalern Identitäten zerstört, haben die kroatischen Krieger sozusagen intuitiv begriffen, als sie die Brücke von Mostar in die Neretva schossen, und die Serben, als sie die Nationalbibliothek von Sarajevo unter ihr verheerendes Mörserfeuer nahmen. Nicht militärischer Zweck stand hinter dieser Barbarei, sondern der Angriff auf die Identität von Menschen.

Wir müssen vortragen, dass historische Bauten zweifelsfrei Geborgenheit und damit *Wohlbefinden* vermitteln, innen wie außen, als Wohnraum und als Stadtraum. Im Oktober 2000 fand in Stettin eine Konferenz des Europarates statt. Das Thema war die Beziehung zwischen der städtischen Umwelt und der Verbrechensbekämpfung und -verhütung. Es gilt offensichtlich inzwischen als Tatsache, dass die Qualität und die Merkmale des städtischen Umfeldes positiv und negativ das soziale Verhalten und die Kriminalitätsstatistik beeinflussen. Ein organisch gewachsenes, ästhetisch erfreuliches und sorgfältig instandgehaltenes Umfeld, gewährte Maßstäblichkeit, natürliche Materialien und maßvolle Farben, Werte eben, wie sie die Denkmalpflege vertritt, vermitteln Wohlgefühl und mildern Aggression. Man kann also, im Sinne einer Milieutheorie, von der *sozialen Bedeutung der Denkmalpflege* sprechen.

Leider haben wir es gegenwärtig mit einer ganz erheblichen *ästhetischen Umweltverschmutzung* zu tun. Was in



Festveranstaltung des Vereins Denkmalpflege am 8. Juni 2001 im Arkadenhof der Greinburg.

unseren Gewerbegebieten, aber auch in jenen Altstädten, wo man Werbung und Straßenmöbel wuchern lässt, an grellen Farben, schreienden Formen, Chaos und Disharmonie an der Tagesordnung ist, spottet jeder Beschreibung. Der Mensch hat das Recht auf eine ästhetische Umwelt. Nicht nur Gewerbeentwicklung, Wohnentwicklung und sonstige Daseinsvorsorge sind Aufgaben der Politik, auch die ästhetische Entwicklung gehört in diesen Katalog. Wo wir heute ästhetisch einigermaßen intakte Bereiche noch haben, liegen diese meist in einem unter Gesichtspunkten der Denkmalpflege bewahrten Umfeld.

Immer noch viel zu wenig im Bewusstsein ist die Rolle von Denkmalschutz und Denkmalpflege als *Wirtschaftsfaktor*. Dies gilt vor allem

für die mittelständische Wirtschaft. Wir werden nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, dass jede öffentliche, für denkmalpflegerische Maßnahmen zur Verfügung gestellte Mark das Acht- bis Neunfache an privaten Investitionen nach sich zieht. Wir schätzen, dass in Bayern jährlich mehr als eine Milliarde Mark für Baumaßnahmen in der Denkmalpflege aufgewendet werden. Denkmalpflege ist ein *Mittelstandsförderprogramm* erster Güte. Das betrifft übrigens nicht nur die Bauwirtschaft, sondern ebenso die Tourismusbranche. Zum wirtschaftlichen Aspekt der Denkmalpflege gehört aber noch mehr als Investitionssummen. Ich denke beispielsweise an das *Handwerk*, das in der Denkmalpflege eine ständige Herausforderung erfährt, denn die Instandsetzung

historischer Bauten beinhaltet zwangsläufig die Kenntnis und Weitergabe traditioneller Handwerkstechniken.

Ganz auf der Höhe der Zeit ist, wer sich den sorgfältigen Umgang mit den Ressourcen zum Ziel setzt und der *Nachhaltigkeit* seine Aufmerksamkeit schenkt. Was ist es anderes als Nachhaltigkeit, wenn die Denkmalpflege sich für den Erhalt, wohlgemerkt, funktionstüchtiger Bauteile einsetzt, historischer Bauteile, die zum Teil bereits mehrere Jahrhunderte alt sind. Beim Umgang mit schadhafte historischen Bauten sind wir in der Lage, Methoden aufzuzeigen, wie sich eine Wegwerfgesellschaft auf Vorgehensweisen hin bewegen kann, die eher von *Reparaturen* bestimmt sind und, nebenbei, Unmassen von Bauschutt und dessen Entsorgung vermeiden.

Das, denke ich, sind die Felder, auf denen die öffentliche, auf Zahlen und Fakten gestützte politische Diskussion um Denkmalschutz und Denkmalpflege verstärkt geführt werden muss. Wir haben eine phänomenal gute argumentative Basis, nutzen sie nur zu wenig. Hier steckt Potenzial!

Verbesserungspotenzial steckt auch im Image der Denkmalbehörden und ihrer Arbeitsweise bei der Bevölkerung. *Gott schütze uns vor Staub und Schmutz, vor Feuer Krieg und Denkmalschutz*, hat ein Denkmal in Bamberg an ein Haus hingesprüht und großen Wert auf die Steigerung der Qualen gelegt: Vor dem Denkmalschutz kommt der Krieg und nach dem Denkmalschutz kommt nichts mehr. Wir gelten nicht selten als allmächtige Denkmalpolizei, die den Bauherrn plagt und die Entwicklung verhindert. Das Gegenteil ist der Fall: Wir wollen mit unseren Kenntnissen und den Fähigkeiten den Bauherrn helfen, gute und auch kostengünstige Lösungen zu finden; wir wollen sie in ästhetischer und technischer Hinsicht beraten und Wege der Finanzierung aufzeigen. Ein mit einem Denkmal geplagter Bauherr setzt in der Regel nur einmal im Leben ein solches Gebäude in Stand. Er glaubt nicht, dass man es komfortabel nutzen kann, er wähnt, dass ihm die Kosten davonlaufen und der Zeitplan Makulatur wird. Und jetzt kommt auch noch der Denkmalpfleger! Die Denkmalpflege wird die Auswahl, die Ausbildung und die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter verstärkt darauf ausrichten müssen, dass die Bauherren die Denkmalpflege nicht als einen Teil des Problems begreifen, sondern als einen Teil der Lösung.

Denkmalpflege kann man, ich habe es mit schlechtem Gewissen schon zweimal getan, als *Produkt* bezeichnen. Produkte kann man vermehren und verbessern. Der *Gegenstand der Denkmalpflege* jedoch, die archäologischen, baulichen und künstlerischen Zeugnisse aus vergangener Zeit, sind nicht beliebig reproduzierbare Produkte, sondern sie sind *Werte*, be-

grenzte Ressourcen. Deshalb ist die Diskussion um die Denkmalpflege eine politische Wertediskussion. Es ist künftig die zentrale Aufgabe der Denkmalpflege, diese Wertediskussion zu führen, den Wert der Denkmäler zu vermitteln, Denkmalpädagogik zu treiben.

Es gibt nicht das Denkmal an sich, losgelöst von der wertenden menschlichen Wahrnehmung. Die Debatte um den künftigen Wert von Denkmälern und Denkmalpflege ist eine Debatte gegen noch bestimmende Züge des heutigen Zeitgeistes. Die Gleichung: neu ist gut und alt ist schlecht, sie wird in ihrer allgemeinen Gültigkeit zu bestreiten sein, durchaus mit dem Hinweis, dass andere Zeiten es anders hielten, und bei den Juristen beispielsweise das ältere Recht als das Bessere galt. Den langen Atem, die historische Kontinuität setzen wir gegen das Hecheln von Kampagne zu Kampagne. Die Geschichte ist uns nicht Beispielsammlung für Reden der Politiker, sondern Kontinuum, in dem sie und wir stehen.

Die Kontinuität gegen den Wechsel als Prinzip setzen, die erlebnistiefe Langsamkeit gegen den überfordernenden und wahrnehmungsarmen Geschwindigkeitsrausch, das Erlebnis, eine Treppe zu steigen und ein Gebäude zu erringen, gegen die vertikale Abkürzung des Aufzugs. Machen wir klar, dass beim Denkmalerhalt nicht die Einkommenssteuerminde- rung das Entscheidende ist, sondern der Erlebniszuwachs!

Vielleicht sind Denkmäler für manchen Zeitgenossen unbequem, weil sie längst existierten, bevor er auf die Welt kam, und noch lange existieren werden, wenn er die Welt schon wieder verlassen hat. Denkmäler erinnern den Zeitgenossen an die Vergänglichkeit – die eigene vor allem. Sie stören seinen Jugendwahn und seine Ewigkeitssucht, weil sie die Spuren des Verfalls tragen. Denkmäler sind real, nicht virtuell. Sie verströmen Aura und sind einmalig; man kann sie nicht klonen und nicht spurenlos fälschen. Sie sind Originale,

an Zeit und Raum gebunden. Damit sind sie eine Gegenwelt zur elektronischen Datenwelt.

Eine amerikanische Geschichte erzählt von einem Indianer, der als Anhalter am Highway steht. Ein Weißer hält, fragt ihn nach dem Ziel, nickt und nimmt ihn mit. Nach 80 oder 100 Meilen bittet der Indianer, aussteigen zu dürfen. Auf den Hinweis des Fahrers, man sei noch längst nicht am Ziel, entgegnet der Indianer: „Ich weiß. Aber ich muss die Reise jetzt unterbrechen und warten, bis meine Seele nachkommt.“

In der rasenden Entwicklung unserer Gegenwart sind nicht zuletzt die Denkmäler Haltepunkte, an denen unsere Seele, so lange wir noch eine haben, nachkommen kann. Sie schützen uns davor, bewusstlos überrollt zu werden. Mit der Bedeutung der Denkmäler für gesellschaftliches, wirtschaftliches und soziales Leben haben wir politisch argumentieren können. Mit dem Hinweis, dass sie eine Alternative zu ephemeren Wichtigtuereien sind, dass sie mit Orientierung, mit Bereicherung, Erlebnis und gefährdeter Lebensqualität zu tun haben, liegen wir schon jenseits der Politik.

Denkmäler sind lebenswichtig mehr denn je und haben deshalb eine Zukunft. Wenn die Denkmäler eine Zukunft haben, wieso sollte es dann an der Zukunft der Denkmalpflege fehlen? Ich bin da ganz Optimist, je länger je mehr.

* Für den Druck wurden Form und Stil des Vortrags beibehalten. Einige Gedanken und insbesondere die Indianerfabel habe ich dem Aufsatz von Martin Geiger, *Denkmalpflege im Zeitalter der Globalisierung (Denkmalpflege Informationen, herausgegeben vom Bayer. Landesamt für Denkmalpflege A Nr. 86, Juli 2000) entnommen.*

Renate Holzschuh – Manfred Koller – Hans Nimmrichter – Cornelia Plieger

DAS HOCHGRAB VON WOLFGANG UND ANNA VON SCHAUNBERG IN DER STADTPFARRKIRCHE ZU EFERDING – BEDEUTUNG, RESTAURIERUNG UND ANASTYLOSE



Eferding, Stadtpfarrkirche, Schaunberg-Hochgrab nach Anastylose in Südschiffkapelle. – Foto: BDA.

Das Grabmal, das in seiner Art einzigartig in Österreich ist und Reliefs von herausragender Qualität aufweist, ist erst seit dem Herbst 2000 nach eingehender Restaurierung und Rekonstruktion durch das Bundesdenkmalamt wieder in der ursprünglichen Form als Tumba wahrzunehmen. Vormalig waren die Reliefs an den Seitenwänden des Chores, die Deckplatte in

der ersten Kapelle der Südseite und die sechs wappenhaltenden Löwen, die das Hochgrab tragen sollten, am Sockel der Sakristei eingemauert.¹ Das Grab wurde wahrscheinlich schon um 1630 beim Verkauf der Herrschaft Eferding zerlegt.² Die Übereinstimmungen in den Abmessungen der Teile, die einheitliche Bearbeitungstechnik und die historische Evidenz bildeten

den Ausgangspunkt für die Entscheidung zur Rekonstruktion. Die Begründung für diese Entscheidung liegt in der besonderen kultur- und kunstgeschichtlichen Bedeutung als aufwändig gestaltetes Familienmonument der Schaunberger aus der Zeit der protestantischen Adelskultur der Renaissance, die gerade für Oberösterreich besonders charakteristisch gewesen ist.

HISTORISCHE BEDEUTUNG

Die Inschriften auf der Deckplatte mit den von Rollwerk umgebenen Wappen weisen die Grabanlage als Ruhestätte des Wolfgang von Schaunberg (gest. 1559) und der Anna, geborene Gräfin von Ortenburg-Salamanca (gest. 1569) aus. Laut dieser Inschrift hat Anna von Ortenburg-Salamanca *diese begrebtis un(d) Epitaphiu(m) / jrem liebste(n) herrn und Gemahel / selige(n) zu ehren un(d) Gedechten(us) hat / machen und aufrichten lassen*. Das ausgesparte Todesdatum der Anna von Schaunberg wurde schließlich – wie nicht selten zu beobachten – gar nicht mehr eingesetzt. Nach damaligem Sprachgebrauch bezeichnet der Begriff „Begräbnis“ eindeutig ein Hochgrab, während mit „Epitaph“ sicherlich jenes reich gestaltete und reliefierte Grabdenkmal für Wolfgang und Anna von Schaunberg gemeint ist, das sich heute im Stiegenaufgang zur Oberen Sakristei befindet und das man



Eferding, Stadtpfarrkirche, Altarraum vor Abnahme der Tumbenreliefs von den Wänden. – Foto: BDA.



Eferding, Stadtpfarrkirche, im Sockel der Sakristei eingemauerter Trägerlöwe. – Foto: BDA.



Eferding, Stadtpfarrkirche, Deckplatte des Hochgrabs vor Abnahme und Restaurierung. Foto: Archiv BDA.

sich ursprünglich wohl in einem engen räumlichen Zusammenhang mit dem Hochgrab beziehungsweise in einer zusammenhängenden Inszenierung nach dem Charakter eines Mausoleums vorstellen muss. In einem solchen besonderen räumlichen Zusammenhang wäre auch eine Vorkehrung für eine bessere Einsehbarkeit der Wappen und Inschriften auf der Deckplatte denkbar.

Einer der Löwen an der Längsseite des Hochgrabs hält das zuletzt geführte geviertelte Gesamtwappen der Familie Schaunberg, während vier weitere seiner Artgenossen an den Ecken jeweils ein Teil- beziehungsweise Ursprungswappen der Schaunberger zeigen (Grafen von Schaunberg, Alt-Schaunberg, Ankenstein, Pettau). Auffallend ist, dass der sechste Löwe in der Mitte der Tumba gegenüber dem Schaunbergischen Wappengeviert das Wappen der Polheim präsentiert, das nur Regina von Polheim, der Gemahlin von Wolf-

gangs Bruder Johann V. von Schaunberg zugerechnet werden kann. Demzufolge hat Erwin Hainisch in seiner kunsttopographischen Bearbeitung des Bezirkes Eferding von 1933 die Auffassung vertreten, dass diese Löwen zu einem Hochgrab Johanns V. von Schaunberg gehören müssen.³ Dem steht jedoch nicht nur entgegen, dass der etliche Jahre vor seinem Bruder verstorbene Johann niemals Herrschaftsinhaber war, sondern vor allem die eindeutige Identifizierung des gesamten Hochgrabs durch die Inschriften der Deckplatte.⁴

Die Erklärung für die Einbeziehung des Wappens der Schwägerin Regina von Polheim am Hochgrab des Wolfgang und der Anna von Schaunberg mag darin zu sehen sein, dass es sich hierbei um ein erweitertes Familiendenkmal für das Geschlecht der Schaunberg handeln sollte, das 1559 mit dem Tod des Wolfgang ausgestorben ist. Diese besondere Rolle als

Letzter seines Geschlechts wird in der Inschrift der Deckplatte ebenso wie in der Inschrift des Epitaphs auch ausdrücklich angesprochen.

Wolfgangs Ehe mit seiner Gemahlin Anna von Ortenburg-Salamanca war kinderlos geblieben und auf Grund bestehender Vermächtnisse sollte somit die Herrschaft an die Nachkommen von Wolfgangs Schwester, auch namens Anna, übergehen. Diese war seit 1529 mit Erasmus von Starhemberg verheiratet und verstarb 1551. Die Übernahme der Herrschaft durch Erasmus von Starhemberg nach dem Tode Wolfgangs im Jahre 1559 wurde von Kaiser Ferdinand I. vorerst gar nicht zugelassen und den Starhemberg nur das Schaunbergsche Wappen gewährt. Erst 1572 sollte es den Starhemberg gelingen, im Rahmen eines Vergleiches mit Maximilian II. die Schaunbergsche Hinterlassenschaft einzutauschen.⁵ In diesem schwierigen Erbgang vom ausgestorbenen Ge-

schlecht der Schaunberger zum Hause Starhemberg gab es noch eine weitere genealogische Verbindung, und zwar hatte Regina von Polheim nach ihrer ebenfalls kinderlos gebliebenen Verbindung mit Johann von Schaunberg in zweiter Ehe eben jenen Erasmus von Starhemberg geheiratet, der die Herrschaftsnachfolge der Schaunberger bereits hätte antreten sollen. Es mag diese Rolle als Verbindungsglied zu den testamentarisch verfügbaren Herrschaftsnachfolgern gewesen sein, die dem Polheimwappen einen Platz an dem Grabdenkmal in der Eferdinger Kirche zukommen ließ.⁶

Die repräsentative Aufstellung eines monumentalen Grabdenkmals

für bedeutende Adelspersönlichkeiten und ihr Geschlecht entspricht einer reichen Tradition genealogischer Selbstdarstellungen in Kirchenräumen im Zeitalter des Konfessionsstreits des 16. Jahrhunderts, als die Patronanz des Adels für den Protestantismus ein ausschlaggebender Faktor in Politik, Kunst, Kultur und Geistesleben war. Dazu kommt, dass sich der neue Geschichts- und Persönlichkeitsbegriff der Renaissancezeit in der besonderen Sorge um Ruhm und Anerkennung der adeligen Persönlichkeiten und Geschlechter in der Nachwelt niederschlägt, also in der Sorge um *die gedechtnuß*, wie dies die Inschriften am Epitaph und auf der Deckplatte in

Eferding mit einem weit verbreiteten zeitgenössischen Begriff deutlich aussprechen.⁷ Diese Kategorie von Geschichts- und Kunstdenkmalern hat durch die katholische Gegenreformation große Veränderungen und Einbußen erfahren, sodass jedem einzelnen Monument umso größere Zeugniskraft zukommt.

KUNSTGESCHICHTLICHE BEDEUTUNG

Die Reliefplatten an den Seitenwänden des Hochgrabs mit den durchlaufend dargestellten Szenen sind einander in typologischen Bezügen gegenübergestellt: die Vision des Propheten Ezechiel⁸ und das Jüngste Gericht ste-



Eferding, Stadtpfarrkirche, Konturmodell in der Südschiffkapelle vor Entscheidung zur Anastylose. – Foto: BDA.



Während der Aufstellung in Eferding
Foto: BDA.



Zusammenstellung der Timbenreliefs mit Trägerkonstruktion in der Restaurierwerkstätte des BDA. – Foto: BDA.



Eferding, Stadtpfarrkirche, Schaunberg-Hochgrab nach Anastylose in Südschiffkapelle. – Foto: BDA.

hen einander an den Schmalseiten gegenüber, die Auferweckung des Lazarus und der Durchzug durch das Rote Meer an den Längsseiten. Im Rahmen wird jeweils auf die entsprechenden Bibelstellen hingewiesen (EXODI XIII, HEBREO III und IOANN XI). Die Vorliebe typologischer Gegenüberstellungen von Szenen aus dem Alten Testament mit solchen aus dem Neuen ist charakteristisch für die protestantische Ikonographie und bestimmt im Übrigen auch die Bild Darstellungen an dem genannten zuge-

hörigen großen Epitaph, der in das Stiegenhaus der Sakristei abgewandert ist. Mit der Themenwahl der Reliefs am Schaunberghochgrab wird somit auf die Auferstehung und Erlösung durch den Glauben hingewiesen. Die Inschrift auf der Deckplatte gibt diese Thematik vor, indem – in einer typischen protestantischen Redewendung – zu lesen steht, Gott möge Wolfgang und Anna von Schaunberg *ein / frobliche auferstehung verley=hen*.

Der stilistische Befund sowie die Bearbeitungstechnik ergeben, dass die

Eferdinger Reliefplatten von einer Hand stammen. Der Künstler, der namentlich nicht bekannt ist, muss zweifellos einen breiten Bildungshorizont besessen haben, wie seine Kombination von italienischem, niederländischem und deutschem Vorlagematerial erkennen lässt. Kompositionsgrundlagen und einzelne Motive sind auf Beispiele der italienischen Hochrenaissance – vor allem des Raffaelkreises – zurückzuführen. Dabei waren dem Künstler diese wohl nicht durch direkte Anschauung bekannt, sondern eher durch die Reproduktionsgraphik. Hier sind vor allem Ugo da Carpi's Holzschnitte nach den Vatikanischen Tapisserien und die Stiche Marcantonio Raimondis zu nennen. Eine bedeutende Rolle bei der Vermittlung italienischen Formengutes spielten die niederländischen Romanisten, besonders Lambert Lombard, der nicht so sehr durch eigene Arbeiten, sondern durch sein Atelier und die daraus hervorgegangenen Stiche wirkte.⁹ Ebenso waren dem Bildhauer die zeitgleiche deutsche Graphik – vor allem die Holzschnitte, die als Bibelillustrationen dienten – bekannt.

Erwin Hainisch spricht von „vorzüglichen, vermutlich mitteldeutschen Arbeiten“.¹⁰ Es zeigt sich jedoch, dass das Stilbild viel komplexer ist, denn Hand in Hand mit der Übernahme ikonographischer Vorbilder ging auch eine stilistische Beeinflussung. „So lassen sich auf einer Traditionsgrundlage der bayerisch-schwäbischen Reliefplastik des frühen 16. Jahrhunderts, die sich in charakteristischen Details wie den Wolkenformen im Jüngsten Gericht und der Ezechielvision oder den zedernwüchsigen Bäumen derselben Darstellung zeigt, italienische Einflüsse im Figurenstil, in einzelnen Köpfen oder etwa den Renaissanceputten als Kinder im Durchzug durch das Rote Meer, feststellen“.¹¹ Die wulstigen Wolkenkräusel und die Baumstämme mit den kurzen Ästen finden sich auch in gleichzeitigen beziehungsweise früheren Reliefs deutscher Herkunft, und zwar in der Augs-



Konsollöwen mit Wappen, Vorderansicht, nach Restaurierung. – Foto: BDA.



Konsollöwen, Rückseiten mit erhaltenen originalen Oberflächen, nach Restaurierung. - Foto: BDA.



Reinigungs- und Entsalzungskompressen eines Löwen in Arbeit. - Foto: BDA.

burger Plastik des Adolf und Hans Daucher sowie des Sebastian Loscher und deren Nachfolger. Ähnlichkeiten in der Reliefauffassung bestehen auch zu Werken des flämischen Bildhauers Wilhelm van der Broecke¹².

In Eferding werden die Figuren friesartig aufgereiht, ohne dass sie gestaffelt würden, um dadurch Tiefenakzente zu setzen, wobei die Szenen jeweils in eine Hintergrundlandschaft einmünden, in der zusätzlich einige Szenen verstreut sind. Die Figuren sind wenig bewegt dargestellt. Die Dynamik kommt durch die Gesten, die Kopfdrehungen und die Blicke zustande, sodass die Wirkung einer eintönigen Reihung vermieden wird. Diesem Konzept liegen Ideen zu Grunde, die an Raffaels Entwürfe für die Vatikanischen Tapisserien erinnern, deren Kenntnis über den Umweg der Graphik anzunehmen ist. Die Übernahme erfolgte zwar nicht wörtlich, doch bekräftigen einige Übereinstimmungen im Detail diesen Bezug zu italienischen Vorbildern. Es entspricht

dem Können unseres Meisters, dass er es sich vorbehält, Anregungen von anderen Werken individuell gestaltend umzusetzen und frei zu interpretieren. Die Architektur im Hintergrund dieser Szene erinnert entfernt an Bauten der Renaissance in Italien, jedoch handelt es sich hier nicht um konkret ausgeführte Bauten, sondern vielmehr um eine aus einzelnen Teilen zusammengesetzte Architekturkulisse.

Verblüffende Ähnlichkeiten (besonders in den Baumformationen und den Architekturkulissen) ergeben sich zum Werk des in Nürnberg tätigen Peter Flötner, der neben eigenen Arbeiten als Lieferant von Werkzeichnungen oder Modellen im Dienst größerer Werkstätten stand. Auch die Quellen der Flötnerschen Darstellungen sind häufig in Italien zu suchen. Zudem ist für ihn auch eine Italienreise belegt, und er gilt als einer der Bahnbrecher in der Einführung der italienischen Renaissance in Deutschland. Sein Einfluss ist tief in die Plastik seiner Zeit eingedrungen.

Zusammenfassend könnte man den Stil der Eferdinger Relieftafeln als einen übernationalen, „aristokratischen Stil“ bezeichnen, für den eine „kalligraphische Schärfe“ der Form typisch ist.¹³

Auch der Deckel der Tumba (von dem man annehmen kann, dass er aus derselben Werkstatt stammt) zeigt – dem Standard der Reliefs entsprechend – das modernste Ornamentrepertoire. Es sind nicht wie üblich die Verstorbenen selbst plastisch dargestellt, sondern ihre Wappen umgeben von reichem Akanthusblattornament in Verbindung mit vollplastisch gebildeten Helmen und Helmzier. Löwen und Puttenköpfe zieren die Rollwerkkartuschen. Kombiniert werden diese Teile mit Fruchtschnüren, die an geschlungenen Tüchern hängen (Büschel aus Trauben, runde und längliche Kürbisse vor einem Blättergrund). Diese finden sich in ähnlicher Form auf den Stichen des Cornelis Floris, welche er als Vorlagenmaterial für andere Künstler publizierte.¹⁴

UNTERSUCHUNG UND RESTAURIERUNG

Über Initiative der Pfarre Eferding wurde im Einvernehmen mit dem Landeskonservatorat für Oberösterreich 1993 ein Programm zur Rettung der zahlreichen historischen Steinepithaphien der Kirche begonnen. Diese waren im Zuge der Veränderungen des 17. bis 19. Jahrhunderts entlang der Außen- und Innenwände als Schaustücke versetzt worden. Am Beginn im Jahre 1993 war nicht vorhersehbar, dass sich aus den Resten des Schaunberggrabes die Wiederaufstellung als Hochgrab ergeben könnte und so dauerte dieses Projekt in verschiedenen Etappen insgesamt sieben Jahre bis zur Anastylose im Herbst 2000 im rechten Seitenschiff des Langhauses. Das Projekt wurde von den Amtswerkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien in Zusammenarbeit mit dem Steinrestaurator Mag. Klaus Wedenig und anderen freiberuflichen Restauratoren durchgeführt.¹⁵

Das ursprüngliche und vordringlichste Restaurierziel lag in der Konservierung und Restaurierung der Steinsubstanz aller Einzelteile. Die

Zusammengehörigkeit des Bestandes in einem einzelnen Hochgrab wurde erst nach und nach verifiziert und im Hinblick auf die Möglichkeiten einer geänderten Präsentation zur Diskussion gestellt. Zu den sechs zuletzt an den Chorwänden links und rechts vom Hochaltar neben- und übereinander fixierten Reliefs aus Solnhofer Schiefer kamen somit die sechs vollplastischen Löwen aus Adneter Rotmarmor dazu, die jeweils zur Hälfte im Sockelbereich des barocken Sakristeianbaus eingemauert waren und jedenfalls ausgelöst werden mussten, um sie der zerstörerischen Wirkung der Bewitterung zu entziehen. Schließlich ergab die genaue Vermessung und der heraldische Befund sowie die Evidenz der Inschriften die Zugehörigkeit der in der vordersten Südschiffkapelle senkrecht an der Wand verankerten Deckplatte.

Auf Grund dieser Erkenntnisse und der Bestätigung durch historische und kunsthistorische Expertisen¹⁶ wurde nach einem passenden Aufstellungsplatz in der Kirche gesucht. Dieser fand sich in der vordersten Südschiffkapelle und wurde mit einem Konturnmodell aus Holzplatten in Natur-

größe auch der Pfarrgemeinde demonstriert. Daraus ergaben sich Gesamtmaße mit montierter Deckplatte, aufgestellten Reliefs und unterstellten Löwenfiguren von 160 cm (Höhe) x 227 cm (Länge) x 121 cm (Breite). Die ursprüngliche Höhe ist aber wohl um das Ausmaß der fehlenden Zwischenprofile und eines möglicherweise vorhanden gewesen Stufensockels höher gewesen, von denen aber keine Teile mehr bestehen und auf die bei der Rekonstruktion somit grundsätzlich verzichtet worden ist.

DER SKULPTURENBESTAND

Die vier Tumbenreliefs setzen sich aus sechs Solnhofer Kalksteinplatten zusammen. Die profilierten Rahmen und glatten Relieffpartien waren ursprünglich poliert, die Binnenzeichnung arbeitet mit feinsten Schnitz- und Ziselier-effekten. Die Höhe der Platten liegt bei 87 cm, die Stärke bei 13 bis 14 cm und die Breiten betragen 120 cm (Jüngstes Gericht, Ezechielvision) beziehungsweise bei den zweiseitigen Platten 205 cm (Lazarus, Durchzug durch das Rote Meer).

Die sechs Löwenkulpturen aus Buntkalkstein (Adneter Rotmarmor) dienen als vollfigürliche Wappenkonsolen der Grabtumba. Die vier männlichen Löwen sind über Eck gestellt und zwei weibliche sind in der Mitte der Längsseiten postiert (die Durchschnichtsmaße betragen 60 x 30 x 60 cm). Ihre Rücken zeigen jeweils flache Auflageflächen für eine ehemalige Tumbagrundplatte und ließen somit eindeutig die ursprüngliche Funktion erkennen. Alle Löwen halten stehende Wappen.

Die Reliefplatte des Tumbadeckels ist ein Monolith aus Donaukalk (aus dem Raum um Passau), an den Rändern profiliert und mit den Familienwappen von Schaunberg und Ortenburg-Salamanca sowie mit Ornamenten reich verziert (Maße: 121 x 227 x 18,5 cm, Gewicht ca. 1,5 Tonnen). Sie ist bombiert gearbeitet und nimmt von



Maßnahmenschema einer Löwenkonsole: Bruchklebungen, Kohlefaser- und Nirostakklammern, Laserreinigung (punktiert), Kittungen (doppelt punktiert).



*Ausschnitt aus dem Relief mit der Auferweckung des Lazarus:
Formverluste durch unterschiedliche Feuchte- und Salzeinwirkung
(Aufnahme nach Konservierung). - Foto: BDA.*



*Ausschnitt des Pharaos aus dem Zug der Israeliten durch das Rote Meer
(nach Konservierung). - Foto: BDA.*

den Rändern mit 13,5 cm Dicke bis zur Mitte auf 18,5cm Plattenstärke zu.

DIE SCHADENSFORMEN

Während die Deckplatte praktisch unbeschädigt war, haben die Reliefs und die Löwen durch ihre unterschiedlichen Mauerkontakte teilweise stark gelitten, denn die Eigenschaften des feinschichtigen Solnhofer Schiefers beziehungsweise des Alpenmarmors haben entsprechend – in verschiedener Weise – auf Feuchtigkeit, Mauersalze und Verwitterung reagiert.

Die Reliefplatten waren zuletzt direkt an der Wand mit Eisenhaken verhängt und dem direkten Kondenswasserablauf der Chorfenster ausgesetzt. Sie haben lange Zeit das von oben ab rinnende Wasser, aber auch die

Mauer- und Bodenfeuchte von hinten und unten mit gelösten Salzen in sich aufgenommen. Bis auf das Relief der Vision des Ezechiel zeigen sämtliche Reliefs massive Verluste vom Fehlen ganzer Randprofile bis hin zu einer treppenförmigen Schichtverwitterung parallel zur Reliefoberfläche sowie weitere akute Feuchte- und Salzschäden in Form von Abschuppungen, Abschalungen, Aufblähungen und Rissen als Folge der Quellung der weichen tonigen Zwischenlagen des Schiefers. Dazu kommen alte mechanische Schäden und frühere Reparaturen mit Kittungen (wahrscheinlich schon barockzeitlich nach dem Abbau der Hochgrabanlage) und ältere Ergänzungen mit unpassenden Steinprofilstücken. Diverse Kittungen (wohl aus dem 19. Jh. und später) betrafen unter

anderem gerade die Gesichter von Christus und Gottvater im Weltgericht.

Die ursprüngliche Oberflächenpolitur der Schieferreliefs ist nur mehr bei der patinierten Oberfläche der Vision Ezechiels zu erkennen, wobei nirgends irgendwelche ursprünglichen Farbakzente gefunden werden konnten. Originale Werkspuren (Flacheisen und Peckhammer) sind noch an allen Rück-, Ober- und Unterseiten sowie auch an den Randlöchern für die ursprünglichen Eisenklammern vom Zusammenbau des Monuments zu finden.

Die Löwenkulpturen können auf Grund der Mörtelart und Einbausituation seit der Barockzeit als außen eingebaut gelten und sind eindeutig bereits bei der Errichtung der barocken Sakristei mitverwendet worden. Durch



Relief mit der Vision des Ezechiel, nach Restaurierung. - Foto: BDA.



Ausschnitt aus dem Relief der Vision Ezechiels: perfekt erhaltene Oberfläche mit Alterspatina. - Foto: BDA.

das Einsetzen im Sockel blieben ihre Rücken- und Gesäßhälften völlig unverwittert mitsamt der alten Oberflächenpolitur erhalten, während Kopf und Vorderfüße mit den Wappen zum Teil schwerste Verwitterungsschäden

zeigten (Frost, Salze, mechanische Schäden, Moose, Flechten). Den Tieren fehlten teilweise die Ohren, Wappenteile, Flanken etc. und zwei Löwen mit tiefen Rissen konnten nur in mehreren Teilen geborgen werden.

UNTERSUCHUNG UND RESTAURIERUNG

Die naturwissenschaftlichen Untersuchungen durch das Zentrallabor des Bundesdenkmalamtes¹⁷ konzentrierten sich auf die Bestimmung der schweren Schadsalzbelastungen (vor allem Natriumnitrat) und die Ergebniskontrolle der bis zu zwölfmal notwendigen Entsalzungskompressen der Schieferreliefs nach jedem Vorgang. Dazu kam die Feststellung eines proteinhaltigen Überzuges bei der Politur der Löwenrückseiten.

Steintechnische Untersuchungen an ehemaligen Kontaktzonen von Einzelteilen ergaben, wie bereits erwähnt, klare Zuordnungen und Übereinstimmungen der Teile (z.B. Passgenauigkeit von Rostspuren der Unterseite der Deckplatte mit Ausnehmungen für Eisenanker an den Oberkanten der Reliefplatten, Formen der Auflageflächen auf dem Rücken der Löwen etc.).

Die Restauriermaßnahmen der abgebauten Steinteile umfassten ein bewährtes System von einzelnen, auf die gegebene Situation individuell abgestimmten Maßnahmen mit den folgenden wesentlichen Arbeitsschritten:¹⁸

- Dokumentation des Zustandes
- Vorsicherung und Vorfestigung vor Abnahme in der Kirche für den Transport, Sicherstellung gefährdeter beziehungsweise abgebrochener Steinteile
- Partielle zweimalige Vorfestigung mit Acrylharzlösung
- Abnahme der meisten späteren Rahmenergänzungen (Ausnahme: Vision des Ezechiel)
- Ausbau rostender Armierungen
- Sukzessive Entsalzung sämtlicher Steinteile (Ausnahme: Vision des Ezechiel) von einmaliger Entsalzungskompressen (beim Rotmarmor) bis zu zwölf Kompressen (beim Solnhofenstein)
- Desinfektion des vegetativen Bewuchses (Antimoos)
- Quellung der Gipssinterlagen an den Unterseiten der Löwenfiguren mit Ammoniumkarbonatkompressen und Nachbehandlung

- Hauptfestigung der Reliefplatten und der Löwen durch Imprägnierung beziehungsweise Tränkung (2 Tage Einwirkzeit; Gesamtbedarf 200 Liter)
- Verklebung der einzelnen Bruchstücke mit dauerelastischem Epoxydharz
- Rissverklebungen mit Injektionsharz (auf Epoxydbasis) und Armierung mit Kohlefaserstäben oder Nirostacisenklammern.

Nach der Substanzkonservierung konzentrierten sich formale Ergänzungen auf die Rahmenprofile und auf die Schließung von Rissen, Löchern und gefährdeten Kanten. Verlorene Skulpturoberflächen wurden nirgends rekonstruiert. Ergänzungsmassen wurden je nach Bedarf in verschiedenen Feinheiten und Farbtönen abgemischt (passende Steinsande und -mehle, Weißzement, Sumpfkalk, Zusätze mit steirischem Trass und Acrylmilch) und bis knapp unter Niveau aufgetragen. Die Rotmarmorergänzungen mussten bei Bedarf farbig retuschiert werden. Alle Plinthen der Löwen wurden mit einer 4 cm starken Rotmarmorplatte verstärkt (mit Kohlefaser armiert und Epoxydharz verklebt). Die Oberflächen der neuen Teile wurden mit dem Zahneisen an die Oberflächenstruktur der Originalplinthe angepasst. Da der Aufstellungsort innerhalb der Kirche vorgesehen war, reichte 3 % Paraloid B72 (Acrylharzlösung) ohne Wasser abweisende Zusätze als Schlussimprägnierung und zur farbigen Anfeuerung.

Der gesamte Zeitaufwand betrug rund 1300 Arbeitsstunden. Die Gesamtkosten von 925.000.- ÖS wurden zum größten Teil als Eigenleistungen der Amtsrestauratoren (mit Restaurierpraktikanten) erbracht beziehungsweise für die freiberuflichen Restauratoren aus dem Budgetanteil der Amtswerkstätten des Bundesdenkmalamtes finanziert. Die Pfarre sorgte finanziell – neben einem vorbildlichen Konservierungsprogramm für alle ehemaligen Grabplatten am Außenbau



Oberseite der Reliefplatten mit originalen Werkzeugspuren.-. Foto: BDA.

- für die Maßnahmen an der Deckplatte und für Unterstützung vor Ort.

DIE ANASTYLOSE ALS HOCHGRAB

Nach der zufrieden stellenden Modellerstellung der Raumgestalt des Hochgrabs in der Seitenkapelle musste noch das Konstruktionsproblem für die tonnenschwere Anlage gelöst werden. Hierbei war zu bedenken, dass von der ursprünglichen Steinkiste die Bodenplatte fehlt und dass weder die geschwächten seitlichen Reliefplatten noch die Löwenfiguren neuerlich durch Einsetzen von Verbindungsclammern beeinträchtigt beziehungsweise auch nicht mit dem Gewicht der Deckplatte (ca. 1500 kg) belastet werden konnten. Deshalb wurde ein verdecktes neues Traggerüst aus Eisenprofilen mit Stützwinkeln errichtet und in Höhe der Reliefunterkante zusammengeschweißt. Die Reliefplatten wurden an ihrer Rückseite mit Nirostschrauben an diese Eisenkonstruktion verhängt. Zwischen Eisen- und Steinteile wurden Holzrahmen als Distanzhalter eingebaut. Bei der Versetzung vor Ort wurden sämtliche Fugen mit Mörtelmassen (Kalk/Weißzementbindung) geschlossen. Aus

konstruktiven Gründen konnten die dunkelgrau gestrichenen neuen Eisenfüße nicht hinter den Löwen versteckt werden und lassen die neue Sekundäraufstellung auch für den uninformierten Betrachter als solche erkennen. Zur Vermeidung jedes Historisierens wurden die unbekanntenen Zwischenprofile und der mögliche Stufenunterbau bewusst weggelassen und die Konsolöwen direkt auf den bestehenden Plattenboden der Kirche gestellt.

Die Stadtpfarrkirche von Eferding mit dem Schauberg-Grabmonument fügt sich nun von neuem in die Reihe von Kirchen ein, deren Stifter in Hochgräbern des 14. bis 16. Jahrhunderts von herausragender bildhauerischer Qualität am Ort präsent geblieben sind.¹⁹ Seit Beginn nie verändert sind die Kaisergräber Friedrichs III. zu St. Stephan in Wien (1467-1513) und seines Sohnes Maximilian I. in der Innsbrucker Hofkirche (1519-89), ferner die Kenotaphe von Erzherzog Karl II. von Steiermark in Seckau (1598), von Achaz I. Losenstein in Garsten, OÖ. (1597) und Johann Georg III. von Kuefstein in Maria Laach am Jauerling, NÖ. (1607). Versetzt wurde 1878 die Tumba des Niklas Graf Salm (um 1530) aus der

ehemaligen Dorotheer- in die Votivkirche in Wien.

Seit 1970 ausgeführte Anastylosen betrafen die Hochgräber für Leonhard von Görz (um 1507) und Michael von Wolkenstein (um 1510) in der Stadtpfarrkirche von Lienz²⁰ sowie diejenigen des Hans Wilhelm von Losenstein (1587) in der Schallaburg (ehemals Pfarrkirche von Loosdorf, NÖ.)²¹ und Friedrichs des Streitbaren im Stift Heiligenkreuz, NÖ.²² Nach eingehender Konservierung der Figurenplatte durch die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes wurde 1999 der Kenotaph Rudolphs des Stifters im Wiener Stephansdom an seinen zweiten historischen Standort rückversetzt.²³ Nach den Habsburgern und den Losensteinern zeugen nunmehr auch von der Familie Schaunberg in Oberösterreich noch mehrere Grabtumben – zwei aus dem 14. Jahrhundert in der Stiftskirche Wilhering und die des letzten Schaunbergers in Eferding – vom Willen ihrer Stifter nach ewigem Gedächtnis.

Anmerkungen:

- 1 Erwin Hainisch, Denkmale der bildenden Kunst, der Geschichte und der Kultur im politischen Bezirke Eferding, Linz 1933, S.41.
- 2 Gertraud Dinzinger, Hans Pötzlinger und die süddeutsche Plastik in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Phil. Diss. Regensburg 1985.
- 3 E. Hainisch, zit. Anm.1, S.30, 47.
- 4 Die nunmehrige Zuordnung entgegen Hainischs Feststellungen bereits als Vermutung bei Christa-Maria Baumann, Die Grabdenkmäler der Stadtpfarrkirche Eferding, Phil.Diss. Wien 1983, S.254.
- 5 M. F. Kühne, Die Häuser Schaunberg und Starhemberg im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, Hamburg 1880. – Gertraud Ulbrich, Beiträge zur Geschichte der Schaunberg. Das Ende des Geschlechts und die Auseinandersetzung um das Erbe, Phil. Diss. Wien 1968.
- 6 Weiteren Aufschluss in diesem Zusammenhang mag eine Auswertung des Starhemberg-Archivs im OÖ. Landesarchiv, etwa im Hinblick auf ca. 50 erhaltene Briefe der Regina von Polheim erbringen. – Brieflicher Hinweis von Dr. Georg Heilingsetzer vom 10.3.1999.
- 7 Vgl. Renate Holzschuh-Hofer, Kirchenbau und Grabdenkmäler, in: Adel im Wandel. Politik – Kultur – Konfession 1500-1700, Ausst.kat. Rosenberg 1990, Wien 1990, S.91-111, bes. S.98 f.
- 8 Der Prophet spricht auf Geheiß des Herrn zu den Winden, durch deren Hauch sich die Gebeine des Knochenfeldes sammeln, Fleisch annehmen und Leben gewinnen.
- 9 Rudolf Distelberger, Die Schaumburger-Gräber des 16. Jahrhunderts in Eferding, ungedruckte Seminararbeit am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, Sommersemester 1961.
- 10 E. Hainisch, zit. Anm 1, S. 41.
- 11 Karl Schütz, Studien zum fremden Einfluß und einheimischen Traditionalismus in der Großplastik des späten 16. Jahrhunderts in Österreich, Phil. Diss., Wien 1973, S.109.
- 12 K. Schütz, zit. Anm. 11, S. 60, 110, Taf. 45a.
- 13 Theodor Müller, Deutsche Plastik der Renaissance, Königstein 1963, S. 13. – Vgl. auch Thomas Danzl, Die protestantische Fassadenmalerei von Schloß Parz bei Grieskirchen in Oberösterreich, Phil. Diss. Regensburg 1997, 2 Bde.
- 14 Robert Herdicke, Cornelis Floris und die Florisdekoration, Berlin 1913, Taf.IV,2 und VI,1.
- 15 Mit der Durchführung waren befasst: Werkstättenleiter Doz. Dr. Manfred Koller, die Amtsrestauratoren Mag. Johann Nimmrichter, Johannes Nigisch, Wolfgang Lebada und Wolfgang Martin, ferner die Praktikantinnen Sofie Duberson (Paris), Katinka Götzberger (München), Claire Piffauld (Paris) und die freiberuflichen Steinrestauratoren Mag. Klaus Wedenig, S. Gitterle, Petra Platzer, Barbara Ladurner und Mag. Josef Weninger.
- 16 Dr. Georg Heilingsetzer, OÖ. Landesarchiv, Linz, und Dr. Renate Holzschuh-Hofer, Bundesdenkmalamt, Wien.
- 17 Zentrallabor des Bundesdenkmalamtes Wien: Dr. Hubert Paschinger, Dr. Helmut Richard.
- 18 Siehe Beiträge zur Steinkonservierung in Band 16 der Restauratorenblätter, Wien 1996, bzw. die Mitteilungen der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes Wien (neue Folge 2000).
- 19 Zum Typus des Stiftergrabes vgl. W. Haas: Stiftergrab und Heiligengrab. In: Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege 28, 1970/71, S. 115-151.
- 20 Meinrad Pizzinini: Zur Rekonstruktion des „Görzer Grabes“ in der Lienzer Stadtpfarrkirche. In: Festschrift für Johanna Gritsch (Schlern-Schriften 264), Innsbruck 1973
- 21 Rupert Feuchtmüller, in: Renaissance in Österreich. Ausst. Kat. Schallaburg 1974, Kat. 124.
- 22 Friedrich Dahm: Das Grabmal Friedrichs des Streitbaren im Zisterzienserstift Heiligenkreuz. Rekonstruktion – Typus – Stil – liturgische Funktionen, Wien 1996 (hier auch Hinweise auf historische Kultgebräuche im Zusammenhang mit der memoria der Bestatteten).
- 23 Friedrich Dahm: Überlegungen zum „ersten“ Kenotaph Rudolphs IV. im Wiener Stephansdom. In: Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege LIV, 2000, S. 331-346.

Manfred Koller

„SONNENBLUMEN DER KLÄGLICHSTEN TAGE“ – DIE POCKENEPIDEMIE 1703 IN STEYR UND DIE BEMALTEN BLECHEPITAPHE AUS DER GRUFT DER STADTPFARRKIRCHE



Steyr, Stadtpfarrkirche, Westgruft, Zustand 1990. – Alle Fotos: BDA.



Steyr, Stadtpfarrkirche, Westgruft,
Zustand 1990.

Gerettete „Denkmale“ lohnen den in sie investierten Aufwand nicht selten dadurch, dass sie erst im Zuge der konservatorischen Bearbeitung ihre Geschichte und die dahinter stehenden menschlichen Schicksale offenbaren. Dies trifft in besonderer Weise auf alle mit Sterben und Grabkult zusammenhängenden Werke zu.¹ Unter diesen wiederum gehören die Kirchengrüfte zu den bisher oft vergessenen Gattungen, wie dies die Westgruft unter der Stadtpfarrkirche von Steyr zeigt.

Unter dem Westende der spätgotischen Hallenkirche verläuft in ganzer Raumbreite ein tonnengewölbter, weiß verputzter Gruftgang. Er befindet sich im Stadium fortgeschrittenen Verfalls infolge eines Ambientes mit nahezu 100% Luftfeuchte und Mauersalzen, von dem die Blechepitaphe aus dem 18. Jahrhundert besonders betroffen sind. Bisher wurde kein schriftliches Inventar gefunden und von den ehemals etwa zwei Dutzend vermauerten Grabnischen verraten nur mehr einige

wenige bemalte und beschriftete Blechschilder etwas über die Namen und das Sterben ihrer Träger. Schon der „geheime“ Abgang von der Kirche in die zur nachgotischen Westerweiterung des Langhauses um 1554 gehörende Gruft², bei dem man sich durch die Türe eines barocken Beichtstuhles zwängen muss, verbindet das Gedenken an den Tod mit Auferstehung und Erlösung der Gläubigen. Davon kündeten auch die Inschriften der barocken Epitaphien, soweit sie sich



Steyr, Stadtpfarrkirche, Westgruft,
Sonnenblumenepitaph von 1703,
Zustand 1995.



Ebenda, Wandmalereiausführung des Sonnenblumenepitaphs nach Abnahme des Eisenepitaphs.

noch nicht durch die Eisenkorrosion aufgelöst haben. Leider gehört das Schadensbild alter Ölfarbe auf Metallgrund mit Rostbildung unter der Malerei noch zu den konservierungstechnisch kaum gänzlich lösbaren Problemen.³

EIN SONNENBLUMENEPITAPH ALS WANDMALEREI UND EISENRELIEF

Nach einer ersten Besichtigung der Gruft und ihres Zustandes gemeinsam mit Vertretern von Stadtpfarre und Landeskonservatorat für OÖ. im Sommer 1989 wurden 1990 und 1995 insgesamt drei der kleineren Blechepitaphe und 1998 der große Sonnenblumenepitaph in die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes nach Wien übernommen.⁴ Diese Stücke befanden sich alle in dem der Gruftstiege nächstgelegenen, etwa quadratisch erweiterten Gangraum noch an der Wand hängend oder sie lehnten nach dem Absturz an dieser auf dem Boden. In der Deckenmitte des etwa zweieinhalb Meter hohen Raumes erinnert ein Eisenhaken an eine hier früher hängende Lampe. Die Stirnwand nach

Osten nahm fast zur Gänze ein baumartiges Gebilde mit sechs großen Blütenrosen in Gestalt einer mächtigen Sonnenblume ein, links und rechts davon an den Schmalwänden flankiert von je einem ovalen Blechschild mit

dem ausgeschnittenen Umriss einer Figurentafel⁵. An der weiß gekalkten Mauer dahinter sind die Konturen (später?) mit schwarzer Farbe wie ein Schatten nachgezogen und bei den Sonnenblumen in polygonaler Form unterlegt. Die ca. 1mm dünnen, ölbeimalten Blechschilder und der aus Stamm, Blättern und Blüten zusammengesetzte Sonnenblumenbaum waren mit vierkantigen Schmiedenägeln direkt in der Mauer befestigt. Die unteren Ränder der kleineren Oval-epitaphe waren bereits verloren oder in fortgeschrittener Rostauflösung begriffen. Der Sonnenblumenepitaph war dagegen bis auf die fehlende Inschriftplatte der Mittelblume formal noch vollständig erhalten.

Bei der Abnahme des Sonnenblumenbaums von der Stirnwand stellte sich heraus, dass dieser eine barocke Freskomalerei derselben Darstellung verdeckte. Ihrem Duktus nach kann diese illusionistische Malerei auf weißem Putz mit braunem Stamm, grünen Blättern, gelben Blütenblättern und schwarzen Blütenherzen mit weißen Antiquainschriften aus der Zeit um 1700 stammen. Da hier die dringend



Ausschnitt Eisenepitaph mit Sonnenblumen,
Zustand 1995.



Ausschnitt Blätter des Sonnenblumenepitaphs, Vorzustand Vorder- bzw. Rückseite.

nötigen Konservierungsmaßnahmen noch ausständig sind⁶, lassen sich die von der schwarzen Teilübermalung und stellenweisen opaken Salzkrusten verdeckten Inschriften nur vorläufig angeben:

Große Blumen von links nach rechts:EMERENTIANA....., MARIA FRANCISCA EMERENTIA V V H, ER MARIA CATHARINA CONSTANTIA V V H,ANNA MARIA.....V V H, HERR MAXIMILIAN SIGMVND, Mittelblume: ER REGINA FRANCISCA V V H, großes Blatt links:DER BLVM....., rechtes Blatt: VERWELCKEN WIDERVM, IOB CAP X.....

Das Verhältnis dieser Wandmalerei zu den Blechepitaphien kann als gemaltes Provisorium (im Sinne barocker Interimsbilder) gemeint gewesen sein, das bis zur Fertigstellung der aufwändigeren Eisenepitaphie das Gedenken wach zu halten hatte und danach nicht mehr nötig war. Wahrscheinlich liegen aber doch einige Jahre (Jahrzehnte?) dazwischen, da man mit den beiden seitlichen Ovalplatten und umfangreicheren Inschriften das ursprüngliche Konzept wesentlich erweitert hat (vergleiche dazu den letzten Abschnitt).

UNTERSUCHUNGS- UND RESTAURIERARBEITEN 1990-2000

In den Jahren 1990 und 1995 wurden insgesamt drei Ovalplatten und der große Sonnenblumenepitaph in die Amtswerkstätten des Bundesdenkmalamtes nach Wien übernommen. Auf diese Weise konnte man sich zuerst mit kleineren Stücken in die Probleme einarbeiten und praktische Erfahrungen in der Konservierungstechnik, aber auch in den heiklen Fragen der Ergänzung und Interpretation gewinnen. Denn hier handelt es sich über die formale Gestaltung hinaus um künstlerische Urkunden von direktem historischem Quellenwert. Trotz des schwerst korrodierten Zustandes (mit Schmutzkrusten, Rostpusteln, Blechrissen, Farbschollen etc.) war zu erkennen, dass der Sonnenblumenepitaph und die beiden goldgehöhten Ovalschilde links und rechts eine ursprüngliche Einheit bildeten und 1703 datiert waren. Ein bunt bemalter Ovalschild trägt dagegen das Datum 1709, folgt aber dem gleichen Typus und hing unweit der Sonnenblumengruppe.

Zunächst musste man alle Einzelteile sammeln, zuordnen, kennzeichnen und dokumentieren (fotografisch

und zeichnerisch, vor allem die Inschriften). Dann folgten die Bestandsaufnahme der Herstellungstechnik mit Probenahmen zur Malschicht- und Korrosionsanalyse durch das Amtslabor und Versuche zur Reinigung und Roststabilisierung. Bei der Herstellung der Ovalplatten hat man zwei Eisenbleche überlappend vernietet und konturgenau ausgeschnitten. Beim Sonnenblumenepitaph sind die Blütenböden mit den gebogenen Blütenblättern vernietet, nur die reliefartig geschmiedeten Stamm-, Ast- und Blattelemente sind teilweise miteinander feuerverschweißt. Auf den Metallflächen fand sich nirgends ein vorbeugender Korrosionsschutz (wie Verzinnung oder Ölstrich). Nur die Vorderseiten waren ursprünglich vollständig mit Ölfarben bemalt. Bleiweißhaltige Partien haben sich besser gehalten als andere Farben, die aber alle mehr oder weniger vom Rost unterwandert beziehungsweise überzogen sind.

Die Malerei zeigt überall zweischichtigen Aufbau.⁷ Der Stamm ist zuerst mit Rotocker gestrichen und darauf mit Bleiweiß, Umbra, Ocker und etwas Schwarz abgetönt. Die



Sonnenblume für Max Sigmund Vorigg von Hochhaus, nach Restaurierung.



Gesamter Sonnenblumenepitaph 1703 aus Eisen, nach Restaurierung.

Blätter tragen auf einer Grünlage aus Bleiweiß und Kupferpigment eine weißlich-gelbe, bindemittelreichere Modellierung. Bei den Blumen liegt auf Blütenblättern und Blütenmitte eine braunocker Grundfarbe, bei ersteren noch eine hellgelbe (aus Bleiweiß und Ocker) Anlegeschichte für das Blattgold darüber. Es hat den Anschein, dass in späterer Zeit schon eine Nachimpregnierung mit bleisikkativiertem (Lein-)Öl stattgefunden hat, da es sowohl über, als auch unter den Farbschichten auftritt. Bei den beiden seitlichen Ovalschilden imitieren auf einer Grundmodellierung in Gelb- bis Braunockerfarbe streifige Blattgoldhöhungen einen Reliefcharakter mit einer Buckelwölbung der Mitte und plastischem Rahmen mit Bekrönung (geflügelter Totenkopf mit Lorbeerkranz).

Der erste Konservierungsschritt bestand in mechanischer Entfernung der groben Rostaufgaben auf allen unmalten Rückseiten und mit erhöhter Vorsicht auch vorderseitig. Die Eisenkorrosion wurde dann etappenweise chemisch mit zweifacher Kompressenaufgabe behandelt zur Rostreduzierung und Passivierung mit ammoniakalischer Zitronensäure⁸. Alle Metallflächen wurden anschließend mit 15% „Bleiöleat“⁹ sorgfältig eingelassen und mit Infrarotlampen bestrahlt. Bei von Rost unterwanderten Malschichten (alle Blumen u.a.) wurde eine Mischung aus Bleiöleat mit Stearat eingeschmolzen, um weitere Feuchtigkeitsreaktionen des Eisens zu verhindern. Bei stark geschwächten Blechteilen, lokalem Lochfraß und Rissen wurde mit Epoxdharz (Araldit AY 103/HY 956) imprägniert und nach Bedarf mit Glasfasergewebe verstärkt.

Die Korrosionsbehandlung war zugleich mit der Reinigung der Oberflächen verbunden, die rückseitig bis zu 50% metallisches Eisen und vorderseitig zu 50 bis 90 Prozent der Bemalungen und Vergoldungen wieder hervorbrachte. Vor der Behandlung hat man die Inschriften, soweit erkennbar, auf Folie zur Sicherung kopiert

und während der Reinigung und Retusche immer wieder kontrollierend verglichen. Die Retuschen der Fehlstellen erfolgten in Ölfarben im jeweiligen Farbton. Flächige Farbrekonstruktion der grünen Blätter oder des braungrauen Stammes konnte sich auf die stärker korrodierten unteren Teile und Randbereiche beschränken. Bei den Blumen und seitlichen Ovalplatten wurde zunächst die gelbe bis braune Grundfarbe geschlossen und dabei genau auf die Konturen der schwarzen Frakturbuchstaben der Inschriften geachtet. Textlich ungeklärte Fehlstellen wurden nicht ergänzt und nur farbig angepasst. Nach monatelanger Durchtrocknung erhielten alle Stücke einen Acrylfirnis als Schlussüberzug (Paraloid B 72 5%ig). Die Blechtafeln wurden zuletzt mit säurefreien Sperrholzplatten zur sicheren und reversiblen Montage unterlegt. Mit diesen konnten zugleich verlorene Umrissformen der Ovalplatten angedeutet werden. Der Sonnenblumenepitaph wurde dagegen auf eine zweiteilige, mauerweiß gestrichene Rahmenplatte mit den ursprünglichen Schmiedenägeln geklemmt.¹⁰ Ende April 2001 wurden die vier Epitaphstücke an die nördliche Wandhälfte unter der Westempore unweit des Gruftabganges neu aufgehängt. Auf eine Rückführung in die Gruft mit ihrer Dauerfeuchte von 80-100% musste aus Erhaltungsgründen verzichtet werden.

DIE BEDEUTUNG DER RESTAURIERTEN BLECHEPITAPHE

Der Anlass und die historischen Hintergründe dieser für die alte Eisenstadt Steyr zwar typischen, aber bisher nicht bekannten Eisenepitaphien lassen sich auf Grund der im Zuge der Restaurierung soweit als möglich bestimmten Inschriften jetzt weitgehend klären.

Die beiden als Goldrelief gemalten Ovalschilder mit Totenkopfaufsätzen (Größe je 101 x 74 cm) tragen die folgenden Inschriften:

Linke Seite: *In eilff Tagen sind wir fünff geschwisterig gestorben und haben durchs Vergehen daß unvergänglich erworben. Khindsblätternybten ein EndenUhr wir groß(?)innen büldt auch ver — gang..... dt daß wir ver=...gt sein. —*
 Rechte Seite: *Ich Muetter dißer Eilff war von fünff in Eilff Tagen gestorben, Muesst Süe all zür Krüfften sehen tragen. Die Tochter erster Ehe, den, der Vatter aller ware: die süben stürben mir in anderthalben Jahre. Des großen Gartners Hand, laß die als Sonnen Blumen so nach der Sonn sich wendten, als auch endlich dahin kommen zu ihren Antrag Züel, alwo dielich Sonne, ewig sehen an die giebet F.....wonne.....Maria.....*
 (Name fehlt).

Beim Sonnenblumenbaum (Gesamtgröße 234 x 230 x 15 cm) fehlt die Inschrift der zentralen Mittelblume, diejenigen der sechs kleinen Blumen sind unleserlich und nur die Inschriften der fünf großen Blumen sind zu entziffern (Reihenfolge von rechts nach links):

Anno 1703, den 20ten October um 9 Uhr Nachts die der kläglichen Tage nach sich ziehet fanget die Sterbens Reye an Max Sigmund Vorrig von Hochhaus, der den 13ten May zuvor das 13te Jahr zurückgelegt. — Anno 1703, den 25 October um 9 Uhr sturbe Anna Maria Johanna, die alß ein Waissen ohne Vatter gebohren worden Ihres Alters 1 Jahr 4 Monat. — Anno 1703, den 28 October wurde in das Himmlische übersetzt Maria Catharina Constanza um 1 Uhr Frühe Ach ihrer ver... betrüben Mutter all zu frühe im 14 Jahr 6. Monats ihres Alters. — (170)3 denTag des schmerzlichen Monats October nahme derGottsen (?) gelichem umb 9 Uhr Nachts den Überrest (?) meiner Tochter Franciscam Aloysiam Elisabetham mit 7 Jahren 12 Monat. — Anno 1703, den 27 October folgete ihrem Bruder durch das Sterben Maria Clara Emerentia welche den 7ten selbiges Monat das 7te Jahr sch(?)liche 7ten Uhr früh.



Eisenblechepitaph der Maria Vorrig von Hochhaus 1703, Vorzustand



Derselbe nach Restaurierung.

Ein formal den Ovalplatten von 1703 ähnlicher Epitaph (104 x 84 cm) zeigt zwei Füllhörner mit einem Wappenschild als oberem Abschluss und folgende Inschrift: *Der Wohl Edl Gestrenge Herr Georg Ulrich Schöffler dioser Kay.Landts Fürstl: Statt Steyr gewester Statthauptman Pfabrkyirchen Ambts Verwalter und Bürgermaister hatt Ao. 1707 den 4ten Juny in dem 61. Jahr seines Alters solche ömbter den Lieben Gottes wulen übergeben des hir... Stimbt ihm Auserwohlt undt mehr haidt sich zuegeselt der Ruehe in Friden.*

Das letztere Gedenkschild gehört also dem 1707 verstorbenen Steyrer Stadthauptmann und Bürgermeister Georg Ulrich Schöffler. Die Dreiheit mit dem Sonnenblumenbaum dagegen erinnert an die Familie Vorrig von

Hochhaus, die ebenfalls dem Stadtpatriziat von Steyr angehörte. Die Todesfälle werden von den Sterbematricken der Stadtpfarre Steyr bestätigt.¹¹ Die Tochter des 1655 gestorbenen Steyrer Bürgermeisters Schröffel, Katharina, war mit dem 1673 gestorbenen Stadtrichter Daniel Knabl verheiratet, dessen Steinepitaph an der Nordschiffwand bei der Taufkapelle steht. In zweiter Ehe heiratete sie den Eisenobmann von Steyr, Franz Gottfried Vorrig von Hochhaus.¹² Mit dem 1690 geborenen Max Sigmund Vorrig von Hochhaus starben demnach sein Vater (dessen Name wahrscheinlich auf der verlorenen Inschrift der Mittelblume genannt war) und neun Geschwisterkinder. Die zurückbleibende Mutter stiftete die Epitaphien. Die Familie der Vorrig von

Hochhaus war eng mit der Leitung des Eisenhandels durch die Innerberger Gewerkschaft verbunden und die Wahl des Materials Eisen statt Stein für das Gedenken demonstriert diesen Zusammenhang.¹³

Mit der Kenntnis der Namensträger ist für den in seiner Art einzigartigen Sonnenblumenepitaph zwar der gesellschaftliche und wirtschaftliche Hintergrund geklärt, aber noch nicht die Herkunft der Idee und ihrer poetischen Bilder von Gott als dem großen Gärtner und den Verstorbenen als Schar großer und kleiner Sonnenblumen. Den Quellenhinweis dazu liefert die Inschrift auf dem rechten Blatt in der Wandmalereiversion (analoge Reste auf den Blättern des Eisenbaumes waren nicht mehr lesbar). Das Buch Hiob ist zweifellos das ein-



Blechschild für Georg Ulrich Schäffler 1707, Vorderseite während Konservierung und Reinigung.



Dasselbe, Rückseite während Eisenkonservierung.

drucksvollste biblische Zeugnis für verzweifelte Menschenklage und zugleich gottesfürchtiges Ertragen schuldlosen Unglücks. Sein 14. Abschnitt beginnt mit dem Bild des Menschenlebens als Blume: „Der Mensch, von Leib geboren, knapp an Tagen, unruhvoll, er geht wie die Blume auf und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht bestehen.“¹⁴ Wer diese Stelle ausgewählt hat, müssen erst weitere Quellenstudien klären.

DIE BLATTERNEPIDEMIEN IM 18. JAHRHUNDERT

Die Blattern waren im 18. Jahrhundert ein gesamteuropäisches Problem für alle Bevölkerungsschichten. Nach Ackerknecht scheinen die Pocken im

17. Jahrhundert in ganz Europa „...viel strenger geworden zu sein ... (und) verursachten vor allen Dingen eine enorme Kindersterblichkeit.“¹⁵ In Wien starb 1711 Kaiser Joseph I. mit 33 Jahren an den Blattern und 1768 überstand Maria Theresia die Krankheit. Gegenüber der in Europa damals herrschenden Hilflosigkeit liefert der Reisebrief der Lady Mary Montagu vom 1. April 1717 aus Adrianopel an eine Freundin in London ein frühes Zeugnis für die erfolgreiche Bekämpfung dieser Seuche mittels vorbeugender Impfung.

Sie schreibt: ... *All die Schauer- geschichten über die Pest, die man Ihnen erzählte, haben in Wahrheit sehr wenig Berechtigung. ... Die bei uns so verbreiteten, verhängnisvollen Kinderblattern verlaufen hier fast völlig*

harmlos, dank der Erfindung des „Einpfpens“ (Impfens), wie man es nennt. Es ist das Geschäft einer Anzahl alter Weiber, diese Operation jeden Herbst im September vorzunehmen, wenn die große Hitze vorbei ist. ... Nun erscheint die alte Frau mit einer Nußschale voll des besten Pocken- Krankheitsstoffes und fragt, welche Adern man geöffnet zu bekommen beliebe. Sobald man seine disbezüglichen Wünsche geäußert hat, sticht sie die dargebotene Vene mit einer großen Nadel auf ... und führt in dieselbe soviel von dem Gifte ein, wie auf dem Nadelkopf Platz hat ... Der französische Botschafter sagt scherzweise, man unterziehe sich hier der Blatternimpfung zum bloßen Vergnügen, genau so, wie man anderswo in ein Bad reise ... Aus Liebe zu unserem

Vaterlande werde ich mir die Mühe nehmen, die nützliche Erfindung in England zu verbreiten ...¹⁶ Die Verbreitung dieser türkischen Volksmedizin aus dem Osmanenreich in die westlichen Länder Europas im 18. Jahrhundert wäre eine eigene Studie wert. In Österreich hat man erst um 1800 mit den Impfungen begonnen.¹⁷

Von den vielen vergessenen menschlichen Tragödien als Folge dieser Seuche erinnern nunmehr die gereteten Blechepitaphe in der Stadtpfarrkirche von Steyr als „sprechende Denk-Male“ wieder sowohl an die alte Eisenkunst in Steyr als auch an die privaten Schicksale ihrer Bürger. Idee und künstlerische Gestalt des Sonnenblumenepitaphs vergegenwärtigen noch nach 300 Jahren als zeitlose Botschaft die Würde und Glaubenskraft, mit der Maria Vorrig von Hochhaus den Verlust ihrer großen Familie im Jahre 1703 getragen hat.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. Hans Tietze: Der Kampf um Alt-Wien I: Alt-Wiener Friedhöfe. In: Jahrbuch der k.k.Zentral-Kommission, Wien 1908, S. 45-56. Werner Kitlitschka: Grabkult und Grabskulptur in Wien und Niederösterreich. St. Pölten 1987.
- 2 Rudolf Koch: Die Baugeschichte der Stadtpfarrkirche von Steyr im Mittelalter. In: R. Koch, B. Prokisch (Hg.): Die Stadtpfarrkirche Steyr, Steyr 1993, S. 23-54, hier S. 48 ff.: Westempore der 1470er Jahre wurde abgetragen und 1554 durch eine „nachgotische“, größere Anlage über der Vorhalle ersetzt.
- 3 Vgl. Elisabeth Krebs, Verena Krehon: Prinzipien der Konservierung von Metallobjekten, und Manfred Koller, Hubert Paschinger, Helmut Richard: Gefäßte Metallobjekte – aktuelle Befunde und Konservierungsprobleme. In: Restauratorenblätter Bd. 11, Wien 1990, S. 65-63 und 155-162. Ferner: Jirina Lehmann: Möglichkeiten der Erhaltung von gefäßten Grabkreuzen. In: Arbeitsblätter für Restauratoren 2/1983, Gruppe 1, S. 181-189.
- 4 Für diesbezügliche Unterstützung und jahrelange Zusammenarbeit sei Herrn Stadtpfarrer Mag. Roland Bachleitner, Dr. Bernd Euler vom Landeskonservatorat für OÖ. und Herrn Dipl.Ing. Dr. Hans-Jörg Kaiser von der Fachabteilung für Altstadterhaltung und Denkmalpflege im Magistrat der Stadt Steyr herzlich gedankt.
- 5 Friedrich Kobler, Karl-August Wirth: Figurentafel, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte Bd. VIII (1985), Sp. 950-1102.
- 6 Eine Grobschätzung für die Malereikonserverung von Rest. Heinz Leitner 1998 betrug ca. 100.000.- ÖS, wozu noch bauseitige Sanierungsmaßnahmen kommen müssten.
- 7 Materialanalysen durch das Zentrallabor des Bundesdenkmalamtes, Wien, Dr. Hubert Paschinger, Dr. Helmut Richard.
- 8 Fünfprozentige ammoniakalische Zitronensäure, pH 5, und danach mit 1% Natriumnitrit als Inhibitor – siehe H. Brinch-Madsen: Die Reinigung von Eisen mit ammoniakalischer Zitronensäure. In: Arbeitsblätter für Restauratoren 1974, Gruppe 1, S. 64-71.
- 9 Leinöl mit Bleilinolat, gelöst in n-Propanol – frisch aufbereitet im Amtslabor.
- 10 Metallkonservierung und Farbreparatur Rest. Samim und Gül Sismanoglu, Technische Metallarbeiten Amtsrest. Wolfgang Lebeda, Stützkonstruktionen aus Holz Amtsrest. Wolfgang Martin, Gesamtkosten ca. 500.000.- ÖS (wozu Pfarre und Stadt Steyr mit 100.000.- ÖS beigetragen haben).
- 11 Diese Auskunft verdanke ich Herrn Stadtpfarrer Mag. Bachleitner, Steyr.
- 12 Rainer F. Schraml: Katalog der Grabdenkmäler. In: Koch-Prokisch (Anm. 2), S. 209-264, Nr.6/S.216.
- 13 Anton Pantz: Die Innerberger Hauptgewerkschaft 1625-1783. Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark VI/2, Graz 1906 – zitiert nach Roman Sandgruber: Netzwerk Eisenwurzten. In: Land der Hämmer. Heimat Eisenwurzten. Katalog der öö. Landesausstellung 1998, S. 94-107.
- 14 Zitiert nach der Einheitsübersetzung des Alten Testaments, Wien 1980.
- 15 Erwin H. Ackerknecht: Geschichte und Geographie der wichtigsten Krankheiten, Stuttgart 1963, S. 55 ff. (Pocken). – Das große Sterben. Seuchen machen Geschichte. Ausst. Kat. Dresden 1995/96 (Deutsches Hygiene-Museum), S. 161 ff. – Die Hinweise auf die medizinhistorische Literatur verdanke ich der freundlichen Hilfe von Doz. Dr. Manfred Skopec, Leiter der Sammlungen des Instituts für Geschichte der Medizin der Wiener Universität.
- 16 Hans Heinrich Blumenthal (Hg.) Der Lady Mary Pierrepont Wortley Montagu Reisebriefe 1716-1718, Wien 1985, S. 116-118. – Den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich meiner Frau Ildiko.
- 17 Heinz Flamm, Karl Sablik: 200 Jahre Schutzimpfung in Österreich, Begleittext zur Sonderpostmarke November 2000.

Bundesdenkmalamt
Landeskonservatorat für Oberösterreich

JAHRESBERICHT ZUR DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH 2000

ADLWANG, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche besitzt in der 1795 von Petrus Hötzel, einem Schüler und Mitarbeiter von Franz Xaver Chrismann geschaffenen Orgel ein einzigartiges und historisch besonders wertvolles Instrument, das weitgehend im Original erhalten ist. Die Lösung der Orgelfrage lag daher in der Erhaltung und Restaurierung im ursprünglichen Zustand als einmanuales Werk, das bei entsprechender Zuwendung durch den Organisten durchaus gute Voraussetzungen für den liturgischen Gebrauch bietet. Im Rahmen der Restaurierung konnte auch durch Rückführung von einigen Veränderungen von 1904 das ursprüngliche Klangbild wiedergewonnen werden. Parallel hierzu erfolgte am Orgelgehäuse eine restauratorische Freilegung der marmorierten Originalfassung, sodass ein einheitlicher Zustand aus der Entstehungszeit erzielt werden konnte. Im Rahmen der schrittweisen Restaurierung der Kircheneinrichtung wurde auch ein stattlicher Barockbeichtstuhl behandelt, wobei insbesondere der mit einem Bilderzyklus bemalte Holztafelaufsatz durch einen Gemälderestaurator im Bestand gesichert und durch umfangreiche Kittungen und Retuschen wieder in ein geschlossenes Erscheinungsbild versetzt werden musste. Eu



Adlwang, Pfarrkirche, Orgel nach Fassungsfreilegung und Restaurierung.
Foto: H. Krump



Altenburg, Filialkirche, Gruft, Wandmalerei von 1512. – Foto: BDA

ALTENBURG, FILIALKIRCHE (ABB.)

In der weitgehend unberührt erhalten gebliebenen gotischen Filialkirche wurden auf der Grundlage der im Jahresbericht 1999 beschriebenen Vor-

untersuchungen die Maßnahmen zur Innenrestaurierung mit der Ausmalung des Kirchenraums in Sumpfkalktechnik begonnen. Durch die Wiederholung des überlieferten Zustands in einer durchgehenden weißen Farbgebung unter Einbeziehung der gotischen Architekturteile wurde dem geschlossenen, gewachsenen Gesamtbild Rechnung getragen, das ein selten gewordenes Beispiel eines authentischen historischen Kirchenraums ohne falsche Steinfreilegungen und ohne Zergliederung der Raumschale darstellt. In dem Oratorium neben der Orgelempore, das den adeligen Kirchenpatronen vorbehalten war und mit einem eigenen offenen Kamin ausgestattet ist, wurde der in seiner ursprünglichen Oberfläche erhaltene Originalputz nicht getüncht, sondern restauratorisch gereinigt und zeigt sich somit auch mit seinen Spuren der Jahrhunderte mitsamt älteren Röteltitelzeilen. An den bedeutenden, aus dem Jahre 1512 datierenden Wandmalereien in der unterhalb der Annakapelle gelegenen Gruft der Prager konnten erste restauratorische Sicherungsmaßnahmen im Bereich von Malschichtlockerungen und Salzausblühungen getroffen werden. Durch weitere Untersuchungen und Arbeitsproben wurde ein Konzept zur Reduzierung der besonders starken Sinterhaut an der Oberfläche der Malschicht entwickelt, die auf Grund der Oberflächenspannung eine Gefährdung darstellt und auch ästhetisch zu Dunkelheiten geführt hat. Bei der Einrichtung der Kirche wurde mit der Restaurierung der am meisten gefährdeten Leinwandbilder begonnen. Eu



Antiesenhofen, Pfarrkirche, hl. Franziskus, nach Restaurierung. – Foto: E. Moser-Seiberl

ANTIESENHOFEN, PFARRKIRCHE (ABB.)

Auf Initiative der Pfarre fanden einige spätbarocke Heiligenstatuen, die im Pfarrhof deponiert waren, wieder Beachtung und konnten durch eine Restaurierung für die Wiederaufstellung vorbereitet werden. Ein wesentlicher Schwerpunkt lag hierbei auf der Festigung der extrem scholligen und

abblättrenden Vergoldungen sowie auf den Kittungen und Ergänzungen der Fehlstellen. Eu

ASCHACH AN DER DONAU, RITZBERGERSTRASSE 1 (ABB.)

Das markant gelegene dreigeschossige Eckhaus mit Dachgeschoss stammt im Wesentlichen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Vermutlich nach dem großen Marktbrand von 1804 erhielt der runde, durch die Obergeschosse bis zum Schlussgesimse durchgehende Eckerker eine Untermauerung und die Fassade eine grobe Rieserverputzung. Im Zuge von Instandsetzungsarbeiten am ersten Obergeschoss wurden die nach innen aufschlagenden zweiflügeligen Holzkastenfenster dem Bestand entsprechend erneuert. Die Farbgebung der Fenster erfolgte in Angleichung an das zweite Obergeschoss mit in Weiß gehaltener Innenansicht und in Braun gestrichenen Außenflügeln. Nach vorangehender statischer Überprüfung des Eckerkers konnte die nachträgliche Untermauerung, ohne zusätzliche Sicherungsmaßnahmen wieder entfernt und der in Muschel-Schalenform gestaltete Erkerfuß aus Granitstein feigelegt werden. Die erforderlichen Rieselputz- und Farbausbesserungen erfolgten in Angleichung an den Bestand. Te

ASCHACH AN DER DONAU, RITZBERGERSTRASSE 6 (ABB.)

Das so genannte „Obere Backhaus“ stammt im Baukern aus dem 16. Jahrhundert. Die Hauptfassade ist mit einem typischen Scheingeschoss, hinter dem sich eine bereits selten gewordene Grabdachkonstruktion verbirgt, ausgebildet. Die spätbarocke Fassadengestaltung wurde leider bereits 1969 in Zusammenhang mit Sanierungsarbeiten abgeschlagen. Im Zuge einer nunmehr anstehenden Fassadenfärbelung bestand seitens der Eigentümer der Wunsch nach einer teilweisen Rekonstruktion der Stuckarbeiten. Da sich die bestehende Verputzung in einem technisch guten Zustand befand, entschied man sich, im ersten Obergeschoss an Hand einer alten Fotoaufnahme eine Wiederherstellung der Fensterfaschen und der zugehörigen Stuckbekrönungen durchzuführen. Nur durch die Ausführung der Arbeiten in traditioneller Anstrucktechnik kann das Ergebnis als zufrieden stellend bezeichnet werden. Te

ASCHACH AN DER DONAU, RITZBERGERSTRASSE 7 (ABB.)

Das dreigeschossige Haus ist mit seinem hofseitig gelegenen, kreuzgratge-



Aschach a.d.D., Ritzbergerstraße 1. – Foto: BDA



Aschach a.d.D., Ritzbergerstraße 6 und 7. – Foto: BDA

wölbten Säulenarkadengang an den Anfang des 17. Jahrhunderts zu datieren. Die Fassadengestaltung entstand unter teilweiser Anlehnung an Zierformen des 17. Jahrhunderts vermutlich nach dem Brand von 1804 und weist eine geschossweise Gliederung durch flach angedeutete Pilaster, die im ersten Stock gewundene Säulen nachahmen, auf. Bedingt durch vereinzelte Putzabplatzungen erfolgte eine Sanierung der Stuckfassade, bei dem der bestehende Kunststoffanstrich abgebeizt und entfernt wurde. Strukturell unpassende Rieselputzergänzungen sowie unsachgemäße Ergänzungen der Architekturgliederungen mussten ausgelöst und durch einen Restaurator in Kalkmörteltechnik in der Oberflächen-gestaltung wieder an den Bestand angeglichen werden. Obwohl im Zuge der Arbeiten festgestellt werden konnte, dass die ursprüngliche Farbgebung der Fassade durch einen in Ziegelrot eingefärbten Rieselputz mit in Weiß gehaltenen Architekturgliederungen gebildet wurde, erfolgte die abschließende Färbelung mit Rücksicht auf die Stellung im Ensemble in einem bläulichen Grauton der Nullfläche mit weißer Architekturgliederung. Te

ASCHACH AN DER DONAU, SCHLOSS

Schloss Aschach stellt im Baukern eines der bedeutendsten renaissancezeitlich-protestantischen Schlossgebäude Oberösterreichs dar, das auf die bekannten Adelsfamilien Jörger und Gera zurückgeht. Diese ließen einen mächtigen dreigeschossigen Steinbau mit einer breiten, nach Süden ausgerichteten Gartenfront und einer dreigeschossigen, zum nördlichen Innenhof gerichteten Arkadenfront errichten. Dieser repräsentative Bau wurde von den Fürsten Harrach seit 1709 unter Beteiligung von Johann Lukas von Hildebrandt in spätbarocken Formen adaptiert. Im Laufe des 20. Jahrhunderts blieben alle Investitionen zur Bauinstandhaltung aus und die kurzfristige Adaptierung als Baukanzlei für das in der Nähe errichtete Donau-

kraftwerk Aschach bedeutete nur eine Unterbrechung des Niederganges. Durch die Veränderung des Strombettes wurde auch die wesentliche achsiale Beziehung zwischen dem Osttrakt des „Fürstenstöckls“ über ein Rosenparterre hinweg auf den Donaström hin zerstört. Dieses Rosenparterre wurde anschließend überdies zur Errichtung eines Verladekais samt einer Batterie von Silotürmen herangezogen und der Abbruch des Schlosses sowie die Baulandwidmung seiner Parkflächen schienen einkalkuliert. Unter großen Anstrengungen gelang es dem Bundesdenkmalamt, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten und mit Sicherungsaufträgen zumindest den Weiterbestand des Schlosses zu erwirken.

Im Zuge der nun seit Jahren erfolgreich laufenden Instandsetzung mit der Revitalisierung des Fürstenstöckls für Wohnzwecke und der dadurch ermöglichten Freistellung und Instandsetzung der beiden Obergeschosse des Renaissanceschlossbaues erfolgten eine Wiederherstellung der riesigen Holzkastensterfenster, die Reparatur sämtlicher Decken, die Restaurierung der Wand- und Deckenflächen und die sorgfältige Reparatur der Holzböden und Parketten. Eine wichtige Maßnahme stellte auch die Rückführung der als präkari-

stische Leihgaben bereits aus dem Schloss verbrachten historischen Kachelöfen dar. Diese nicht immer sachgerecht abgetragenen und wiederaufgestellten Kachelöfen mussten vollständig ausgelegt und mit Hilfe der Spuren und Abdrücke einer größeren Anzahl von Kacheln, Friesen und Gesimsstücken rekonstruiert und an ihrem ehemaligen Standort wieder aufgestellt werden. Kl

ATTERSEE, EVANGEL. PFARRKIRCHE (ABB.)

Die Sanierung der seit 1813 als evangelische Pfarrkirche in Verwendung stehenden Martinskirche wurde mit einer Außeninstandsetzung und Färbelung in einem gebrochenen Weißton

abgeschlossen. Der Turmhelm und sämtliche anderen Verblechungen wurden entsprechend dem maßgebenden Erscheinungsbild des 19. Jahrhunderts wieder in dem markanten Rotton gestrichen, wie er auch schon durch die 1994 erfolgte Außenrestaurierung der an die Kirche angebauten Gruftkapelle von 1895/96 für den Wiener Kunstschler Friedrich Otto Schmidt vorgegeben war. Eu



Attersee, evangelische Pfarrkirche, nach Außeninstandsetzung. – Foto: BDA

ATTERSEE, KATH. PFARRKIRCHE

Die erhöht über dem Ort gelegene Kirche wurde 1721-28 als barocker Saalbau mit Westturm, Vorhalle und Nebenräumen vom Baumeister Jakob Pawanger auf Veranlassung von Franz Ferdinand Anton Graf Khevenhüller an Stelle einer Schlosskapelle in der heutigen Form errichtet. Von besonderer Bedeutung ist das Ensemble der authentisch erhaltenen Innenräume, die nicht nur durch die aufwändige Stuckmarmorausstattung und Spätbarockeinrichtung, sondern auch durch die originalen Holztüren und den ursprünglichen Sandsteinboden eine geschlossene Wirkung besitzen. Zur Vorbereitung der Innenrestaurierung wurden daher verschiedene restauratorische Untersuchungen und Bestandsaufnahmen veranlasst. Eu



*Bad Ischl, Kurhaus, nach Sanierung und
Adaptierung. – Foto: BDA*

BAD ISCHL, KURHAUS (ABB.)

Das 1876 errichtete, aus einem öffentlichen Wettbewerb hervorgegangene und von der Stadt Ischl in zentraler Lage angelegte zweigeschossige Kurhaus stellt ein hervorragendes Beispiel eines Saal- und Restaurantbaus aus der Zeit des Historismus dar. Wenn es

auch nach Abklingen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Blütezeit des aufstrebenden Kurbades nicht immer gelang, den Glanz der Institution Kurhaus durchgehend beizubehalten, so wurde dennoch über die Abnutzung durch verschiedenste Unterhaltungsnutzungen hinweg die repräsentative Außerscheingung des an italienischen Palastarchitekturen orientierten Gebäudes erhalten. 1965 von einem Großbrand heimgesucht, wurde der zerstörte Saal für Theater- und Operettenaufführungen umgerüstet und von 600 auf 800 Sitzplätze erweitert. 35 Jahre später stand eine weitere Adaptierung an, bei der die ursprüngliche repräsentative Funktion des städtischen Saalbaues den gegenwärtigen Bedürfnissen ebenso wie den technischen Erfordernissen angepasst

werden sollte. Dabei wurden an Stelle der unbrauchbar gewordenen Auffahrt an der Schmalseite ein neuer Eingangs- und Foyerbau sowie an der Parkseite die räumliche Einbeziehung der breiten Terrasse zwischen den beiden Eckpavillons erforderlich. Der Eingangszubau wurde weitgehend den historistischen Formen so angeglichen, dass er von einem Laien nicht als späterer Zubau störend erkannt werden könnte. Die Innenräume vom Saal über die Bühne, die Nebenräume und das Treppenhaus wurden hingegen sehr sachlich und modern gestaltet. Die zur Trennung von Restaurantbetrieb und Saalfoyer erforderliche Terrassenüberbauung wurde in einer modernen Stahl-Glas-Konstruktion erstellt, die sich sowohl in den Details als auch vom Material her klar vom histori-



*Baumgartenberg, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche, Chorumgang mit
Nebenaltären nach Restaurierung. – Foto: BDA*



*Baumgartenberg, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche, Relief am
Kanzelkorb, nach Restaurierung. – Foto: E. Moser-Seiberl*

schen Bauwerk absetzt. Gegen die Gefahr der Wegspiegelung der für das Bauwerk so ungemein charakteristischen elf gemauerten Foyer-Arkaden wurde dieses Motiv als Stahlkonstruktion dem Glasbaukörper vorgeblendet. Während die an manchen Stellen der Innenräume aufgefundenen, jedoch durchwegs brauchbaren Überreste der historischen Rauminnenschalen hinter zeitgemäßen Holzpaneelen verschwinden mussten, konnte die gesamte Putzgliederung der Außenfassaden erhalten, ausgebessert, ergänzt und wiederum in mineralischer Technik gefasst werden. Dank der entsprechenden denkmalpflegerischen Vorbereitung konnte auch die EU-weite Ausschreibung des Bauvorhabens die denkmalgerechte Ausführung nicht gefährden.

KI

BAUMGARTENBERG, PFARRKIRCHE UND EHEM. STIFTSKIRCHE (ABB.)

Seit 1996 ist eine umfangreiche qualifizierte Innenrestaurierung der ehemaligen Zisterzienserstiftskirche im Gange. Die spätromanische Basilika mit hohem spätgotischem Hallenchor samt Chorumgang zeigt sich im Zustand einer umfassenden Barockisierung, die mit der vollständigen Stuckierung der Raumschale im Stil der Carlone und der Freskenausstattung von Giacomo Antonio Mazza vom Ende des 17. Jahrhunderts einen besonders typischen Vertreter der oberösterreichischen Kunstlandschaft des Barock darstellt. Nach der Restaurierung der Raumschale, der Stuckmarmorteile, der Orgel und des bekannten Akanthusrankenchorgestühls lag der Schwerpunkt im Jahr 2000 auf der Fertigstellung der Restaurierung der zahlreichen Chorumgangs- und Chorpfeileraltäre. Hierbei wurde das vielfältige Erscheinungsbild der Fassungen aus der barocken Entstehungszeit und aus verschiedenen Renovierungsphasen als überlieferter Zustand im Wesentlichen beibehalten und nur bei besonders herausfallenden Teilüberfassungen für eine Verbesserung durch

Freilegung von Erstfassungen entschieden.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der eigenwilligen und besonders qualitätvollen Barockkanzel aus der Zeit um 1690 gewidmet. In einer außergewöhnlich bildhaften Komposition wird der Kanzelkorb von einem Akanthusstamm umfasst, der nach dem Motiv der Wurzel Jesse aus dem vollplastischen, unter der Kanzel liegenden Leib des hl. Bernhard entspringt und in Bildnismedaillons von Ordensheiligen als Blüten endet. Dem Rang dieses Werks konnte durch eine aufwändige Freilegung und Restaurierung der originalen barocken Inkarnate und Vergoldungen entsprochen werden. Eu



Berg an der Krems, Napoleonkapelle, nach Restaurierung. – Foto: BDA

BERG AN DER KREMS, SOGEN. „FRANZOSENKAPELLE“ (ABB.)

Der hochbarocke Kapellenbau des frühen 18. Jahrhunderts stellt mit seinem aus der Zeit erhaltenen Altarkorpus ein charakteristisches Beispiel dieser Stilepoche dar. Verursacht durch aufsteigende Feuchtigkeit, die durch einen umlaufenden zum Mauerwerk

hin fallenden Betonstreifen und Zementputzungen zusätzlich gefördert wurde, musste im Sockelbereich eine umfangreiche Putzerneuerung durchgeführt werden. Die abschließende Fassadenfärbelung erfolgte mit einem mineralischen Anstrichsystem in Anlehnung an die Erstfassung in einem hellen Ockerton mit weißer Gliederung. Die Blechdeckung wurde instandgesetzt und nach Bestand in Hellgrau gestrichen. Te

BERNAU, SCHLOSS

Das Wasserschloss in der Gemeinde Fischlham wurde über einem mittelalterlichen Bauwerk im 16. Jahrhundert in die heutige Form gebracht und im 18. Jahrhundert insbesondere auch durch die aufwändigen Stuckfassaden nochmals umgestaltet. Im Hinblick auf eine geplante kulturelle und öffentliche Nutzung des im Wesentlichen leer stehenden Objekts erfolgten statische Sanierungen durch Mauerwerksverpressungen und eine Verstärkung der Lastabtragung des Rittersaalbodens. Zu den baulichen Instandhaltungsmaßnahmen zählten auch Reparaturen am Dachstuhl sowie an den Verblechungen bei den Dachanschlüssen. Im Inneren wurden durch die Entfernung von störenden rezenten Einbauten die großzügigen Raumstrukturen wiedergewonnen und entsprechende Putzergänzungen sowie Bodenherstellungen mit passenden Natursteinbeziehungsweise Holzbelägen vorgenommen. Von wesentlicher Bedeutung sind auch angemessene Detailausführungen wie etwa bei der Konstruktion der Holzfenster. Eu

BRUCKMÜHL, PFARRKIRCHE

Die 1884-89 vom Linzer Dombaumeister Otto Schirmer errichtete Kirche stellt eines der wichtigsten Denkmäler der kirchlichen Neugotik in Oberösterreich dar und ist mit ihrer Ausstattung und Einrichtung hervorragend erhalten geblieben. Der Bau der Kirche geht auf die Franziskaner zurück, die 1883 von

Bischof Rudigier zur seelsorglichen Betreuung der Arbeiterbevölkerung im Bergbauggebiet des Hausruck in die neu gegründete Pfarre Bruckmühl berufen worden waren. Im Jahr 2000 wurden die durch Winddruck, brüchige Verkitungen und Setzungserscheinungen schadhaft gewordenen historistischen Glasmalereifenster einer Sanierung und Restaurierung zugeführt. Eu

BUCHKIRCHEN BEI WELS,
PFARRHOF (ABB.)

Das mehrjährige Projekt der Instandsetzung, Adaptierung und Restaurierung der ausgedehnten barocken Vierflügelanlage aus der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde im Jahr 2000 fortgesetzt. Die im Jahresbericht 1999 beschriebenen Restaurierungsarbeiten

in dem besonders reich mit Stuckdecken, Barocktüren, alten Holzböden etc. ausgestatteten südseitigen Repräsentationstrakt konnten mit der Restaurierung der Leinwandbilder, die in der Stuckdecke des Apostelsaals eingelassen sind, abgeschlossen werden. Gemeinsam mit den freigelegten marmorierten Fassungen der Barocktüren mit Bildern in den Füllungen und dem in ursprünglicher Art wiederhergestellten Holzboden konnte ein eindrucksvolles Gesamtbild des barocken Festraums wiedergewonnen werden. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Instandsetzung des quadratischen Innenhofs mit entsprechenden Putzergänzungen, wobei man sich bei der Färbung – im Gegensatz zu der zuletzt überlieferten Gelbockerfassung am Außenbau – für das ursprüngliche barocke Weiß-Grau-Konzept entschied, das auch die räumliche Wirkung des Hofes verstärkt. In den Erdgeschossarkaden konnte das historische Bild durch die Wiederverlegung der geborgenen alten Granitplatten zurückgewonnen werden. Ferner konzentrierte sich die Bautätigkeit auf die Instandsetzung und Adaptierung des West- und Nordflügels der Pfarrhofanlage, welche die barocken Wirtschaftstrakte darstellen und in der Entscheidungsfindung für die Einrichtung des Pfarrzentrums in ihrer baulichen und funktionellen Erhaltungsfähigkeit vorerst sehr umstritten waren. Das nunmehrige Ergebnis bestätigt den gefundenen Kompromiss zwischen Erhaltung, Erneuerung und moderner Adaptierung, zeigt sich doch eindrucksvoll die geschlossene Wirkung der alten Gesamtanlage, die am Außenbau – einschließlich der Fortführung der Holzkastenfenster etc. – zur Geltung kommt und auch im Inneren durch originale Gewölbe, Stuckdecken und Holzriemlingdecken erlebbar ist. Die Qualität des historischen Pfarrhofs konnte insgesamt durch das Instandsetzungskonzept und die Restaurierungen ebenso wie auch durch qualifizierte neue Detailsbildungen angemessen zur Wirkung gebracht werden. Eu



Buchkirchen b. W., Pfarrhof, Mittelbild an der Decke im Apostelsaal, nach Restaurierung
Foto: A. Hofinger



Dietach, Barockkapelle, Johannes d.T. aus der Kreuzabnahme, nach Freilegung, mit ehem. Aufspitzlöchern. – Foto: K. Reiss



Dietach, Barockkapelle, Detail aus der Kreuzabnahme, nach Freilegung, mit Retuscheprobe. – Foto: K. Reiss

DIETACH, ENNSERSTRASSE 105,
BAROCKKAPELLE (ABB.)

Nach der 1999 erfolgten Transferierung der 1752 erbauten qualitätvollen Kapelle neben dem Lamberg'schen Spital wurden im Jahr 2000 das Dach und der Außenputz saniert und anschließend mit der Restaurierung der Raumschale begonnen. Die bereits vor einigen Jahren getätigten Voruntersuchungen ließen auf eine ursprüngliche barocke Ausmalung unter den zum Teil mehrfachen Putz- und Tünchenschichten schließen. Trotz dieser Erwartungshaltung war das Ergebnis insofern überraschend, als die Kapelle innen vollständig mit einer mehrfigurigen lebensgroßen Gruppe der Kreuzabnahme ausgemalt ist. Die künst-

lerisch hochwertige Malerei lässt auf stilistische Zusammenhänge mit zeitgleichen Werken des Steyrer Raumes schließen, die auf künstlerische Beziehungen zu den Klöstern Garsten und St. Florian hinweisen und möglicherweise durch die Zugehörigkeit zu dem 1687 gegründeten Lamberg'schen Spital erklärlich sind. Nachdem die unzähligen Aufspitzlöcher verkittet und die Fehlstellen im Putz geschlossen wurden, musste auf Grund der Ausmaße der Wandmalereien und auch im Hinblick auf die hohe künstlerische Wertigkeit die Fertigstellung der Restaurierung aus zeitlichen und finanziellen Gründen in das Jahr 2001 verschoben werden. Sie soll in form-schließender Tratteggioretusche erfolgen. Hu

EFERDING, KATHOLISCHER FRIEDHOF
(ABB.)

Die offene Portalanlage mit den anschließenden Friedhofarkaden wurde 1878 im Stile des palladianischen Klassizismus erbaut. Die Deckenmalerei in der Durchfahrt, die in Temperatechnik ausgeführt ist, stellt ein repräsentatives Beispiel der Dekorationsmalerei dieser Zeit dar. Bedingt durch eine schadhafte Dachdeckung sowie durch die gipshältige Grundglätte wiesen die Malereien bereits starke Ausblühungen und Farbabplatzungen auf. Nach erfolgter Sanierung der Dachhaut und einjähriger Austrocknung konnte die Restaurierung mit der Reinigung und Vorfestigung der Malereien in Angriff genommen



Eferding, Katholischer Friedhof, Deckenmalerei
in der Eingangshalle nach Restaurierung
Foto: T. Dimmel

werden. Als sehr aufwändig gestaltete sich die Niederlegung und Schlussfestigung der umfangreichen Farbschollenbildungen. Nach vorangehender Hinterfüllung der Putze und Ergänzung des Malgrundes in Kalktechnik wurden die Retuschen mit dem Ziel eines geschlossenen Erscheinungsbildes durchge-

führt. Die Ausmalung der Wandflächen erfolgte nach Befund in einem hellen rötlichbräunlichen Farbton mit gebrochen weißer Gliederung. Te

EFERDING, STADTPFARRKIRCHE (ABB.)

Zu den bedeutendsten Kunstwerken der Pfarrkirche gehören die steinernen Grabdenkmäler des protestantischen Adels des 16. Jahrhunderts, die im Zuge der Gegenreformation abgebaut und als historische Dokumente an den Wänden des Kirchenraums verteilt wurden. Auf diese Weise ist auch das wohl bedeutendste Grabmal, nämlich das Hochgrab des 1559 verstorbenen Wolfgang von Schaunberg, des Letzten seines Geschlechts, und seiner Gemahlin Anna von Ortenburg-Salamanca in seine Einzelteile zerlegt und am Außen- und Innenbau der Kirche verstreut worden. Sechs wappentragende Rotmarmorlöwen, auf denen das Hochgrab aufruhte, waren am Außensockel des barocken Sakristeianbaus eingemauert; die überaus feinen Reliefs der seitlichen Tumbawände aus Solnhofener Schieferstein waren an den Innenwänden des Chorraums eingelassen

und die Deckplatte der Tumba aus Untersberger Marmor mit Wappen und Inschrift befand sich in einer Seitenkapelle. Der denkmalpflegerische Handlungsbedarf ergab sich aus dem gefährdeten Zustand der Solnhofener Reliefs, die durch langjährige Feuchtigkeitsinfiltration und Belastung durch Mauersalze zum Teil bereits in Schichten aufgelöst waren und das bildhauerische Feinrelief einiger Figuren verloren hatten. Dementsprechend mussten die vorhandenen Salze im Stein durch Zellstoffkompressen reduziert und lockere Teile gesichert sowie gefestigt werden. Die durch die direkte Bewitterung bereits stark angegriffenen Löwen mussten gefestigt, an Bruchstellen neu verklebt und mit Kohlefaserdübeln armiert werden. Durch den entsprechenden Ausbau der Objekte ergaben sich Überlegungen, die Teile des Hochgrabs wieder zusammen zu führen und durch die Aufstellung in Form der ursprünglichen Tumba die Struktur und den Charakter des ehemaligen Grabdenkmals zu dokumentieren sowie die ursprüngliche monumentale Wirkung zu veranschaulichen. Nach entspre-



Eferding, Stadtpfarrkirche, Grabplatten am Außenbau nach Konservierung
Foto: BDA



Eferding, Stadtpfarrkirche; gotischer Grabstein
am Außenbau, nach Restaurierung
Foto: K. Wedenig.

chenden Probesimulationen konnte diese Wiederaufstellung über einem Traggerüst aus Stahlelementen in der vordersten südlichen Seitenkapelle des Langhauses tatsächlich realisiert und somit eines der bedeutendsten Beispiele der Grabskulptur aus der Spätrenaissance in Oberösterreich in einer der ursprünglichen Form angenäherten Erscheinung wiedergewonnen werden. Der besondere Rang dieses Grabdenkmals liegt zum einen in der künstlerischen Qualität seiner Reliefs mit Jüngstem Gericht, Auferweckung des Lazarus, Vision des Propheten Ezechiel und Durchzug durch das Rote Meer aus dem Kunstkreis der süddeutschen Renaissance sowie zum anderen in der repräsentativen Ausstattung und besonderen Bedeutung als Familienmonument der aussterbenden Schaumberger in Eferding. Die Durchführung dieses Aufsehen erregenden Restaurierungsprojekts lag in den Händen der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes in Zusammenarbeit mit einem freiberuflichen Steinrestaurator. Am Außenbau der Stadtpfarrkirche sind noch rund fünfzig Grabplatten und Epitaphien vom Mittelalter bis zum Barock angebracht, die überwiegend aus Adneter Rotmarmor bestehen. In Folge der Bewitterung, aber auch wegen der Vermauerung mit der Außenfassade wiesen die Steine verschiedenste Schäden durch Feuchtigkeitseinwirkung, Salzbelastung, Strukturauflösungen, Risse, Schollenbildung und Sinterkrusten auf. Auf Grund einer vorbildlichen Initiative der Stadtpfarre Eferding konnte ein Konservierungsprogramm erstellt und durchgeführt werden, bei dem die Steine durch Reinigung, Festigung, Entsalzung, Kittungen, Anböschungen und Schlussimprägnierung gesichert wurden. Durch eine hinterlüftete Neuversetzung der Steine und durch die Anbringung von passenden Schutzdächern mit einer ästhetisch sehr zufrieden stellenden Bleiblechabdeckung wurde eine wertvolle Voraussetzung für die hinkünftige Bestandserhaltung geschaffen. Eu



Eggelsberg, Pfarrhof, Willkommensbild, nach Konservierung. – Foto: C. Tinzl

EGGELSBURG, PFARRHOF (ABB.)

In dem hangseitig zu betretenden Vorhaus im 1. Obergeschoss befindet sich eine barocke Wandmalerei des 18. Jahrhunderts, die in einem kulturgeschichtlich höchst interessanten „Willkommensbild“ den Empfang eines Edelmannes durch den Pfarrherrn in lebensgroßen Figuren mit Willkommensspruch zeigt. Auf Grund bestandsgefährdender Schäden durch Feuchtigkeits- und Salzbelastungen, verschärft durch die Hanglage des Bauwerks, wurden konservatorische Sicherungsmaßnahmen mit Salzreduktionen, Putzauslösungen, Festigungen, Hinterfüllungen und Kittungen vorgenommen. Eu

ENNS, HAUPTPLATZ 2, SPARKASSE (ABB.)

Das stattliche Bürger- und ehemalige Gasthaus „Zum Schwarzen Adler“ am Hauptplatz, dessen ältester Baukern aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammt, wurde neu gefärbelt. Die Fassade zeigt Elemente aus unterschiedlichen Stilphasen: die Putzgliederung stammt aus der späten Barockzeit während die vasenbekrönte Attika mit dem zeittypischen Sparkassen-Emblem

(Biene) dem späten 19. Jahrhundert (1897) zuzurechnen ist. Die gotischen Bögen im Erdgeschoss wurden dagegen erst im 20. Jahrhundert frei gelegt. Bei der Festlegung des Restaurierzieles musste auf diese Gegebenheiten Bedacht genommen werden und es konnte hierbei auch dem Wunsch der Eigentümer nach Beibehaltung der bestehenden Zweifarbigkeit Rechnung getragen werden. Nach eingehender Begutachtung des bestehenden Farbsystems durch einen Fachbetrieb wurden Anstrichart und Farbigkeit festgelegt, Nullfläche und Gliederung sollten – leicht differenziert – in einem hellen, von der Farbe des Sandsteines der gotischen Bögen ausgehenden Ton gefärbelt werden. Nach dem ersten Anstrich zeigte sich, dass Nullfläche und Gliederung farblich zu gering voneinander abgesetzt waren, dies wurde mit einem ergänzenden Anstrich verbessert. Ko

ENNS, HAUPTPLATZ NR. 13

Das im Baukern spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Wohn- und Geschäftshaus mit der charakteristischen Vorschussmauerfassade mit kleinen seitlichen Türmchen wurde für die Unterbringung eines Café adaptiert. Dabei wurden Änderungen in Erd- und Kellergeschoss auch konsenslos vorgenommen. Insbesondere handelte es sich dabei um umfangreiche Maßnahmen zur Unterbringung einer Belüftungsanlage. Im Falle der rechtzeitigen Beiziehung des Bundesdenkmalamtes wäre unter Hinweis auf besondere baugeschichtliche Wertigkeit der Substanz wohl auch ein Weg zu finden gewesen, die Belüftung mit geringeren Substanzverlusten und bei geringerer Beeinträchtigung der ästhetischen Wirkung der stattlichen Kellergewölbe zu realisieren, als dies tatsächlich der Fall ist. Ko

ENNS, PFARRGASSE 11

Die ältesten Bauteile des kleinen zweigeschossigen Wohnhauses über hakenförmigem Grundriss stammen noch



Enns, Hauptplatz 2, nach Fassadenfärbung. – Foto: BDA



Enns, Schloss Ennsegg, während der Instandsetzung nach Sanierung der Altdeckung

aus der frühen Neuzeit, eine gestaltprägende Umbauphase fand in der Mitte beziehungsweise in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts statt, als die Putzgliederung und die sprossengeteilten großen Holzkastfenster ausgeführt wurden. Das Gebäude steht nicht unter Denkmalschutz, bildet aber einen Bestandteil des überregional bedeutenden Stadtdenkmales der Enns-Altstadt. Bei der vom Bundesdenkmalamt veranlassten restauratorischen Oberflächenbefundung im Inneren wurden in einem Gewölberaum bemerkenswerte dekorative Malereien aus der Zeit um oder vor 1600 gefunden. Die ursprünglich erwogene Freilegung, Restaurierung und Konservierung des bedeutenden Fundes kam aus Kostengründen bedauerlicherweise nicht zu Stande. Schwerer wiegt aus der Sicht des Bundesdenkmalamtes aber, dass von dem erwarteten vorbildlichen denkmal- und stadtbildgerechten Umgang mit dem Altstadtthaus angesichts weitestgehender Entkernung in Verbindung mit Teilabbruch und nachteiliger Erneuerung sämtlicher Fenster nicht mehr sehr viel übrig geblieben ist. Ko

ENNS, SCHLOSS ENNSEGG (ABB.)

Das bau- und landesgeschichtlich bedeutende Stadtschloss Ennsegg, nach

1565 auf den Überresten der verfallenen Ennsburg errichtet, wurde durch eine Investorengemeinschaft erworben, wodurch ein lange andauernder Zeitraum mangelnder Instandhaltung auf Grund fehlender Nutzung beendet wurde. Die Stadt Enns leistete durch den Kauf des zugehörigen, als englischer Garten um 1840 angelegten Schlossparks einen namhaften Beitrag zum Gelingen des Vorhabens.

Das Ziel der ersten Etappe der angelaufenen Restaurierungsmaßnahmen ist die Adaptierung der beiden aus der Erweiterungsphase um 1650 stammenden Flügeltrakte mit dem großen Eingangshof zur Unterbringung der Enns-er Landesmusikschule. In der ersten Phase wurden Dachstühle und Dachdeckung instandgesetzt, wobei es als denkmalpflegerischer Erfolg zu werten ist, dass nach einer Begutachtung des Deckungsmaterials von einer vollständigen Erneuerung der Tondachziegel Abstand genommen wurde und etwa zwei Drittel des alten Ziegelmaterials umgedeckt und auf diese Weise im alten Erscheinungsbild erhalten werden konnten. In einem Raumbuch wurde die baufeste Ausstattung, also Böden, Decken, Fenster, Türen und Öfen verzeichnet. Gleichzeitig war es nötig, durch Befunduntersuchungen Kriterien für die denkmalpflegerische Zielsetzung in

verschiedenen Bereichen festzulegen. Dabei wurden unter anderem an den Außenputzen die historischen Farbgebungen festgestellt. Maßgebend für das Restaurierziel ist die Erhaltung der einheitlich aufgeputzten Fassadengliederung aus dem 18. Jahrhundert, sodass die scheinarchitektonischen Fassadenbemalungen des Frühbarock nur zu dokumentieren, aber nicht freizulegen sind. Für die sachgerechte Erhaltung, Sanierung und Ergänzung der dünnen Spätbarocküberputzung wurde eine restauratorische Musterarbeit veranlasst. Weiters wurden Maßnahmenkonzepte zur Restaurierung der Parkettböden aus der Mitte des 19. Jahrhunderts wie auch der vermutlich noch dem 18. Jahrhundert zuzurechnenden Pfostenstockfenster und der doppelflügeligen Innentüren mit ihren großteils noch erhaltenen Lasurmalereien entwickelt. Eine Besonderheit stellen auch die in mehreren Räumen erhaltenen Papiertapeten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar, für welche in Zusammenarbeit mit dem Wiener Institut für Papierrestaurierung ein konservatorisches Konzept ausgearbeitet wurde. Die Restaurierung des um 1750 eingerichteten „Bilderzimmers“, das als Trauungssaal der Gemeinde adaptiert wird, wird sowohl die vergoldeten Vertäfelungen als auch die kostbaren,

auf dünnem Pergament gemalten Pastelle mit ikonographisch noch nicht geklärten Charakterstudien, von denen leider viele nicht mehr vorhanden sind, umfassen. Einen großen restauratorischen Aufwand erfordert auch die Schlosskapelle, die in der Mitte des 17. Jahrhunderts in dem von der Stadtbefestigung des 12. Jahrhunderts stammenden Eckturm eingebaut wurde und mit künstlerisch hoch stehenden Stuckarbeiten, Deckenmalereien und Evangelistenfiguren reich ausgestattet ist.

Selbst unter den positiven Vorzeichen eines gemeinsamen kulturellen Auftrags bringt die Umsetzung der Adaptierungen für die Landesmusikschule auch Anforderungen mit sich, die letztlich nur im Rahmen von denkmalpflegerischen Kompromissen mit dem überlieferten Bestand des baukulturellen Erbes zu vereinen sind. So konnte beispielsweise der Konflikt zwischen der vorgegebenen achsialen Verbindung der Räume in Form einer typisch barocken Enfilade mit den schalltechnischen Erfordernissen des Musikschulbetriebs nur durch isolierende Trennkörper bewältigt werden, die einige der aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammenden Doppelflügeltüren verdecken werden. Die außerordentlich guten Sanierungs- und Nutzungschancen durch das aktuelle Projekt auf der einen Seite und der besondere denkmalpflegerische Wert von Schloss Ennsegg auf der anderen Seite erfordern eine kontinuierliche intensive Diskussion aller Entscheidungen. Ko

FRAUENSTEIN, PFARR- UND WALLFAHRTSKIRCHE

In der markant auf einer Anhöhe im Steyrtal gelegenen Wallfahrtskirche wurde im Rahmen der Instandsetzung der Orgel von Simon Anton Hötzel aus dem Jahre 1846 auch eine Restaurierung des Orgelgehäuses durchgeführt, bei der neben den Konservierungsmaßnahmen auch die vergilbten Firnisüberzüge auf der marmorierten

Gehäusefassung abgenommen und Ergänzungen der Vergoldungen vorgenommen wurden. Eu

FREISTADT, BÖHMERGASSE 9 / HL. GEISTGASSE 1 UND SALZGASSE 19

Wie im Jahresbericht 1999 mitgeteilt wurde, hatte die Stadt Freistadt die Initiative ergriffen, an Hand dieser beiden Objekte mittels eines geladenen Architekten-Wettbewerbs qualitativ hochwertige, mit der Denkmalpflege akkordierte Adaptierungsvorschläge herbeizuführen. Die eingereichten Projekte wurden von einem Fachgremium unter Beiziehung des Bundesdenkmalamtes begutachtet und in einem Juryverfahren bewertet. Für die Anliegen der Denkmalpflege ist es erfreulich und ermunternd, dass in beiden Fällen dasjenige Projekt mit den geringsten Eingriffen in die Altsubstanz zum Sieger gekürt wurde und somit die Vereinbarkeit von zeitgemäßen, qualifizierten Nutzungsansprüchen mit dem historischen Bestand erwiesen werden konnte. Hu

FREISTADT, WAAGASSE 20

Das stattliche, im Bauern spätgotische Freistädter Bürgerhaus mit im Inneren weitgehend ungestörter histo-

rischer Bauabfolge musste nach einer um 1960 erfolgten Außenrenovierung wiederum einer weit reichenden Auseninstandsetzung unterzogen werden. Damals waren die historischen Oberflächen und die ursprüngliche Fassadengestaltung weitgehend entfernt und ein hydraulisches Putzsystem mit Dispersionsanstrich aufgebracht worden. Nach einer Laboruntersuchung entschied man sich nunmehr für die komplette Abnahme und für die Neherstellung des Putzes in traditioneller Kalkmörteltechnik, wobei für die Fassadengestaltung mangels älterer Ansichten eine im Formalen auf die wesentlichen Gliederungselemente reduzierte und dem regionalen Typus entsprechende Lösung gewählt wurde. Diesem vorbildlichen und auch von den Eigentümern getragenen Verständnis für den traditionellen handwerksgerechten Materialaufbau an einem Baudenkmal wurde von der Malerfirma durch die Wahl einer Mineralfarbentechnik an Stelle der vereinbarten Kalkfärbelung nicht entsprochen. Das biedermeierliche Eingangsportale wurde tischlermäßig saniert, der Dachstuhl repariert und die Deckung wiederhergestellt. Hofseitig erfolgte ebenfalls eine Sanierung des Außenputzes, wobei auf eine dem unregelmäßigen Mauerverlauf entsprechende



Freistadt, Zweiter Thuryhammer. – Foto: BDA

handwerkliche Ausführung geachtet wurde. Die dortigen Fenster wurden gemäß dem überlieferten Bestand in Form von Rahmen- und Pfostenstockkonstruktionen erneuert. Hu

FREISTADT, ZWEITER THURYHAMMER (ABB.)

In den vergangenen Jahren wurde die Sanierung und Adaptierung des zweiten Thuryhammers zur Schauschmiede durchgeführt. Dafür war die teilweise Überdachung der bereits im Spätmittelalter nachweisbaren, als Ruine erhaltenen und konservierten Schmiede erforderlich. Die drei Thuryhämmer liegen in einem für die Wirtschaftsgeschichte bedeutenden Abschnitt des Feldaisttales und sind nach der in Freistadt ab 1729 nachweisbaren Handelsherrenfamilie, die Besitzer der Hammerwerke waren, benannt. Nach der Stilllegung um 1870 verfielen die Hämmer, doch konnte durch die Initiative „Revitalisierung Thurytal“, in die auch die umliegenden Gemeinden einbezogen sind, Teile dieser industriegeschichtlich bedeutenden Zeugen erhalten werden. Hu



Friedburg, Pfarrhof, nach Außeninstandsetzung. – Foto: BDA

FRIEDBURG, PFARRHOF (ABB.)

Das stattliche und erhöht gelegene barocke Pfarrhofgebäude mit seinem markanten Turmerker geht jedenfalls auf das 17. Jahrhundert zurück und weist auch noch eine beachtliche Innenausstattung mit frühbarocker Kassettendecke im Vorhaus und spätbarocken Türen auf. In den vergan-

genen Jahren erfolgte eine schrittweise bauliche Sanierung, bei welcher der rückliegende Hang durch eine Stützmauer gesichert und somit auch die Einwirkung der Hangwässer unterbunden wurde. Im Rahmen der Adaptierungen für Zwecke des Pfarrhofs konnte eine Verbesserung des Stiegenaufgangs durch Anfügen eines Stiegenhauses an der Rückseite ohne Beeinträchtigung der charakteristischen mittigen Vorhausstrukturen und der dortigen Kassettendecke verwirklicht werden. Die Rieselputzfassaden wurden instandgesetzt und gemäß dem barocken Zustand in einem hellen kühlen Grauton gefärbelt. Von wesentlicher Bedeutung für das Erscheinungsbild war die sachgerechte Wiederherstellung der fassadenbündigen, außen aufschlagenden Holzkastenfenster. Eu



Gallspach, Pfarrkirche, gotisch – barocker Baukörper von Sیدن. – Foto: H. Fuchsberger

GALLSPACH, PFARRKIRCHE (ABB.)

In Zusammenhang mit einem umstrittenen Neubauprojekt an Stelle der bestehenden Pfarrkirche wurde eine eingehende historische Bauforschung an der überlieferten Substanz des Kirchengebäudes durchgeführt, die entgegen früheren Einschätzungen einen weitgehenden gotischen Baukern des 14. und 15. Jahrhunderts nachweisen konnte. Die bestehende Bausubstanz ist somit auch unmittelbar mit der Bedeutung der Kirche als ehemalige Patronatskirche und Grablege der adeligen Grundherrschaft von Gallspach verknüpft, wie sie sich in



Gallspach, Pfarrkirche, Grabdenkmal des Hans Christoph Geymann, um 1600. – Foto: BDA

den zahlreichen erhaltenen Grabdenkmälern in der Kirche zu erkennen gibt. Der Westturm, der 1896 im Rahmen einer neubarocken Umgestaltung der Kirche in seine heutige Form und Erscheinung gebracht worden war, wurde im Jahr 2000 baulich instandgesetzt. Das bereits vor längerer Zeit im Zusammenwirken mit der Denkmalpflege erstellte architektonische Planungskonzept einer Kombination von Alt- und Neubauteilen zur Befriedigung der Platzbedürfnisse wurde von der Pfarre wieder verworfen und kann daher zur Zeit nicht weiter verfolgt werden. Eu

GARSTEN, PFARRKIRCHE UND EHEM. STIFTSKIRCHE (ABB.)

Die mächtige und bedeutende Barockkirche des ehemaligen Benediktinerstifts Garsten, die zwischen 1677 und 1685 von der Künstlerfamilie Carlone erbaut und stuciert wurde und mit einer reichen künstlerischen Ausstattung des ausgehenden 17. Jahrhunderts erhalten geblieben ist, wurde im Hinblick auf eine geplante Innenrestauration umfangreichen restaura-

torischen Untersuchungen unterzogen. Die Raumschale mit den Stuckaturen von Giovanni Batt. Carlone und den Freskobilddern der Gebrüder Grabenberger ist in ihrer überlieferten Erscheinung auf die letzte Ausmalung von 1924 zurückzuführen. Durch Befunduntersuchungen und Laboranalysen im Bundesdenkmalamt wurde die barocke Farbgebung in einer für die Carlone typischen Weiß – Rosa – Kombination festgestellt und im Hinblick auf die unveränderte Barockausstattung der Kirche auch eine entsprechende Probeachse angelegt. Die weiteren Untersuchungen umfassten die zuletzt 1960-64 restaurierte Einrichtung in ihren charakteristischen Schwarz – Gold – Fassungen, ferner die Leinwandbilder und auch die besonders vielfältigen Metallausstattungen von Kapellengittern bis hin zu Reliquienbüsten. Eu



Garsten, ehem. Stiftskirche und Pfarrkirche, überlieferter Zustand. – Foto: BDA

GASPOLTSHOFEN, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die Pfarrkirche besitzt eine aufwändige und geschlossene Sakristeiausstattung mit intarsierten Spätbarockschränken aus dem 18. Jahrhundert, die verschiedene Holzschäden und



Gaspoltschhofen, Pfarrkirche, Sakristeieinrichtung nach Restaurierung. – Foto: G. Paul

stark veränderte und krepierete Oberflächen aus jüngerer Zeit aufwiesen. Im Rahmen der Restaurierung wurden die Unterkonstruktionen und Funktionsteile tischlerisch instandgesetzt sowie die Furniere nachgeleimt und ergänzt. Der Zustand der Oberflächenüberzüge erforderte eine weit gehende Abnahme und einen neuen Oberflächenaufbau auf Harz- / Wachsbasis entsprechend dem barocken Erscheinungsbild. Bei den vergoldeten Zierteilen wurden die jüngeren Bronzierungen und Ölvergoldungen abgenommen und eine Polimentglanz- und Mattvergoldung wiederhergestellt. Eu

GEBOLTSKIRCHEN, PFARRKIRCHE (ABB.)

In vorbildlicher Weise bemüht man sich, die zum Teil entfernte beziehungsweise reduzierte neugotische Einrichtung wieder im Kirchenraum zur Geltung zu bringen. Als erster Schritt wurde der Marienaltar im Seitenschiff wiederaufgestellt und restauriert. In der Folge soll der in der 50er-Jahren im Gesprenge veränderte neugotische Hochaltar mit den alten Teilen wieder in die ursprüngliche Form gebracht und restauriert werden. Eu



Geboltskirchen, Pfarrkirche, Seitenaltar nach Wiederherstellung. – Foto: L. Linecker

GILGENBERG, PFARRKIRCHE

In der gotischen Innviertler Pfarrkirche wurden zur Vorbereitung der Innenrestaurierung verschiedene restauratorische Untersuchungen und Bestandsaufnahmen an der zuletzt im Jahre 1961 teilweise freigelegten und nach gotischem Befund gefassten Raumschale sowie an der barocken Einrichtung und an den historischen Metallteilen durchgeführt. Die bauliche Sanierung wurde mit der Entfernung von durchfeuchteten und salzbelasteten Sockelputzen und der Aufbringung eines temporären Opferputzes begonnen. Als außerordentlich heikles Planungsproblem stellt sich die beabsichtigte Errichtung einer Aufbahrungshalle an der geschlossen erhaltenen Kirchhofmauer dar, zumal durch die Höhenlage an einer Geländekuppe das bestehende Ensemble von Kirche und Kirchhof von besonders geschlossener Wirkung ist. Eu

GMUNDEN, JOSEF DANGL STRASSE 3

Im Rahmen der Fassadenförderungsaktion von Bund, Land und Gemeinde können auch bedeutende Bauten in dem für Gmunden und für das Salzkammergut sehr charakteristischen Villenviertel berücksichtigt werden. Bei dem 1910 im „Heimatstil“ errichteten Villengebäude wurden die Putzfassaden in einem gebrochenen Weißton gestrichen, die Holzschindelverkleidung saniert und die originalen Holzkastenfenster instandgesetzt. Eu

GMUNDEN, PENSIONATSSTRASSE 24B, VILLA LANNA (ABB.)

Die 1871-75 von Carl Tietz, einem Mitarbeiter Theophil Hansens für den Prager Industriellen Adalbert Freiherrn von Lanna errichtete Villa erhebt sich am Geländeanstieg oberhalb des Traunsees und der Toskanahalbinsel über einem ausgedehnten barockisierenden Gartenparterre aus der Erbauungszeit der Villa. Die Gartengestaltung bildet mit der Villa die unmittelbare Einheit eines historistischen



Gmunden, Pensionatsstraße 24b, Villa Lanna, Gartenparterre. – Foto: BDA

Gesamtkunstwerks und war dem einschlägig gebildeten Gartenliebhaber Adalbert Lanna ein wesentliches Anliegen. Durch das große Engagement der Eigentümer in der Erhaltung der Denkmalanlage konnten die durch Bewitterung stark angegriffenen Parkbänke aus Molassesandstein rund um das Mittelbassin restauriert und wiederhergestellt werden. Eu

GMUNDEN, RATHAUSPLATZ 5 (ABB.)

Die klassizistische Stuckfassade mit sichtbaren spätgotischen Fenstergehäusen wurde in der überlieferten passenden Farbgebung mit grüner Nullfläche und weißen Gliederungen neu gestrichen. Sie bildet einen wesentlichen Bestandteil des zum Traunsee und zur Schiffslände gewandten Ensembles des Rathausplatzes. Eu

GMUNDEN, RATHAUSPLATZ 6 (ABB.)

An dem ursprünglichen und ehemals sehr bekannten Hotel „Zum Goldenen Schiff“ wurde die aufwändig gegliederte Putzfassade aus dem späten



Gmunden, Rathausplatz 5 und 6, nach Fassadenfärbelung. – Foto: BDA



Gmunden, Theatergasse 4. – Foto: BDA

19. Jahrhundert neu gefärbelt, wobei durch eine einheitliche Farbgebung Ton in Ton auf die charakteristische monochrome Erscheinungsweise des Epochenstils der Fassade aus dem Historismus Rücksicht genommen wurde. Ebenso erfreulich ist es, dass bei einigen erforderlichen Fensterauswechslungen bereits auf die Wiederherstellung von passenden Holzkastenfenstern an Stelle der zuletzt entstandenen störenden Einscheibenfenster zurückgegangen werden konnte und somit die Weiche für zukünftige Fensterauswechslungen richtig gestellt ist. Eu

GMUNDEN, SCHLOSS CUMBERLAND (ABB.)

Das als Exil des Königshauses Hannover auf einer weithin sichtbaren Endmoränenkuppe 1881-86 erbaute Schloss samt einer weitläufigen Ansiedlung von Nebengebäuden wie Stallungen, Werkstätten und Personalwohnungen stellt den bedeutendsten Schlossbau des Historismus in Oberösterreich dar. Es ist in den Formen der Neugotik als stark gegliederter Baukörper mit Türmen, Erkern, steilen Dächern, Kalksandstein-Fassade in den Hauptgeschossen und Ziegelfachwerk im Dachgeschoss errichtet worden. Im Schloss fand nicht nur der königliche Hof Aufnahme, sondern hier war auch der Kronschatz mit der bekannten Welfenbibel deponiert. Zahlreiche Räume sind mit wertvollen Innenausstattungen vom Einbaumobiliar über Kachelöfen, Lamperien, Luster, Fenster und Türen samt fantasiereichen Beschlägen bis hin zu kunstvollen Steinmetz-, Schlosser- und Glasmalerarbeiten ausgestattet. Selbst die ehemaligen Gästezimmer im Dachgeschoss weisen zahlreiche interessante Einbauteile auf. Nach der fremdartigen Zweckwidmung als Pflegeheim wurde auch der umliegende Landschaftspark weitgehend zerteilt und in Bauland umgewandelt, wodurch ein architektonisch unpassendes Gewerbegebiet in unmittelbarer Schlossnähe entstehen konnte.

Die oberösterreichische Landesregierung als Eigentümer und Betreiber des Pflegeheims entschloss sich nunmehr unter harten finanziellen Rahmenbedingungen zu einer Generalsanierung, bei der teilweise überfällige Instandsetzungen ermöglicht und andererseits auch funktionsbedingte Adaptierungen durchgeführt wurden. Im Jahr 2000 wurden vor allem die baubehördlich unerlässlichen Brandabschnitte zwischen den drei Stiegenhäusern und den anschließenden Hallen und Gängen eingezogen. Weiters wurden die ehemaligen Gästezimmer im Dachgeschoss vollständig ausgebaut, wobei nach dem Einbringen der Wärme-



Gmunden, Schloss Cumberland. – Foto: BDA

isolierung die neugotisch-rustikalen Rauminnenschalen restauriert und wiedereingebaut wurden. Einzelne Fenstergewände in Stein und zahlreiche Fenster- sowie Türkonstruktionen wurden repariert und teilweise nachgebaut. Schmiedeeisengeländer aus der Bauzeit wurden gemäß den heutigen Bau- und Sicherheitsvorschriften nach-

gerüstet. Das ehemalige Jagdhaus wurde zu einem kleinen Therapiezentrum mit Cafeteria adaptiert. Auch hier konnte unter größtmöglicher Rücksichtnahme auf die architektonische Außenerscheinung und Gesamtwirkung sowie unter Bewahrung beziehungsweise Wiederverwendung zahlreicher bauhandwerklicher Details ein

unter dem vorgegebenen Nutzungskonzept zufrieden stellendes Ergebnis erzielt werden. Kl

GMUNDEN, THEATERGASSE 4 (ABB.)

An der Fassade wurde der Anstrich unter Wiederholung der überlieferten Farbgebung erneuert und eine Restaurierung der zahlreichen markanten spätgotischen Fenstergewände aus Rotmarmor durchgeführt. Eu

GREIN, SCHLOSS GREINBURG (ABB.)

Eine unbekannte Kostbarkeit der Greinburg ist das so genannte „Steinerne Theater“, das eigentlich eine barocke Sala terrena mit künstlicher Grotte unterhalb des großen Festsaaus darstellt. Graf Leonhard Helfried von Meggau ließ den gewölbten Saal um 1630/40 vollständig mit einem rusti-

kalen Mosaik aus Donaukieseln auskleiden, das mittels farbiger Differenzierungen Wappen, Figuren, Architekturperspektiven und Bäume mit keramischen, grün glasierten Blättern zeigt. Der anschließende ovale Grottenraum mit zentralem Wasserbecken ist in typisch barocker Art mit Kalksinterbrocken, Muscheln, Kieseln und künstlichen Tropfsteinen aus Stuck und Tonzapfen zu einem geheimnisvollen Naturimitat verwandelt worden. Durch Materialermüdung und Feuchtigkeitseinwirkungen sind die Kiesel und Dekorationselemente in Sala terrena und Grotte bereits punktuell verloren gegangen beziehungsweise stark absturzgefährdet. Durch die Zugänglichmachung und Besichtigungsmöglichkeit soll das Interesse auf diese besonderen Räume gelenkt und die Initiative zu ihrer Restaurierung unterstützt werden. Als Voraussetzung

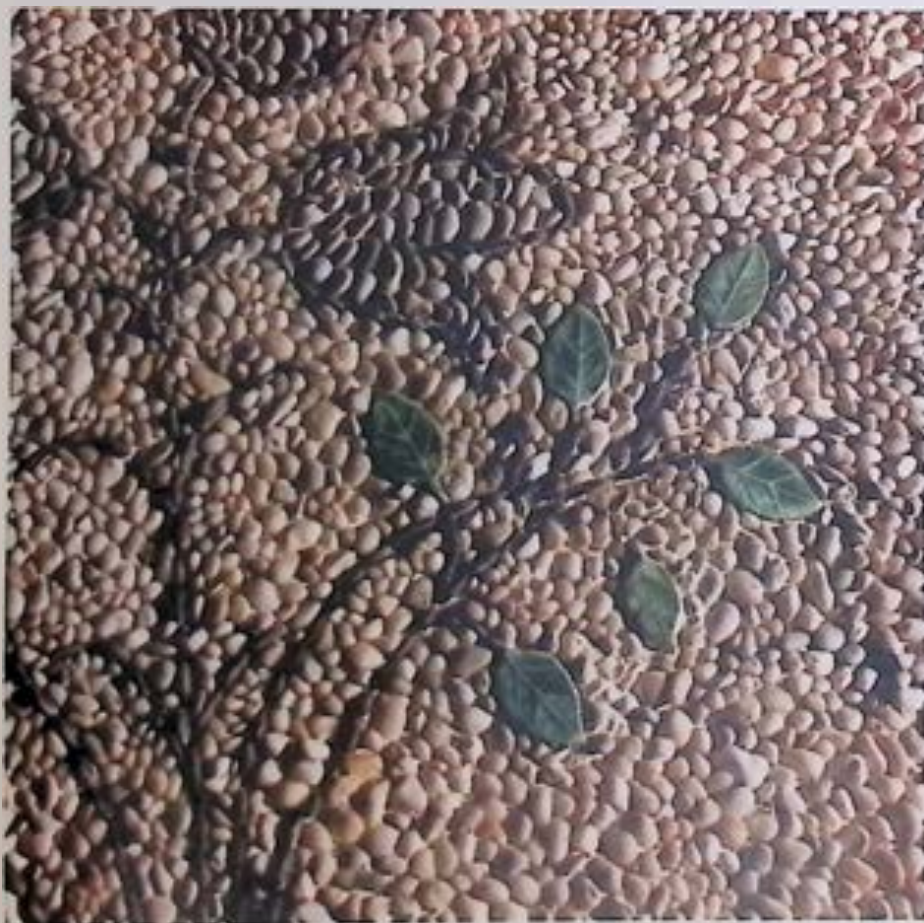
hierfür wurde ein architektonisch angemessener Steg in den Saalraum gelegt, damit der originale Kieselboden geschont werden kann. Das Restaurierungskonzept konnte bereits durch eine Probe- und Musterarbeit vor einigen Jahren geklärt werden. Eu

GRIESKIRCHEN, FRIEDHOFSKAPELLE

Die bei der letzten Restaurierung freigelegte Fassung der barocken Kreuzigungsgruppe – eine Zweitfassung des 18. Jahrhunderts – wurde gereinigt, teilweise nachfreigelegt, gekittet und retuschiert. Zwei barocke Leuchterengel, die bislang im Pfarrhof deponiert waren, wurden wieder mit der Kreuzigungsgruppe vereint und die Fassungen im Hinblick auf die einheitliche Gesamterscheinung auf die gleiche Fassungsebene freigelegt. Eu

HAICHENBACH, BURGRUINE

Die in beherrschender Position über der Schlögener Donauschlinge gelegene Burgruine stellt einen 1160 erstmals genannten Befestigungsposten dar, der auf dem fast allseitig abfallenden, strategisch einzigartigen Umlaufberg von den Passauer Bischöfen zur Sicherung des Donauhandels und des anschließenden Gebietes angelegt wurde. 1274 wurde die ausgedehnte Anlage unter den passauischen Lehensleuten Ruedlin und Rieger von Haichenbach ausgebaut und der auf dem höchsten Punkt situierte Wohnturm errichtet, der Ende des 15. Jahrhunderts aufgestockt wurde und diesem Bauteil das Gepräge eines gewaltigen Bergfrieds gibt. Nach der Verlegung von Verwaltung und Pflugschaft des bischöflichen Besitzes um 1529 ins nahe Marsbach verfiel die Burg. Seit 1984 erfolgen Sicherungsarbeiten, wobei in einer ersten Etappe das Torgebäude instandgesetzt und einen Brücke über den Halsgraben errichtet wurde. 1986 wurden im oberen Bereich des Wohnturms Aufmauerungen durchgeführt, um einen waagrechten Mauerabschluss als Auflager für ein

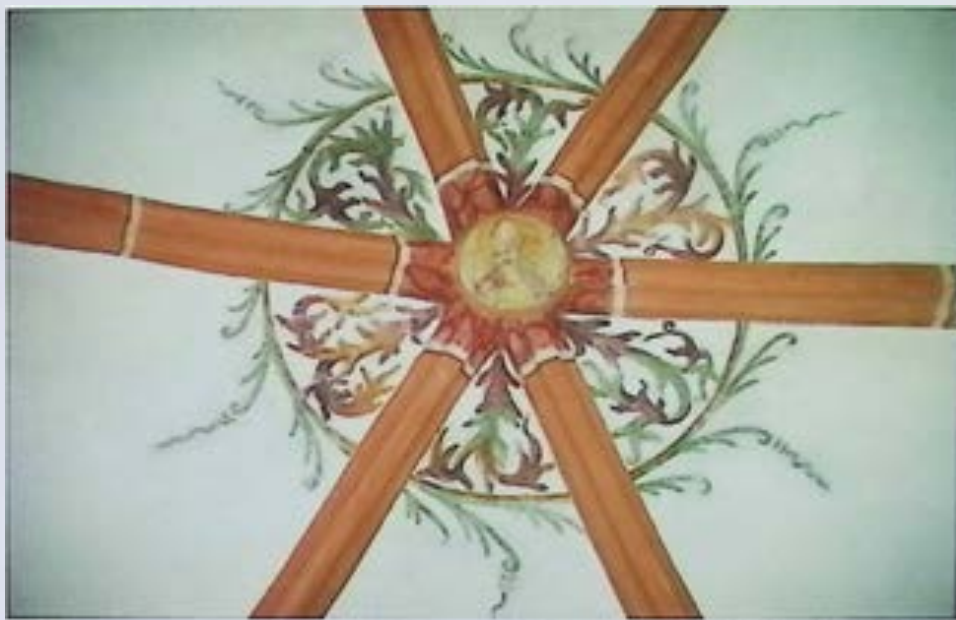


Grein, Schloss Greinburg, Sala terrena, Restauriermuster am Kieselmosaik mit eingefügten keramischen Blättern. – Foto: C. Serentschy

geplantes Dach herzustellen. In Folge dieser denkmalpflegerisch kritisch zu diskutierenden Maßnahmen und Planungen kam es zur Unterbrechung der Sanierung, bis sie im Jahr 2000 nach den entsprechenden Abklärungen wieder aufgenommen und weitgehend durchgeführt werden konnte. Von einer Verdachung des Wohnturms wird nunmehr abgesehen und der rezent in den Turm eingestellte Treppenaufgang wird durch eine von der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes entworfene leichte Stahlkonstruktion ersetzt. In enger Zusammenarbeit mit dem Landeskonservatorat wurden als bestandserhaltende Maßnahmen die Mauerwerks- und Kronensicherungen durchgeführt. Man einigte sich darauf, den 1986 hergestellten Mauerabschluss durch eine Schlämme der unpassenden Ziegel- und Betonbauteile zumindest farblich an den Bestand heranzuführen. Hu

HANDENBERG PFARRKIRCHE (ABB.)

In der stattlichen gotischen Hallenkirche im Innviertel erfolgte eine Färbelung der Raumschale, wobei der Ausgangspunkt in dem 1958/59 vom Kirchenmaler Josef Watzinger geschaffenen Zustand mit angenäherter Nachschöpfung und teilweiser Freilegung der ursprünglichen gotischen Fassung lag. Auch sollte die Verwirrung durch die auf Grund von Bindemittelsuren wieder durchwachsende neugotische Ausmalung des 19. Jahrhunderts beseitigt werden. Die gotische Farbgebung mit weißen Flächen und rötlicher Architekturgliederung mit marmorierten Rippenkreuzungen wurde in Sumpfkalktechnik wiederhergestellt. Besonderes Augenmerk musste den gotischen Rankenmalereien gewidmet werden, die von Watzinger in großzügig freigelegter und teilweise ergänzter Form hinterlassen wurden. Auf Grund des Originalwertes war bei ihnen nur eine Reinigung und Retuschierung beziehungsweise ein lasierendes Schließen zu vertreten. Eu



Handenberg, Pfarrkirche, Gewölbe nach Restaurierung. – Foto: W. Luckeneder

HARTHEIM, SCHLOSS (ABB.)

Im Jahr 2000 trat die Planung und Bauvorbereitung für die Instandsetzung und Adaptierung des mächtigen Renaissanceschlusses aus dem späten 16. Jahrhundert in eine intensive Phase. In Zusammenhang mit einer Neugestaltung der Gedenkstätte für die 1940-44 im Schlossgebäude bestandene nationalsozialistische Euthanasieanstalt soll in einem Bereich des Schlosses die Ausstellung „Wert des Lebens“ eingerichtet werden. Die baulichen Maßnahmen im Schloss konzentrieren sich auf die Entfernung der jüngeren Wohnungseinbauten und die Wiederherstellung der ursprünglichen großzügigen Räume, auf die Aktivierung eines ehemaligen renaissancezeitlichen Stiegenhauses und die Einfügung eines Lifts zur behindertengerechten Erschließung. Neben verschiedenen bauphysikalischen und restauratorischen Voruntersuchungen erfolgten auch vorbildliche detaillierte Bestandsaufnahmen und Sanierungsplanungen, etwa für die zur Erhaltung und Reparatur vorgesehenen Fenster und Türen des Hauptschlusses aus der Ausstattungphase von 1898 sowie für den reparaturbedürftigen bauzeitlichen

Dachstuhl des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes. Das Restaurierziel beim Schloss wird im Wesentlichen in der Phase von 1898 liegen, als das Schloss von Fürst Camillo von Starhemberg an den OÖ. Landes-Wohltätigkeitsverein zur Errichtung einer Pflegeanstalt für behinderte Menschen übergeben wurde. Eine wesentliche restauratorische Aufgabe wird die Konservierung der renaissancezeitlichen Fassadenmalereien im Arkadenhof bilden. Eu



Hartheim, Schloss, Arkadenhof, überlieferter Zustand. – Foto: BDA



Heiligenstein bei Gafrenz, Sebaldkapelle von 1691. – Foto: K. Brandner



Heiligenstein bei Gafrenz, Sebaldkapelle, Wandmalerei im Inneren nach Wiederherstellung
Foto: K. Brandner

HEILIGENSTEIN BEI GAFLENZ,
SEBALDKAPELLE (ABB.)

Am Berghang unterhalb der Wallfahrtskirche zum hl. Sebald auf dem Heiligenstein wurde über der legendenhaften Lagerstätte des hl. Sebald 1691 eine Barockkapelle mit Kuppelraum und Felsennische mit der Figur des hl. Sebald errichtet und mit einer zeitgleichen Freskierung ausgestattet. Auf Grund der Hanglage stellt die

Feuchtigkeitseinwirkung an der Rückseite der Kapelle ein kontinuierliches Problem dar, das bereits zur Erneuerung der Fresken in diesem Abschnitt geführt hat, die aber mittlerweile wieder völlig korrodiert waren. Im Zuge der nunmehrigen Maßnahme wurde die Rückwand durch eine Vorsatzschale isoliert und die zuletzt bestehende Malerei mittels Pausfolien übertragen und in Kalktechnik rekonstruiert. Bei dem im barocken Original

erhaltenen Kuppelfresko fand man im Wesentlichen mit einer Reinigung das Auslangen. Die Sandsteinfigur des hl. Sebald in der Felsennische wurde gereinigt und die farbige Fassung in Kalktechnik lasierend geschlossen. Eu

HILKERING, FILIALKIRCHE (ABB.)

Die kleine barockisierte Kirche bildet zusammen mit dem aus dem 18. Jahrhundert stammenden Mesnerhaus,



Hilkering, Brunnenkapelle neben der Filialkirche.- Foto: BDA



Hilkering, Inneres der Brunnenkapelle, Wandmalerei Christus und die Samariterin am Brunnen. – Foto: BDA



Hohenbrunn, Schloss. – Foto: BDA

der Brunnenkapelle und der Kirchhofmauer ein außergewöhnlich reizvolles Ensemble in erhöhter Lage auf einer Uferterrasse der Aschach. Die aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende Kapelle des Gnadenbrunnleins neben der Filial- und Wallfahrtskirche wurde baulich saniert und die Wasserführung zu der 1664 datierten granitenen Brunnenchale im Inneren der Kapelle wieder aktiviert. Das Wandbild mit der Darstellung von Jesus mit der Samariterin am Jakobsbrunnen an der Abschlusswand der Kapelle konnte durch eine Reinigung und die Entfernung ungeeigneter Kittungen und Retuschen mit anschließenden passenden Ergänzungen in seinem spätbarocken Charakter wiedergewonnen werden. Die Freilegung der übrigen Raumschale auf die ursprüngliche Putzoberfläche und die Erhaltung des überlieferten Steinplattenbodens runden die authentische Erscheinung der Brunnenkapelle ab. Die Sanierung der Kirchhofmauer wurde begonnen und

besteht in der Wiederherstellung der Verfugung und des Ausgleichspuzzes mit abschließender Patschokierung sowie aus der Reparatur beziehungsweise Erneuerung der Blech- und Ziegelabdeckungen. Durch das Engagement der Pfarre Hartkirchen erscheint der Bestand dieses stimmungsvollen Ensembles erfreulicherweise gesichert. Eu

HIRSCHBACH, AUERBACH NR. 24,
ZÜLOWHAUS

Thusnelda Zülow, die Gattin des bedeutenden Malers Franz von Zülow (1883-1963), erwarb 1929 das Mühlviertler Söldenhaus. Dieser baute es in der Folge zu einem Wohn- und Atelierhaus um, das noch um 1960 weitere Adaptierungen erfuhr. Das Innere wurde vom Künstler mit zahlreichen Dekorationsmalereien an Decken, Unterzügen, Türen, Wandschränken und Verkleidungen sowie auch an beweglichen Einrichtungsstücken ver-

sehen. Da ein vom jetzigen Besitzer vorgelegtes Umbauprojekt keine denkmalbehördliche Zustimmung finden konnte, wurde versucht, mittels Planungshilfe durch die Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes ein genehmigungsfähiges Projekt herbeizuführen. Die diesbezüglichen Vorschläge wurden jedoch weitgehend ignoriert und der Umbau, der zu einer Umwertung zwischen Haupt- und Nebentrakt führte, ohne Genehmigung des Bundesdenkmalamtes durchgeführt. Somit musste ein Verfahren nach den Straf- und Wiederherstellungsbestimmungen des Denkmalschutzgesetzes eingeleitet werden. Hu

HOHENBRUNN, SCHLOSS (ABB.)

Das ehemalige barocke Jagdschloss des Stiftes St. Florian bildet einen streng regelmäßigen Vierflügelbau mit Mansarddach und offenen Arkadenloggien in der Hauptachse und wurde 1722-32 nach Plänen von Jakob Prandtauer

errichtet. Das Schloss, das die wesentlichen Charakteristika des österreichischen Hochbarock vereint, gehört zu den bedeutendsten Baudenkmalern in Oberösterreich. Nach der 1999 erfolgten Dachsanierung und Neueindeckung mit Holzschindeln wurde die Außeninstandsetzung im Jahr 2000 mit Putzausbesserungen und einer Färbelung der Fassaden fortgesetzt. Hierbei wurde das anlässlich der Generalsanierung von 1966/67 befundmäßig ermittelte Farbkonzept mit Flächen in Gelbocker und Gliederungen in einem zum Ocker gebrochenen Weiß fortgesetzt und im Sinne barocker architektonischer Klarheit etwas stärker differenziert. Durch die Verlegung der Geschäftsstelle des OÖ. Landesjagdverbandes in das Schloss soll Hohenbrunn wieder vermehrte Bedeutung für die oberösterreichische Jägerschaft als Eigentümer und Betreiber des Jagdmuseums gewinnen. Hierfür wurden im Erdgeschoss bauliche und statische Sanierungen durchgeführt und räumliche Adaptierungen innerhalb der bestehenden Substanz ohne nennenswerte Beeinträchtigungen der Architektur vorgenommen. Eu

KALLHAM, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die mächtige barocke Saalkirche wurde 1713-18 von Jakob Pawanger errichtet und mit zeitgleichen Stuckaturen und Deckenmalereien ausgestattet, ist jedoch heute insbesondere im Langhaus nach einem Brand und Gewölbeeinsturz von 1891 auch von einer neubarocken Wiederherstellung am Ende des 19. Jahrhunderts bestimmt. Die zuletzt bestehende vielfarbige Gestaltung der Raumschale stammte von einer Restaurierung durch den Kirchenmaler Josef Watzinger von 1958 und war als Rückführung einer farbintensiven Ausmalung der Jahrhundertwende auf eine gewissermaßen barockisierende Farbstimung zu verstehen. In der nunmehrigen Fassung der Raumschale mit Beschränkung auf Weiß-, Grau- und Ockertöne erfolgte eine konsequente



Kallham, Pfarrkirche, Chorgewölbe nach Restaurierung und Färbelung. – Foto: BDA

Gliederung nach Architektur und Stuckaturen, wobei durch eine gegenüber dem Barock verstärkte Farbgebung die Einbindung der dunkleren Öldeckengemälde von A. Stickner von 1893 im Langhaus gewährleistet wurde. Diese ölgebundenen Deckengemälde wurden gereinigt und ausgebessert, während an den noch zur Barockausstattung gehörenden Kalksekkomalereien am Chorgewölbe von J. Kendlbacher erhebliche Abkredigungen, Schollenbildungen und Abplatzungen zu beheben waren.

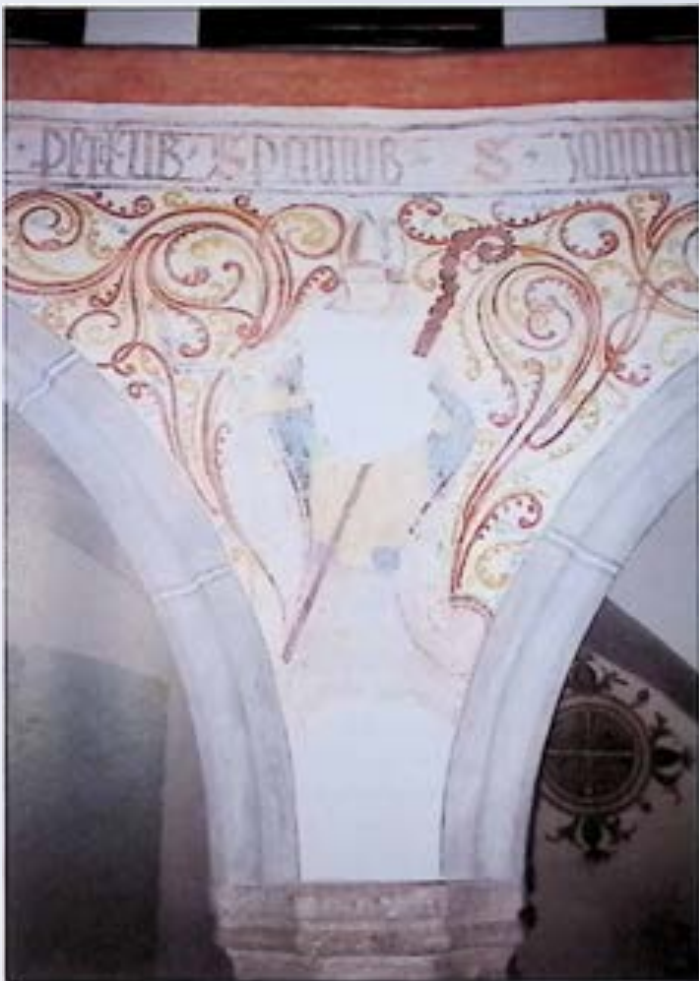
Ein wesentlicher Schwerpunkt lag auf der Instandsetzung und Restaurierung der umfangreichen Kirchenbänke, die zum Teil noch von der Barockausstattung der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten geblieben sind und zum Teil nach dem Brand von 1891 in neubarocker Gestaltung geschaffen wurden. Sie bilden somit einen wesentlichen Bestandteil im Ensemble des barocken beziehungsweise neubarocken Kirchenraum. Die Barockbänke weisen an den Docken geschnitzte Aufsätze

und Nussintarsien auf, die an schadhafte Teile zu ergänzen beziehungsweise an später vereinfachten Teilen zu rekonstruieren waren. Durch funktionelle Adaptierungen im Rahmen der Instandsetzung konnten überzeugende Voraussetzungen für die vollständige Erhaltung und Weiterverwendung der historischen Kirchenbänke geschaffen werden, die in ihrer kunsthandwerklichen Ausführung und in ihrem vielfältigen Altersbild die Charakteristik des gesamten Kirchenraums entscheidend mitprägen.

Der verschiedenartige Bodenbelag des Kirchenschiffs wurde in Zusammenhang mit der baulichen Sanierung durch Solnhofner Platten ersetzt, wie sie im Chorraum vom Barockbestand noch erhalten waren und auch wieder verlegt wurden. Der Schwerpunkt der Arbeiten im Jahr 2001 wird auf der Restaurierung der Stuckmarmorelemente der Barockausstattung, der gefassten Holzeinrichtung sowie der Leinwandbilder liegen. Eu

KAMMER, SCHLOSS

Wie bereits im Jahresbericht 1998 erwähnt, wird das auf einer Halbinsel im Attersee gelegene stattliche Schlossgebäude bereits seit mehreren Jahren von den neuen Eigentümern mit hohem Zeit- und Kostenaufwand restauriert. Nach der abgeschlossenen Restaurierung der Fassaden sowie des Haupthauses mit dem Festsaal und den daran anschließenden Räumlichkeiten des westlichen Hoftraktes wurde die Instandsetzung der im Haupthaus untergebrachten zweigeschossigen Schlosskapelle mit der dahinter liegenden Sakristei in Angriff genommen. Besonders erwähnenswert sind die frühbarocken Prägestuckarbeiten im Stichkappengewölbe der Sakristei. Nach erfolgter Sicherung und restauratorischer Freilegung des Stuckes wurden sämtliche Fehlstellen in Kalkmörteltechnik ergänzt. Die abschließende Ausmalung der Raumschale wurde in Sumpfkalktechnik nach Befund in gebrochenem Weiß ausge-



Kirchham, Pfarrkirche, gotische Wandmalereien an den Emporenwickeln, nach Freilegung. – Foto: BDA



Kirchham, Pfarrkirche; Langhauswölbung nach Restaurierung
Foto: W. Luckeneder

führt, wobei die Stuckarbeiten in einem zarten Grauton gefasst wurden. Die Stuckarbeiten im Kapellengewölbe sowie in den Fensterlaibungen wurden 1720 von den bekannten Stuckateuren Johann Georg Holzinger und seinem Sohn Franz Josef Ignaz geschaffen. Verursacht durch Wassereinwirkung wies vor allem der Gewölbestuck großflächige Fehlstellen auf. Nach der Freilegung und Restaurierung der verbliebenen Stuckarbeiten konnten auf Grund der ständigen Wiederkehr der Motive die Fehlstellen detailgetreu rekonstruiert werden, sodass die einheitliche barocke Ausgestaltung der Raumschale wiederhergestellt ist. Die in Sumpfkalktechnik ausgeführte Färbelung erfolgte nach Befund in einem

einheitlichen gebrochenen Weißton mit hellgrauer Hinterlegung der Antragsstuckarbeiten. Te

KEFERMARKT, PFARRKIRCHE

In Zusammenhang mit der originalgetreuen Restaurierung des Orgelspielwerks des Freistädter Orgelbauers Lorenz Franz Richter aus dem Jahre 1778 wurde auch das mächtige, vielgliedrige und reich verzierte Gehäuse mitsamt dem Brüstungspositiv einer Restaurierung unterzogen. Hierbei wurde die in den 60er Jahren übergangene Schwarzfassung des Gehäuses wieder im Originalzustand freigelegt und die Vergoldungen an den Zierteilen gereinigt, gefestigt und ergänzt. Eu

KIRCHHAM, PFARRKIRCHE (ABB.)

Nachdem 1998 der aus Platzgründen neben dem Altbau errichtete Kirchenneubau fertig gestellt wurde, konnte schließlich im Jahr 2000 die Restaurierung und Adaptierung des bedeutenden spätgotischen Kirchenraums als Werktags- und Taufkirche durchgeführt werden. Die geänderten räumlichen Bedingungen und die statischen Probleme bei der überlieferten Emporenanlage brachten es mit sich, dass die aus dem 19. Jahrhundert stammenden Holzkonstruktionen der Oberen Empore sowie auch des weit ausladenden Vorbaus der Unteren Empore entfernt wurden, was zur Freistellung der im Kern noch bestehenden gotischen

Empore führte. An ihrer Vorderfront konnten noch figurale und ornamentale gotische Kalksekkomalereien entdeckt, freigelegt und restauriert werden. In der neuen räumlichen Gesamtwirkung war es nahe liegend, die durch die Obere Empore fragmentierten gotischen Gewölberippen in ihrem Verlauf wieder zu ergänzen. Das Restaurierziel bei der Raumschale war durch die 1959 vom Kirchenmaler Franz Daringer einheitlich geschaffene Situation vorgegeben, die einen zeitypischen Mischzustand aus oberflächlich freigelegten gotischen Rankenmalereien mit großzügigen Ergänzungen und Rekonstruktionen in einer etwas gebrochenen Gesamtfarbigkeit darstellte. Die Wiederherstellung dieses Gesamtbildes unterstreicht die erneut hervorgetretene gotische Raumwirkung. Im Chorraum wurde neben den beiden Dominanten des mächtigen, im Chorscheitel hängenden Altarbildes des hl. Laurentius aus dem 18. Jahrhundert sowie des aufwändigen spätgotischen Sakramentshäuschens an der Nordseite ein neuer Schwerpunkt durch die zentrale Aufstellung des Taufsteins an Stelle des bisherigen neugotischen Sakramentsaltars geschaffen. Gegenüber dieser formal sehr prägnanten Konstellation können der historisierende Volksaltar und Ambo nur als Provisorien verstanden werden. Einen wesentlichen Anteil an der authentischen räumlichen Gesamtwirkung hat die Wiederherstellung eines regionstypischen Sandsteinbodens. Die Restaurierung der barocken Ausstattungsstücke soll 2001 erfolgen. Eu

KLAM, PFARRKIRCHE

Die im Jahresbericht 1999 beschriebene Innenrestaurierung wurde im Jahr 2000 mit der Restaurierung der klassizistischen, aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammenden Seitenaltäre und der Emporenbrüstung fortgesetzt. Das Restaurierziel für die Einrichtung der Kirche lag in der Entfernung der zuletzt bestehenden dunkelbraunen Ölmarmorierungen

und Bronzierungen von 1934 und in einer Freilegung und Wiederherstellung der älteren rosa Marmorierungen sowie der Polimentglanz- und Mattvergoldungen. Eu



Kremsmünster, Regau 9, Vorhalle nach Restaurierung der Sockelquaderung und des „Bettlerfensters“. – Foto: BDA

KREMSMÜNSTER, REGAU 9 (ABB.)

Wie bereits mehrmals in den Jahresberichten erwähnt, wird der ehemalige Gutshof des Stiftes Kremsmünster aus der Zeit von Abt Bonifaz Negele (1639-44) bereits seit mehreren Jahren durch den heutigen privaten Besitzer mit größter Sorgfalt und denkmalpflegerischer Sensibilität restauriert und instandgesetzt. Die Außeninstandsetzung mit der im Jahresbericht 1998 beschriebenen Restaurierung der frühbarocken Naturputzfassaden konnte mit einer schlicht gehaltenen Verputzung der rezenten Anbauten erfolgreich abgeschlossen werden. Im Zuge von Instandsetzungsarbeiten an der Raumschale des stichkappentonnengewölbten Vorhauses im Erdgeschoss konnte eine bislang im Innenbereich kaum bekannte umlaufende Sockelquaderung freigelegt werden. Diese bauzeitliche Quaderung aus der Zeit um 1640 ist mit einem geglätteten Naturputz in Sandsteinton mit Nagelritzung und weißem Fugenstrich ausgeführt. Nach sorgfältiger Freilegung und Festigung mittels Kalksinterwasser wurden sämtliche Fehlstellen mit ein-

gefärbtem Kalktrassmörtel geschlossen und abschließend die Fugenstriche mit einer dünnen Kalkmilch nachgezogen. Die abschließende Färbelung der übrigen Wandflächen und des Gewölbes erfolgte mit einer leicht gebrochenen weißen Kalktünche. Durch die Wiederherstellung des zweiflügeligen Rahmenstockfensters mit Wabenverglasung am Zwillingsfenster neben der Haustür wird dem Raum ein besonderer Reiz verliehen. Te

LAMBACH, STIFT

In dem 1887/88 errichteten Fischkalter befand sich eine barocke Brunnen-schale mit wasserspeienden Putti und dem Wappen des Abtes Severin Blaß (1678-1705) aus Untersberger und Adneter Marmorteilen, die durch extreme Versinterungen und Veralgungen kaum mehr erkennbar waren. Da der Fischkalter durch die in Gebrauch stehenden Fischzuchteinrichtungen im Inneren von eingeschränkter Wirkung ist, wurde der Brunnen nach einer umfassenden Restaurierung in den Konventhof des Stiftes versetzt. Eu

LAMBRECHTEN, PFARRKIRCHE

Die spätbarocke Einrichtung wurde in ihrem überlieferten, auf das 19. Jahrhundert zurückgehenden Fassungs-bild gereinigt und konservatorisch behandelt. Eu

LINDACH, SCHLOSS, NEUER PFARRHOF (ABB.)

Der historische Kern des ehemaligen Gutsweilers besteht aus einem stimmungsvollen kleinen Platz, der von der Pfarrkirche, vom Schloss und von einem hakenförmigen ehemaligen Wirtschaftstrakt des Schlosses gebildet wird. Der Wirtschaftstrakt aus der Zeit um 1820/30 bildet einen Bestandteil des barock-biedermeierlichen Ensembles der Schlossanlage und sollte zur weiteren Bestandserhaltung für verschiedene Funktionen adaptiert werden. Als erster Schritt erfolgte die

Widmung eines Gebäudeteils für die Unterbringung des Pfarrhofs. Bei der Außeninstandsetzung konnte durch die Herstellung eines Rieselputzfassade, durch die Ausführung von fassadenbündigen und außen aufschlagenden Holzkastenfenstern und durch die Tondachziegeldeckung eine angemessene Einfügung in das bauliche Ensemble erzielt werden. Eu



Lindach, Schloss, ehem. Wirtschaftstrakt. –
Foto: BDA

LINZ, BETHLEHEMSTRASSE 10 (ABB.)

Ein 1834 von Baumeister Johann Metz errichtetes Haus diente erst einem Schmiede- und Schlossereibetrieb, sodann einer Fleischhauerei als Wohn- und Geschäftshaus. Von einer respektablen Volumensvergrößerung eines benachbarten Großkaufhauses ausgelöst, drohte diesem letzten Zeugen des einst für Linz wichtigen Baublocks Landstraße / Bethlehemstraße entweder der Abbruch oder die entstellende Integration in den Parkhaus- und Warenhauskomplex. In kleinteiliger Planungs- und Instandsetzungsarbeit konnte das Gebäude – unter Preisgabe seiner Hinterhöfe – erhalten sowie von Verschandelungen befreit und für Geschäftszwecke adaptiert werden. Hierbei konnten das biedermeierliche gewendelte Treppenhaus, die Türverkleidungen des Obergeschosses, Holztramdecken, Fenster und die Putzfassade erhalten werden. Die Haustorflügel und das Kastenportal des Erdgeschosses sind allerdings als Verluste zu verbuchen. Kl



Linz, Bethlehemstraße 10, nach Sanierung. – Foto: BDA

LINZ, HAUPTPLATZ 20 (ABB.)

Auf einer der schmalen und besonders langen mittelalterlichen Parzellen der oberen Hauptplatzseite von Linz erhebt sich ein fünfgeschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit spätgotischem Kern, renaissancezeitlichem Hof und einer dreiachsigen Platzfront mit barocker Fassadierung von 1725 und Aufstockung von 1800. Ein auf kulturelle Kontinuität bedachter Bauherr

mit einem engagierten Architekten hat es nunmehr verstanden, in das leicht schiefwinklig verzogene unregelmäßig gewölbte Objekt mit verschiedensten Bodenniveaus und unterschiedlich geglückten älteren Sanierungen einen qualitätvollen Geschäftsbereich im Erd- und Obergeschoss zu installieren, der in einer zurückgenommenen und klaren modernen Formensprache hinter den handgearbeiteten und verformten Raumschalen der früheren Jahr-



Linz, Hauptplatz 20, nach Fassadenrestaurierung. – Foto: BDA

hunderte zurücktritt. Auch an diesem Haus so wie an vielen anderen Linzer Altstadthäusern zeigte sich, dass die Geschäftsfassade im Erdgeschoss das Resultat von verschiedenen älteren,

notwendig gewordenen Sanierungen und Abstützungen darstellt. Durch intelligente Neuordnung der Baustatik gelang es nunmehr auch, den zugehörigen Breiterker wieder sichtbar zu machen. Mit der Wiederherstellung der Linzer Breiterker tut sich ein überraschender Blick zurück über Neoklassizismus, Historismus und Spätbarock hinweg auf das spätgotische Stadtbild auf. Auch hier gelang dieser Versuch und gab zudem noch Spuren der Fassadenmalerei des 17. Jahrhunderts preis. Die Barockfassade erhielt eine angemessene hell abgestimmte Farbigkeit. Während die freiliegenden spätgotischen Steinteile vor allem durch zahlreiche Altersspuren von Benützungen und Adaptierungen wirken, zeigt die spätbarocke Säule, die den Breiterker nachträglich abstützen sollte, die zugehörige Barockfassung. Im Rahmen der statischen Beurteilung des Hauses wurde im 1. Stock die Stahltraverse, mit der die historische Holztramdecke unterstützt worden war, bewusst belassen. Hinter den Lamperien und Innenläden der Holzkastenfenster zum Hauptplatz wurden sehr schöne Reste einer klassizistischen Raumfassung entdeckt, restauriert und sichtbar

gemacht. Nach Inbetriebnahme von drei Geschossen im Vordertrakt werden die Sanierungs- und Adaptierungsarbeiten auf den Arkadenhof, den Hoftrakt und die restlichen Obergeschosse ausgedehnt. Das Objekt stellt ein herausragendes Beispiel von Privatinitiative und Denkmalverständnis in der Erhaltung des kulturellen Erbes dar. KI

LINZ, PFARRKIRCHE CHRISTKÖNIG

In der 1934 von Peter Behrens und Alexander Popp begonnenen und 1949-51 mit Planänderungen weitergebauten so genannten Friedenskirche in Urfahr wurden durch Dachwasser einbrüche nach einem Sturm verschiedene Sanierungsmaßnahmen notwendig. Bei der Neuausmalung war insbesondere auf das monumentale Apsisfresko von Max Weiler von 1951 mit der zugehörigen Grünfassung des Chorraums Rücksicht zu nehmen. Der übrige Kirchenraum wurde im Hinblick auf die intensive Farbwirkung der späteren Glasmalereien von Lydia Roppolt in einem einheitlichen Weiß gehalten. Bedauerlich ist, dass in Zusammenhang mit der notwendigen



Linz, Pfarrplatz 15, Geschäftsportal von 1889 nach Restaurierung. – Foto: BDA



Linz, Pfarrplatz 17, ehem. Garstener Stiftshaus, nach Sanierung. – Foto: BDA

Entfernung des zuletzt bestehenden Teppichbodens aus Zeit- und Kostengründen nicht die Gelegenheit ergriffen werden konnte, den ursprünglichen und für die Bauzeit charakteristischen rötlichen Terrazzoboden wieder freizulegen oder nachzubilden. Die entsprechende Raumwirkung und Farbstimmung kann naturgemäß von dem jetzigen handelsüblichen Fliesenboden nicht erbracht werden. Als beachtliches Zeugnis eines Kirchenraums der Nachkriegszeit verdient die Friedenskirche ohne Zweifel auch hohes denkmalpflegerisches Interesse. Eu

LINZ, PFARRPLATZ 15 (ABB.)

Dieses aus dem mittelalterlichen Bäckerzunftthaus „Am Eck nächst der Pfarr“ hervorgegangene viergeschossige Eckhaus zur Pfarrgasse mit einer schlichten Fassade von 1740 besitzt im Erdgeschoss ein ausladendes, vorgeblendetes historistisches Tischlerportal aus dem Jahre 1889. Dieses wurde wegen des schlechten Zustandes und wegen der Beschädigungsgefahr während der Bauzeit abgebaut und für den Wiedereinbau sorgfältig restauratorisch in Ordnung gebracht. Damit konnte an einem mittlerweile selten gewordenen Beispiel das Bild der Stadt Linz des 19. Jahrhunderts bewahrt werden. Kl

LINZ, PFARRPLATZ 17, GARSTENER STIFTSHAUS (ABB.)

Unmittelbar gegenüber dem Westportal der ältesten Linzer Stadtpfarrkirche hatte das Stift Garsten 1695 auf einer schmalen gotischen Parzelle ein abgabenbefreites Stadthaus durch Baumeister Georg Bruckmayr errichten lassen. Heute bildet dieses viergeschossige Haus einen Teil des sich nun aus 17 Häusern zusammensetzenden Baukomplexes des Alten Rathauses in Linz. Als solches stellt es nunmehr ein speziell konservatorisch behandeltes kleines Teilstück im Rahmen der großvolumigen, nach 13 Jahren Planens und Bauens fast abgeschlossenen



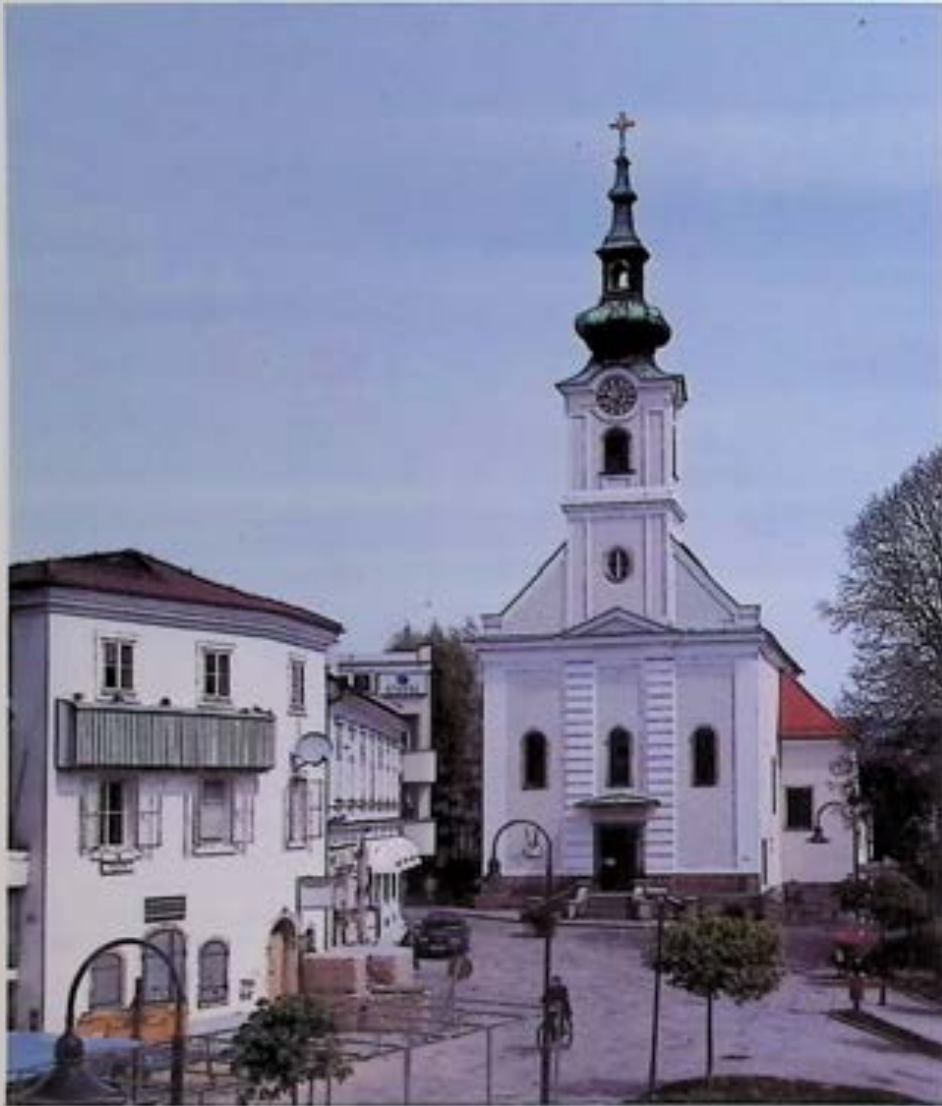
Linz, Schloss, mittelalterlicher Befestigungsturm nach archäologischer Ausgrabung. – Foto: BDA

Rathausadaptierung dar. An der Fassade erfolgte eine denkmalgerechte Restaurierung mit einer Wiederherstellung der Holzkastenfenster, Ausbesserung des Putzes, Erneuerung des mineralischen Anstriches, Reinigung des mächtigen Kalksteinportals, Wartung des zweiflügeligen, eisenbeschlagenen Tores und Erneuerung verschiedener bautechnischer Details (Verblechungen, Dachwasserableitungen, Gesimskanten). Demgegenüber war an den Innenraumschalen nach jahrzehntelanger intensiver Nutzung und den daraus folgenden zahlreichen Adaptierungen keine aussagekräftigen Überreste mehr zu sichern. Gewölbte und einfach stuckierte Räume mit einigen erhaltenen eingestemmte Füllungstüren des 19. Jahrhunderts konnten mit großem Verständnis von Seiten des Bauherrn (Magistrat der Landeshauptstadt Linz) und der Architekten von schlecht geeigneten Nutzungen und weiteren Entstellungen ausgeklammert werden. Kl

LINZ, SCHLOSS (ABB.)

In Zusammenhang mit der Sondierung des Baugeländes für das Projekt eines Musiktheater im Linzer Schlossberg kam es auch zu archäologischen Untersuchungen im betroffenen Gebiet. Es handelte sich hierbei um das von Mauern umgebene Gartenparterre hinter den bergseitigen West- und Nordfassaden des Schlossgeviertes. Dabei wurden, wie erwartet, Überreste der spätmittelalterlichen beziehungsweise renaissancezeitlichen Wehranlage aufgefunden. Es handelt sich um Bauteile jenes Linzer Schlossbaus, der auf dem berühmten Fresko im Palazzo Vecchio in Florenz dargestellt ist. Da das Schlossgeviert meist nur von seiner Stadtseite her abgebildet wurde, sind Details der nordseitigen Baufront kaum bekannt.

Aufgefunden wurden die Reste eines einst weitgehend frei stehenden runden Turmes, der in italienischer Befestigungsmanier des 15. beziehungsweise



Linz, Stadtpfarrkirche Urfahr, nach Außeninstandsetzung. – Foto: BDA

16. Jahrhunderts die Westfassade der kaiserlichen Residenz gegen das ansteigende Gelände Richtung Römerberg absichern sollte. Dieser Turm zeigte sich in eine gerade von Süd nach Nord vor der Schlossfassade verlaufende Mauer eingebunden, die Teil einer Zwingeranlage war. Nach seiner Abtragung bis auf das Erdgeschoss wurde der gesamte Bereich mit viel Material aufgeschüttet und darüber ein Gartenparterre angelegt. Der aufgefundene Turmstumpf besteht im Wesentlichen aus einem starken zweischaligen Bruchsteinmauerwerk. Der unterste Turmraum ist durch ein weitgehend erhaltenes Kuppelgewölbe

abgeschlossen und weist zur ehemaligen Feldseite gerichtete Schießscharten auf. Der aufgefundene Befestigungsteil stellt ein durch seine Seltenheit bedeutendes Denkmal der Befestigungsbaukunst am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit dar. Seine Datierung kann auf den Zeitraum zwischen 1480 und 1560 eingengt werden. Nach Einstellung der Sondierungsarbeiten für das Opernprojekt wurde von Seiten des Bundesdenkmalamtes auf eine rasche Konservierung gedrängt und gegebenenfalls eine sinnvolle Integration in das Museumskonzept des Linzer Schlossmuseums empfohlen.

KI

LINZ, STADTPFARRKIRCHE URFABR (ABB.)

Die ehemalige Kapuzinerkirche wurde 1692-94 errichtet und nach der josephinischen Klostersaufhebung und Pfarrgründung durch die Errichtung eines Fassadenturms 1791-93 umgestaltet. Für das Restaurierziel bei der Außeninstandsetzung war sowohl diese klassizistische Neugestaltung als auch die vollständige Putzerneuerung von 1965/70 in Naturputztönen mit dem mächtigen Sgraffitobild von 1970 entscheidend, sodass die Farbgebung in gebrochenem Weiß und hellem Grau abgestimmt wurde. Die Dachdeckung wurde mit Tondachziegeln im Format Biberschwanz wiederhergestellt. Eu

MAMLING, SCHLOSS, GARTENHÄUSER

Die seit einigen Jahren schrittweise erfolgte Sanierung und Adaptierung für Wohnzwecke bei den ehemaligen spätklassizistisch – biedermeierlichen Gartenhäusern des Schlosses Mamling wurde fortgesetzt, wobei der Schwerpunkt im Jahr 2000 auf der Sanierung und Erneuerung der Tore sowie der Wintergartenverglasung lag. Hierbei wurde nunmehr besonders auf eine denkmalgerechte Ausführung geachtet, da sich bei den jüngsten Fensterausführungen erwiesen hat, dass eine nur formale Nachahmung in handelsüblichen Ersatzkonstruktionen dem authentischen Bild und besonderen Charakter dieser selten gewordenen Gartenarchitekturen des 19. Jahrhunderts nicht gerecht werden kann. So ließen sich nunmehr bei der charakteristischen leicht schräg gestellten Wintergartenverglasung die passenden Dimensionierungen, Profilierungen und Proportionen verwirklichen. Die noch erhaltenen biedermeierlichen Oberlichtportale und -fenster sollen denkmalgerecht saniert beziehungsweise dem Bestand entsprechend erneuert werden. Hu

MAUTHAUSEN, PFARRKIRCHE

Im Hinblick auf eine behindertengerechte Erschließung der am Hang oberhalb des Marktes gelegenen Kirche wurde der nördliche Seiteneingang baulich verlegt und das am bisherigen Eingang bestehende Rokototürblatt mitsamt seinem Steingewände als Sakristeiportal versetzt. Die am Außenbau noch erhaltenen und bisher vom Windfang verdeckten Reste des gotischen Eingangsportals bleiben als Dokument in Form einer Tornische bestehen. Im Zuge der Maßnahmen in der Sakristei konnte ein künstlerisch interessantes spätgotisches Wandmalereifragment mit der Geißelung Christi befundet und freigelegt werden. Bei der vom Orgelbauverein vertretenen Neuerrichtung einer Orgel auf der Westempore musste auch unter anspruchsvollen kirchenmusikalischen Vorgaben auf die angemessene Einfügung in die architektonischen Verhältnisse des gotischen Kirchenraums hingewirkt werden. Grundsätzlich ist das Bemühen um einen zeitgenössischen Entwurf für das neue Orgelgehäuse positiv anzuerkennen. Allerdings hätte bei der Farb- und Oberflächenwirkung eine intensivere Auseinandersetzung mit der Materialsprache der sehr qualitativollen barocken Einrichtung die ästhetische Einbindung in das bestehende Ensemble deutlich erleichtert. Eu

MEGGENHOFEN, PFARRKIRCHE

Nachdem der im Kern gotische Kirchenbau durch eine Neuverputzung in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts einen einheitlichen, zeittypischen Naturputzcharakter erhalten hatte, wurde bei der nunmehrigen Außeninstandsetzung durch die Anwendung der Keim'schen Lasurtechnik und durch eine helle Farbabtönung darauf geachtet, diesen bestimmenden Charakter als Grundlage der Außenerscheinung zu respektieren. Eu



Mondsee, Herzog Odilo Straße 26. – Foto: BDA

MONDSEE, HERZOG-ODILO-STRASSE 26 (ABB.)

Der im Kern ältere, zweigeschossige ehemalige Braugasthof wurde um 1900 durchgreifend verändert und der Typus eines repräsentativen Marktbürgerhauses geschaffen. Im Rahmen einer Adaptierung des Hauses für Wohn- und Geschäftszwecke erfolgte eine Sanierung der späthistoristischen, mit sezessionistischen Stileigenschaften gestalteten Fassade, bei der das bestehende dispersionshältige Beschichtungssystem abgebeizt wurde. Nach Auslösung störender Einputzungen und

fachgerechter Instandsetzung der Putzflächen und Architekturgliederung in Kalk – Trass – Mörteltechnik erfolgte die abschließende Färbelung in einem hellen, erdigen Grünnton mit gebrochen weißer Gliederung. Die Rokokofensterkörbe im ersten Obergeschoss wurden lediglich gereinigt und mit einem Firnisüberzug aufgefrischt. Besonders erfreulich ist zu erwähnen, dass trotz der geschäftlichen Nutzung des Erdgeschosses die bestehenden historischen und für die Gesamterscheinung des Hauses maßgeblichen Fensterkonstruktionen instandgesetzt und erhalten werden konnten. Te

MÜNZBACH,
 EHEM. KLOSTERGEBÄUDE, PFARRHOF

In einem Teil des ehemaligen barocken Dominikanerklosters, das 1661-64 parallel zur Kloster- und Pfarrkirche einheitlich errichtet wurde, ist seit der Klosterhebung 1784 der Pfarrhof untergebracht. In Zusammenhang mit einer geplanten Adaptierung des bislang leer stehenden 2. Obergeschosses erfolgte eine statische Sanierung des Gebäudes und des Dachstuhls sowie eine Neueindeckung mit Tondachziegeln im Format Biberschwanz. Der teilweise schlechte Zustand der jüngeren Verputzung gab Gelegenheit, an der Nordseite eine Neuverputzung nach dem Vorbild des am übrigen Klostergebäude noch erhaltenen Barockputzes mit abgekehlten Nullflächen, geglätteten Faschen und Eckquaderungen in Stupfputztechnik anzustreben, was jedoch auf Grund von Ausführungsmängeln nur teilweise gelang. Das Beispiel zeigt, dass die Nachbildung von historischen Putztechniken im Allgemeinen nur mit entsprechend spezialisierten Anbietern sachlich und wirtschaftlich befriedigend zu bewältigen ist. Die Farbgebung erfolgte gemäß dem barocken Zustand in Weiß mit grauen Gliederungen. Nach Abschluss der schwierigen statischen Sanierung der Dippelbaumdecken wird 2001 die Restaurierung der Stuckdecken sowie auch der historischen Türen und Holzböden erfolgen.

Für den übrigen, im Eigentum der Marktgemeinde befindlichen Teil des ehemaligen Klostergebäudes, der lange Zeit als Schule gewidmet war und heute noch teilweise zu Wohnzwecken verwendet wird, wurden neuerliche Nutzungs- und Adaptierungsüberlegungen für ein Wohnbauprojekt geprüft, wobei allerdings die Wohnungsgrößen und die Anzahl der Wohnungen in erheblichen Widerspruch zur vorhandenen räumlichen Struktur, zur Bauausstattung mit Stuckdecken und zur angemessenen Erhaltung der historischen Dachzone geraten mussten. Im

Hinblick auf die Beschaffenheit des Gebäudes mit seinen langen Erschließungsgängen wäre die Unterbringung des Marktgemeindefamtes nahe liegend. Eu



Neufelden, Marktplatz 5 und 7. – Foto: BDA

NEUFELDEN, MARKT 5 UND 7 (ABB.)

Die Gebäudeanlage stellte das ehemalige, seit 1265 in Neufelden nachweisbare Bürgerspital dar, das seit 1715 an dieser Stelle existierte, 1795 neu gebaut und nach einem Brand von 1830 in das heutige Erscheinungsbild gebracht wurde. Die Sanierung und Adaptierung als Seniorenwohnheim fand nach denkmalpflegerischen Problemen und konsenslos durchgeführten Maßnahmen nunmehr einen Abschluss in einer mit dem Landeskonservatorat akkordierten Lösung. Die Adaptierungsmaßnahmen konnten auf das von der Funktion vorgegebene erforderliche Ausmaß beschränkt werden, wobei die historische Struktur als Versorgungshaus der neuen Nutzung durchaus entgegenkam, sodass Erschließung und Raumabfolge rationell zu reaktivieren waren. Neben der dem Spitaltypus entsprechenden Innenstruktur mit mittleren Erschließungsgängen in den beiden Hauptgeschossen konnte auch die markante biedermeierliche Fassadengestaltung erhalten und mit entsprechenden Rieselputzergänzungen instandgesetzt werden. Die nach außen aufschlagenden Kastenstockfenster wurden denkmalgerecht wiederhergestellt und die beiden Granitgewände der Eingangs-

türen sowie die dazugehörigen aufgedoppelten Türblätter saniert. Das für das äußere Erscheinungsbild wesentliche Mansardwalmdach wurde dem Bestand entsprechend erneuert. Hu

NEUKIRCHEN AN DER ENKNACH,
 SEBASTIANSKAPELLE

In dem 1771 neben der Pfarrkirche an Stelle eines ehemaligen Karners errichteten barocken Rundbau befinden sich ein aus der Bauzeit stammender kleiner Rokokoaltar sowie zwei spätgotische Figuren der Hll. Petrus und Paulus, die allesamt einen starken Anobienbefall sowie schwerste Holz- und Fassungsschäden aufwiesen. In Verbindung mit vorbereitenden Untersuchungen zur Behandlung der Raumschale des als Aufbahrungskapelle dienenden Bauwerks konnte auf Initiative des Landeskonservatorats als erste Notmaßnahme eine Bestandsicherung und Konservierung der Einrichtung durch Holzwurmbehandlung, Festigung und Reinigung durchgeführt werden. Die ursprüngliche barocke Gestaltung des Innenraums zeigte in einer weißen Raumschale verschiedene dekorative und figurale Wandmalereien, die jedoch durch zahlreiche Überarbeitungen stark fragmentiert sind. Daher erfolgte nunmehr eine einheitliche Ausmalung in einem durchgehenden Weißton. Eu

NEUKIRCHEN BEI ALTMÜNSTER,
 PFARRKIRCHE

In dem einfachen barocken Saalraum von 1754 wurde an Stelle jüngerer engobierter Zementplatten ein Solnhofener Steinplattenbelag verlegt. Bei der Ausmalung der Raumschale wurde die überlieferte und für den barocken Kirchenraum traditionelle einheitliche Weißfärbelung durch abgesetzte Farbtöne ersetzt, die in der Architektur und in der Gliederung des Raumes keinerlei sinnvolle Entsprechung finden. Positiv hervorzuheben ist die Erhaltung und Restaurierung der historischen, neubarocken Kirchenbänke mit Lasurmale-

rei. Im Rahmen der Maßnahmen erfolgte auch eine Färbelung des Außenbaus. Eu

NEUMARKT IM HAUSRUCK, KALVARIENBERGKIRCHE (ABB.)

Im Jahr 2000 konnte die gut gelungene Gesamtrestaurierung der spätbarocken Kalvarienbergkirche von 1737 mit der Restaurierung der Altäre abgeschlossen werden. Den Hochaltar bildet eine frei stehende, überlebensgroße Kreuzigungsgruppe vor einem gemalten Hintergrundbild in der Apsis, bei der die bestehende rezente Fassung beibehalten und konservatorisch behandelt wurde. Als besonderer Erfolg kann die Erhaltung, Restaurierung und Wiederaufstellung der beiden spätbarocken Seitenaltäre mit ihren reichen Akanthuszierraten gelten, die lange Zeit im Pfarrhof deponiert waren. Auf Grund der schweren Holzschäden und ausgedehnten Fassungsverluste mussten insbesondere die Vergoldungen weitgehend ergänzt werden. Somit konnte – einschließlich der alten Bänke – das charakteristische Gesamtbild des barocken Kirchenraums überzeugend wiedergewonnen werden. Eu



Neumarkt i.H., Kalvarienbergkirche, Seitenaltar nach Restaurierung und Wiederaufstellung
Foto: BDA



Nußbach, Pfarrkirche, gotisches Portal nach Restaurierung. – Foto: S. Voglhofer

NUSSBACH, PFARRKIRCHE (ABB.)

Nach der Ausmalung des gotischen Kirchenraums erfolgte eine Restaurierung des neugotischen Hochaltars von 1905, der aus der bekannten Ottensheimer Werkstatt von Simon Raweder stammt und zusammen mit der vom Ottensheimer Orgelbauer Leopold Breinbauer 1906 geschaffenen Orgel von der ursprünglichen neugotischen Einrichtung in der Pfarrkirche verblieben ist. Der Naturholzaufbau mit Teilfassungen zeigt sich insbesondere durch die eingehende Reinigung wieder in einem ansehnlichen Zustand. Gleiche Sorgfalt wurde auch auf die restauratorische Behandlung der verschiedenen historischen Holztore der Pfarrkirche verwandt. Eu

OTTNANG, PFARRKIRCHE

In der mächtigen Pfarrkirche mit gotischem Chor und dreischiffigem barocken Langhaus von 1706 wurde die Raumschale putzmäßig saniert und gefärbelt. Der Versuch einer leichten farblichen Differenzierung an Stelle

der im Hochbarock üblich gewesenen einheitlichen durchgehenden Weißtönung zeigt die Probleme einer logischen und klaren Zuordnung zur architektonischen Struktur der Raumschale und ihrer Putzschichtungen, die nicht auf farbige Abgrenzungen hin angelegt sind. Eu

PARZ, WASSERSCHLOSS (ABB.)

Das Wasserschloss Parz ist über einem mittelalterlichen Bauwerk in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgebaut und in die heutige Gestalt gebracht worden. Es bildet den Mittelpunkt eines ausgedehnten und besonders beeindruckenden Schlossensembles, das durch die zusätzliche Errichtung des gegenüberliegenden so genannten Landschlusses mit den berühmten Fassadenmalereien im Laufes des 16. Jahrhunderts entstanden ist.

Der Zustand des lange Zeit nicht ausreichend gepflegten und somit bereits stark verlandeten Schlossteiches beziehungsweise Wassergrabens erforderte nunmehr eine aufwändige Sanierung durch Ausputzen und durch eine Neubefestigung der Ufermauern. In Zusammenhang damit musste auch die teilweise abgesackte Terrasse mit Stufenanlage abgetragen und nach der Restaurierung der Granitsteinteile wiederversetzt werden. Am Schlossgebäude selbst waren Sanierungen von statischen Schäden im Bereich der Fundamente und Kellergewölbe in Form von Unterfangungen, etwa an der Stelle eines entfernten Abtritterkers, erforderlich und es wurde eine Trockenlegung des Mauerwerks durchgeführt. Die Färbelung der klassizistischen Putzfassaden erfolgte gemäß dem Stil ihrer Entstehungszeit in einem einheitlichen Weißton. Von besonderer Bedeutung für die authentische Gesamterscheinung waren die Erhaltung und Reparatur der Holzkastfenster, die aus der Zeit der Fassadierung stammen und auch in den Details mit den alten Beschlägen noch vorhanden sind. Die Sanierung im Inneren erfolgte ohne substanzielle



Parz, Wasserschloss, nach Restaurierung. – Foto: BDA

Veränderungen mit großer Rücksicht auf die historischen Raumstrukturen und die ursprüngliche Bauausstattung. Die Holzböden mit Weichholz-Tafelparketten wurden an Ort und Stelle ebenso wie die alten Öfen repariert. In zwei Räumen konnte eine Schablonenmalerei des 19. Jahrhunderts entdeckt und wiederhergestellt werden.

Das vorbildliche Gesamtergebnis und die Anziehungskraft des stimmungs-vollen Ensembles sollen auch die entsprechenden Voraussetzungen für eine angemessene Nutzung erbringen, die in diesem Fall nicht dem Gebäude durch mühsame Adaptierungen aufgepfropft, sondern aus seinen gegebenen Strukturen heraus entwickelt wird. Hierfür sind auch die ersten Schritte durch entsprechende Qualitätsgastronomie und Ausstellungstätigkeit getan.

Eu

PEUERBACH, HAUPTSTRASSE 18

Im Jahr 2000 wurde eine Sanierung und Adaptierung des ehemaligen Gasthofes „Zur Traube“ durchgeführt. Dieses weitgehend authentisch erhaltene, im Bauern und durch sein Erscheinungsbild spätmittelalterliche Bürgerhaus stellt ein signifikantes Beispiel spätgotischer Baukultur dar.

Zur Charakteristik des Peuerbacher Altstadtbereiches gehören vor allem die an einigen Häusern erhaltenen spätgotischen, auf steinernen Kragsteinen ruhenden Erker, wie sie am gegenständlichen Objekt beispielhaft vorhanden sind. Sein Obergeschoss ist als Kragstock ausgebildet, die wehrhaft erscheinende Westfront durch zwei turmartige Runderker flankiert.

Für die neue Nutzung als Gaststätte und Kosmetiksalon konnte die Innenstruktur mit den Erdgeschossgewölben und den biedermeierlich adaptierten Obergeschossräumen belassen werden. Der in den Gastbetrieb einbezogene Gewölbekeller wurde für Lagerzwecke und die zeitgemäße Anlieferung nach Westen, unter dem Vorplatz, erweitert. Ein weiteres denkmalpflegerisches Hauptaugenmerk galt der bestandgerechten Erneuerung der Kastenstockfenster. Hu

PIERBACH, PFARRKIRCHE

Der nach einem Ortsbrand von 1856 geschaffene Dachstuhl der Mühlviertler Kirche musste auf Grund außergewöhnlicher Holzwurmschäden im gleichen Typus neu errichtet werden und es erfolgte eine Eindeckung mit Tondachziegeln. Eu

PRANDEGG, HAUS NR. 4, EHM. MEIERHOF AN DER BURG (ABB.)

Während die Burg infolge der Verlegung der Verwaltung im 18. Jahrhundert in Verfall geriet, blieb das herrschaftliche Wirtschaftsgut weiter



Prandegg, ehem. Meierhof unterhalb der Burgruine, Stalltrakt während der Konservierung. – Foto: BDA



Pregarten, Bruckmühle, nach Sanierung und Adaptierung. – Foto: BDA

intakt. Mit der Bezeichnung 1854 auf einem der Torbögen ist der Zeitpunkt eines umfangreichen Um- und Neubaus angegeben. Von der ehemaligen Hofanlage sind lediglich der Wohntrakt, ein Wirtschaftsgebäude sowie zwei Hofmauern erhalten. Der Burgenverein „Prandegg“ beschäftigt sich bereits seit 1995 mit der Restaurierung und Sicherung der lang gestreckten Burgruinenanlage. In der Arbeitsetappe 2000 wurden vom Verein im Meierhof die in Bruchsteintechnik ausgeführten Mauerzüge des ehemaligen Stalltraktes vom Einsturzmaterial freigelegt und durch Ausmörtelungen und Auswickelungen ausgewaschener Mauerfugen gesichert. Statisch erforderliche Ergänzungen wurden der historischen Mauertechnik angepasst.

Te

PREGARTEN, BRUCKMÜHLE (ABB.)

Unmittelbar nach den Bauernkriegen wurde bereits der Mühlenstandort an der Bruck über die Aist in den oberhalb liegenden Markt Pregarten durch Verleihung des Burgrechtes integriert. Bis 1905 „klapperte“ diese Mühle, bis sie durch Umwandlung in eine Steingutfabrik – die Erste auf ober-

österreichischem Boden – ihre eigentliche Funktion verlor. Die Kraftübertragung vom Wasserrad erfolgte an Stelle von Mahlstühlen auf Transmissionen zu Rührwerken und einer Turbine zur Energiegewinnung. Die Mühle wurde umgebaut und durch ein weiteres Betriebsgebäude ergänzt. 1924 wurde die Steingutfabrikation stillgelegt und der historische Gewerbestandort als Getreidelager genutzt. In den unverwertbaren Gebäudeteil zog ein frühes Lichtspieltheater ein. Eine weitere historische Aufwertung kommt den Baulichkeiten durch die Erinnerung an eine der 1. Mai – Feiern im Jahre 1908 zu.

Das kulturhistorisch und lokalgeschichtlich bedeutsame Fabriksareal wurde 1991 von der Marktgemeinde teils, um es zu erhalten, und teils, um zu einer zentrumsnahen neuen Musikschule zu gelangen, erworben. Ein im Umgang mit Denkmälern bereits erfahrener Architekt brachte ein Projekt zu Stande, das zwar einerseits weitere Eingriffe in die vorhandene Altsubstanz vorsah, andererseits aber eine Aufwertung der beiden Hauptbetriebsgebäude durch einen modernen Verbindungstrakt erbrachte, an den sich ein neuer, eigenwillig geformter,

frei stehender Konzertsaal anschließt. Der Architektenentwurf schloss auch das historische Werksgelände mit Spuren der ehemals dort ausgeführten Gewerbe sowie das kulturhistorisch nicht unbedeutende Umfeld an dem felsigen Steilhang hinauf zum Markt mit seiner historischen Wegverbindung mit ein. Einen besonderen Aufwand erforderte die Erhaltung des Altbaues unmittelbar am Wasser mittels zusätzlicher Spezialgründungen sowie auch die Sanierung der Mauerfeuchtigkeit, die Ergänzung und Wiederherstellung der teilweise verloren gegangenen Industriefassaden und vor allem die sehr bemerkenswerte Reparatur von über 70 Stück der charakteristischen Grauguss- und Eisensprossenfenster. Zu diesen denkmalpflegerischen Maßnahmen gehörte auch die Konservierung und widmungsgemäße Integrierung der alten Turbinenanlage in den Bereich der Musikschule. Als Endergebnis hat sich ein für das ländlich geprägte Oberösterreich typischer kleiner frühindustrieller Betriebsbau an einem historischen Mühlenstandort erhalten, der nunmehr durch die kulturelle Nutzung weiterlebt. KI

PUCHHEIM, PFARR- UND WALLFAHRTSKIRCHE

Bei der 1886-90 in Formen der Neurenaissance errichteten Wallfahrtskirche der Redemptoristen wurde die mächtige Doppelturmfassade baulich saniert und wieder in der überlieferten Farbgebung gefasst. Eu

PUCHKIRCHEN AM TRATTBERG, PFARRKIRCHE

Bei der relativ kleinen Pfarrkirche mit gotischem Chor und Langhaus mit Westturm von 1854 wurde eine beidseitige Kirchnerweiterung baulich begonnen. Nach dem diesbezüglichen Konzept sollen der gotische Chorraum mit seiner neugotischen Ausstattung und das Kirchenschiff mit eigenwilligen preußischen Kappengewölben weiterhin maßgebend erscheinen. Eu



Raab, Pfarrkirche, Reinigung der Gewölbestuckierung. – Foto: C. Tinzl

RAAB, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die dreischiffige Kirche ist durch eine aufwändige Rokokostuckierung ausgezeichnet, die auf die umfassende Barockisierung des Kirchenraums von 1753-55 zurückgeht und Johann Bapt. Modler zugeschrieben wird. Auf Grund der starken Verschmutzung der Raumschale erfolgte eine Innenrestaurierung. In ästhetischer Hinsicht und auch aus ökonomischen Gründen entschied man sich, auf weiter gehende Freilegungen zu verzichten und die zuletzt 1972-76 vom Kirchenmaler Franz Daringer geschaffene Fassung beizubehalten beziehungsweise wiederherzustellen, die sich damals farblich an die erkennbaren Vorgaben der Originalfassung angelehnt hatte. Bei den Stuckornamenten konnte im Rahmen der jetzigen Restaurierung eine qualifizierte Reinigung in einem kombinierten Verfahren mit nass-chemischen und trocken-mechanischen Arbeitsschritten durchgeführt werden, sodass kein neuerlicher Tüncheschichtenauftrag erforderlich war. Die Restaurierung der Einrichtung ist für das Jahr 2001 vorgesehen. Eu

RIEGERTING, SCHLOSSKAPELLE

Die zum Ensemble des so genannten Neuen Schlosses gehörende, frei stehende Kapelle wurde an Stelle eines Vorgängers im Jahre 1932 neu errichtet und dient auch zu Pfarrgottesdiensten. Im Rahmen der Vorbereitung der Instandsetzung des Innenraums wurde der bedeutende Barockaltar

aus der Zeit um 1685 in der Art des Thomas Schwanthaler restauratorisch untersucht. Eu

RUTTENSTEIN, RUINE

Die Burg Ruttenstein geht wohl auf eine Gründung der Grafen von Clam-Velburg, der Nachkommen der Herren von Machland zurück und zählt zu den nördlichsten Rodungspunkten aus der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert. Die auf dem oberen Burgfelsen gelegene Hauptburg mit Wohnturm und keilförmig vorgeschobenen Bergfried kann auf Grund des sehr sorgsam gefügten Bruchsteinmauerwerks, der eng übereinander liegenden Abgleifugen sowie auf Grund verschiedener Architekturformen als spätromanische Anlage bezeichnet werden. Die Vorburg wird durch eine in spätgotischer Zeit errichtete mächtige Ringmauer mit sechs vorgeschobenen Dreivierteltürmen und einem siebten kleineren Flankenturm zur Sicherung des Haupttores gebildet. Die im Eigentum einer Stiftung befindliche Burgruine wurde 1999 von der Gemeinde Pierbach gepachtet. Mit der Gründung einer Arbeitsgemeinschaft ist nunmehr in Jahrestappen eine Sicherung und Restaurierung der gesamten Ruinenanlage beabsichtigt. In der ersten Arbeitsetappe 2000 konnte nach umfangreichen Vorbereitungsarbeiten wie der Anlage einer Zufahrt für den Materialtransport und der Abholzung von Bäumen, die eine Gefährdung des Baubestandes darstellten, mit Sicherungen an der Mauerkrone und an der Innenseite der südlichen Ringmauer begonnen werden. Als erster Schritt wurden im festgelegten Mauerabschnitt der gesamte Busch- und Baumbestand von der Mauerkrone entfernt. Anfangs hatte man noch damit begonnen, den gesamten Moos- und Humuspolster auf der etwa 2,3 Meter breiten Mauerkrone zu entfernen sowie die oberste Lage Mauersteine auszulösen und neu zu vermauern. Bedingt durch das optisch nicht zufrieden stellende Ergebnis und im Hinblick auf die

Frage der technischen Notwendigkeit entschied man sich für die Belassung der schützenden Moos- und Grasnarbe. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war auch die durch die Mauerstärke bedingte leichte Begehrbarkeit und die damit verbundene Möglichkeit, den natürlichen Schutzpolster zu pflegen. So wurden lediglich an der inneren Kronenkante gelockerte Mauersteine ausgelöst und mit Trassmörtel neu vermauert. Technisch erforderliche Schließungen von Mauer- ausbrüchen wurden mit dem vorhandenen Absturzmaterial, optisch an den Bestand angeglichen, ausgeführt. Nach vorangehender gründlicher Reinigung des Fugennetzes mittels Druckluft wurden die Fugen mit Trassmörtel ausgeworfen und mit flachen Steinen ausgezwickelt. Bei den folgenden Restaurieretappen wird verstärkt auf eine etwas hinter der Steinoberfläche zurückliegende Vermörtelung der Fugen zu achten sein. Abschließend darf festgehalten werden, dass durch das gute Zusammenwirken von Eigentümer, Bund, Land und Gemeinde sowie durch den Einsatz von freiwilligen Helfern ein positiver Start für eine denkmalgerechte Restaurierung und Sicherung des Bestandes ohne verfälschende Rekonstruktionstendenzen gesetzt wurde. Te

SARLEINSBACH, PFARRKIRCHE (ABB.)

Der gotische Kirchenraum mit Netzrippengewölbe und spätbarocken Seitenschiffsanbauten wurde im Rahmen der Innenrestaurierung an Stelle der bisherigen Mehrfarbigkeit einheitlich entsprechend der üblichen Fassung der Barockzeit ohne Differenzierung der Architekturglieder in einem gebrochenen Weißton gestrichen. Lediglich die gotischen Rippen und Wanddienste wurden in dem zuletzt überlieferten Zustand in Steinimitationstechnik belassen und nur gereinigt. Dies entspricht auch dem Zusammenwirken von barocken und neugotischen Einrichtungsteilen, die noch 1943/44 durch barockisierend – expressionisti-



Sarleinsbach, Pfarrkirche, Inneres nach Restaurierung. – Foto: BDA



Sarleinsbach, Pfarrkirche, Wange einer Barockbank mit Vorgängeranstrich, Freilegungsmuster und Oberflächenproben.
Foto: L. Linecker



Sarleinsbach, Pfarrkirche, Wangen der Barockbänke nach Restaurierung.
Foto: BDA



Sarleinsbach, Pfarrkirche; Detail der Barockbänke nach Restaurierung.- Foto: BDA

sche Seitenaltäre von Josef Furthner ergänzt wurden. Bei der Restaurierung und Konservierung der starken Holz- und Fassungsschäden ging man im Wesentlichen von einer Beibehaltung des anlässlich der letzten Renovierung in den 50er Jahren geschaffenen Fassungsbildes aus, das durch Reinigung, Kittungen, Retuschen und einige optische Verbesserungen in einen ansehnlicheren Zustand gebracht wurde.

Von besonderer Bedeutung war die Erhaltung und Restaurierung der sehr qualitätvollen und im Original erhaltenen spätbarocken Kirchenbänke aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Kirchenschiffen und im Chorraum. Es ist im Speziellen erwähnenswert, dass diese überlieferte Anordnung im Chorraum auch mit der liturgischen Gestaltung in Zusammenhang gebracht werden konnte. Die Restaurierung der Bänke, die hierfür zerlegt und wieder zusammengebaut wurden, umfasste holztechnische Stabilisierungen, Reparaturen, Holzfestigungen, Ergänzungen und Kittungen. Die zuletzt bestehenden braunen Überstriche wurden entfernt und nach Ausbesserungen mit Beizen und Abtönfarben wurde eine Naturharz – Hartwachs – Oberfläche entsprechend der barocken Erscheinung aufge-

bracht. Passende Adaptierungen durch geänderte Bankabstände, Knieschemel und zusätzliche Gebetbuchablagen gewährleisteten die funktionalen Aspekte. Der zugehörige überlieferte barocke Solnhofner Bodenbelag wurde wiederverlegt und artgerecht ergänzt.

Eu



Sattledt, Pfarrkirche, ehem. Altarblatt Steinigung des hl. Stephanus von M.J. Schmidt 1801, nach Restaurierung. – Foto: P. Geusau

SATTELEDT, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die 1926-31 errichtete Kirche bildet ein interessantes und seltenes Beispiel der kirchlichen Architektur der Zwischenkriegszeit, in dem sich eine neobarocke Stilhaltung und nachsezessionistische Züge zu einem Vertreter des österreichischen Heimatstils verbinden. Die zeitgenössische Einrichtung der Kirche kam jedoch zum Erliegen und ist im Wesentlichen nur in einer sehr bemerkenswerten Kanzel aus der Bauzeit vertreten. In Zusammenhang mit einer Umgestaltung der liturgischen Neuordnung erfolgten im Jahr 2000 auch punktuelle architektonische Adaptierungen, die in erster Linie die Lichtverhältnisse im Kirchenraum verbessern sollten und gemeinsam mit der Ausmalung zu einem überzeugenden Raumbild führten. Zu den meisterlichen barocken Einrichtungsstücken gehört der mächtige Altartabernakel, der 1701 bei dem hoch qualifizierten Bildhauer und Garstener Laienbruder Marian Rittinger für den Hochaltar der Stiftskirche von Kremsmünster in Auftrag gegeben worden war und nach seiner Aufstellung in der Kirche von Heiligenkreuz bei Kremsmünster zur Ausstattung der neuen Sattledter Kirche gewidmet

wurde. Der materialsichtig konzipierte Nussholztabernakel wurde gereinigt und nach den notwendigen Konservierungen und Ergänzungen mit einer Harz-Wachs-Oberfläche abgeschlossen. Von besonderer Bedeutung ist auch ein aus Thalheim bei Wels stammendes ehemaliges Altarbild mit der Steinigung des hl. Stephanus von Martin Johann Schmidt von 1801. Bei der Restaurierung konnte durch eine sehr differenzierte Abnahme der nachgedunkelten Firnissschichten mit späteren Retuschen sowie auch durch eine Abnahme der bis zur Bildoberfläche durchgewanderten Wachs-Harz-Schicht von einer jüngeren Leinwanddoublieure die Bildwirkung wiedergewonnen werden, wobei allerdings die originalen Öllasuren oder die für Kremser Schmidt typische tonige Farbgebung angemessen zu erhalten waren. Zu den älteren Ausstattungsstücken der Kirche zählen auch zwei interessante barocke Ölgemälde mit der Darstellung von Christus mit der Samariterin am Brunnen sowie der Kreuzigung Christi. Eu



*Schalchen, Pfarrkirche, Puttokopf am Hochaltar 1677, nach Restaurierung
Foto: E. Moser-Seiberl*

SCHALCHEN, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die im Jahresbericht 1999 beschriebene Innenrestaurierung wurde durch die Restaurierung der barocken Einrichtung abgeschlossen. Der Schwerpunkt lag hierbei auf dem barocken Hochaltar von 1677, bei dem das überlieferte Fassungsbild aus der Zeit um 1900 in Abstimmung mit der Farbgebung der Raumschale aus dem 19. Jahrhundert beibehalten und restauriert wurde. Eu



*Schärding, Sebastian Kneipp Gasse 16 und 18
Foto: BDA*

SCHÄRDING, SEBASTIAN KNEIPPASSE 16 (ABB.)

Das kleine Wohnhaus unmittelbar gegenüber der Kirche am Stein sitzt mit seiner Außenmauer auf der Stadtmauer auf und war ohne nennenswerte Adaptierungen in den Proportionen des späten Mittelalters erhalten geblieben. Nach dem Tod der letzten Eigentümerin war mit einer Wiederbewohnung des Gebäudes ohne wesentliche Umbaumaßnahmen aus vielen Gründen nicht mehr zu rechnen. Die Stadtgemeinde Schärding hat dieses

städtebaulich wichtig gelegene Haus schließlich erworben und mit dem Nachbarhaus verbunden, um eine Adaptierung realisieren zu können, die sowohl gewisse Anforderungen des Sozialwohnungsbaus als auch die Grundsätze der Altstadterhaltung und Denkmalpflege weitestmöglich erfüllt. Kl

SCHÄRDING, SEBASTIAN KNEIPPASSE 18 (ABB.)

An dieser ausgesetzten Westecke des ummauerten Altstadtortes nistete sich bereits im späten Mittelalter eine frühe Sozialstiftung, das so genannte „Bruderhaus“, ein. Immer von älteren, verständnisvollen, duldsamen oder ökonomisch unvermögenden Bürgern bewohnt, hatte sich in aller Schäbigkeit der Abnutzung manches spätmittelalterliche Baudetail erhalten. Lange Zeit gab es für das abgewohnte Bruderhaus keine Sanierungsaussichten, bis es der Stadtgemeinde Schärding gelang, das Nachbarhaus dazu zu erwerben und beide Altbauten für eine den Wohnbauverordnungen genügende Nutzung zu vereinen. Es entstanden einige ungewöhnliche, jedoch schöne Wohneinheiten, die durch die Rückgewinnung des Zwinger Gartens und die schöne Südwestlage – geschützt durch die Stadtmauer – aufgewertet werden. Der gewölbte Keller wurde steinsichtig samt dem unregelmäßig herausgehauenen Felsfundament für kulturelle Nutzungen aufgespart. Durch ständige Mitbetreuung der Baustelle von Seiten der Stadt Schärding gelang es, eine Vielzahl kleiner händisch herzustellender Details bis hin zur Pflasterung, Beleuchtung, Zaun- und Wegegestaltung zu berücksichtigen. Kl

SCHAUNBERG, BURGRUINE (ABB.)

An dem seit der Frühgeschichte nachweisbaren wichtigsten Donauübergang für Hallstätter Salz Richtung Böhmen im Raum des Eferdinger Beckens bildete sich ab dem 11. Jahrhundert eine



Schaunberg, Burgruine. – Foto: BDA

der bedeutendsten regionalen Feudalverwaltungen an der ostbayerischen Donau aus. Ihr Mittelpunkt war die am südlichen Steilhang des Beckens in schwer zugänglicher Lage erbaute Burg Schaunberg. Die geschichtliche Bedeutung liegt zusätzlich darin, dass sie kraft der Anstrengungen ihrer Eigentümer vom 12. bis zum 14. Jahrhundert das namengebende Zentrum einer reichsunmittelbaren Grafschaft an der Nahtstelle zwischen Niederbayern, Passau, Böhmen, Österreich und Steiermark werden sollte. Erst nach einem Krieg mit den österreichischen Habsburgern fand die Eingliederung in den österreichischen Machtbereich statt.

Mit gutem Erfolg ist es seit Jahren gelungen, sämtliche politischen Gemeinden des Verwaltungsbezirkes Eferding zusammen mit dem privaten Eigentümer zur gemeinsamen Verantwortung für die Erhaltung der Burgruine zu vereinen, sodass in Jahrestappen eine schrittweise Durchführung dringend anstehender Konservierungsarbeiten ermöglicht wurde. Im Jahr 2000 gelang es, nach zweijähriger

Vorbereitung die Konservierung eines bastionsartig gegen den ansteigenden Bergrücken vorgeschobenen Turmes in Angriff zu nehmen und abzuschließen. Dieser Turm ist ohne Dach, zeigt an seiner Bergseite ein stark ausgewittertes Bruchsteinmauerwerk und steht nach dem Einsturz seiner talseitigen Rückseite seit Jahren offen und einsturzgefährdet da. Als besondere Leistung muss bereits die Errichtung eines bis auf die vorhandene Turmplattform reichenden Gerüstes angesehen werden, das auf extrem steilem Hang und entlang einer steinschlaggefährdeten Turmmauer hochgezogen werden musste. Zu der Bruchsteinbeziehungsweise Ruinenkonservierung gehörten die Ausrodung, Abtragung und Abnahme lockeren Materials sowie Wiederaufbau und kraftschlüssige Auswicklung, Fugenreinigung und Neuausfugung sowie Abmörtelung der Mauerkrone. Die Konservierungsarbeiten an der Burgruine Schaunberg können sowohl durch die handwerkliche Ausführung als auch durch die Bauorganisation und -abwicklung als besondere Anstrengung gelten. Kl

SCHIEDLBERG, PFARRKIRCHE

In der Pfarre befindet sich ein bemerkenswertes barockes Fastentuch aus dem ehemaligen Cölestinerinnenkloster in Steyr mit einem monumentalen Leinwandgemälde mit der Darstellung des Gekreuzigten mit den Assistenzfiguren von Johann Georg Morzer von 1742. Dieses Fastentuch konnte durch eine Konservierung und Restaurierung im Bestand bewahrt und für die weitere liturgische Verwendung am Hochaltar eingerichtet werden. Das Leinwandbild ist auf einen blau gefärbten mehrbahnigen Leinenstoff von einer Renovierung im Jahre 1881 aufgenäht, der durch die Beteiligung einer Textilrestauratorin sorgfältig konserviert und erhalten werden konnte, anstatt ihn wie sonst leider oft bei kirchlichen Textilien vor schnell durch einen neuen Trägerstoff zu ersetzen. Im Hinblick auf die künstlerische Wirkung wurde die stark ausgebleichte Stoffvorderseite gegen die farblich erhaltene Rückseite getauscht. Bei der Restaurierung des Bildes waren vor allem die starken Deformationen von Leinwand und Malschicht auf Grund des zu engen Aufrollens zu beheben und das Problem der Malschichtverluste durch eine Festigung vor Kittung und Retusche zu lösen.

Eu

SCHÖNDORF, FILIALKIRCHE

In der mächtigen und weithin sichtbar an einer Geländekante gelegenen ehemaligen Pfarrkirche von Vöcklabruck wurde die barocke Priestergruftkapelle, die das nordseitige Gegenstück zur Sakristei bildet, restauriert und als Andachtsraum adaptiert. Nach der Restaurierung der spätbarocken Stuckprofile und eines Stuckengels am Kreuzgratgewölbe erfolgte die Färbung des Raums gemäß Befund in einem für das Barock typischen einheitlich durchgehenden Weißton. Als Altar konnte wieder ein bislang depointierter Barockaltar instandgesetzt und zur Aufstellung gebracht werden. Der

Bodenbelag soll entsprechend dem barocken Raum mit Solnhofner Platten erfolgen. Eu

SCHWERTBERG, SCHLOSS (ABB.)

Im Jahr 2000 wurde die putzmäßige Sanierung des so genannten Neuen Schlosses abgeschlossen. Dieser Renaissancetrakt schließt an die mittelalterliche Burganlage nach Süden hin an und wurde im Zuge des Umbaus durch Antonio Carnevale 1608 in Form eines Schlossbaus mit turmbewehrter Südfront gestaltet. Wie bereits an der westlichen Eingangsfront erprobt wurde die Putzsanierung durch Festigung mit Kalksinterwasser sowie dem Bestand entsprechenden Naturputzergänzungen durchgeführt und damit ein ansprechendes Erscheinungsbild und denkmalpflegerisch befriedigendes Ergebnis erzielt. Ein zunehmend brisantes Problem birgt der starke Schädlings- und Pilzbefall der Holzteile, wie Treppen, Böden und Deckenaufbauten im Schloss. Für deren nachhaltige Sanierung wird zur Zeit ein Konzept erstellt. Hu



Schwertberg, Schloss, Südseite nach Restaurierung. – Foto: BDA



Seewalchen, Pfarrkirche, Südseite nach Restaurierung. – Foto: BDA



Seewalchen, Pfarrkirche; Chor nach Restaurierung. – Foto: BDA

SEEWALCHEN, PFARRKIRCHE (ABB.)

Bei der im Jahresbericht 1999 beschriebenen Erweiterung und Adaptierung des Kirchengebäudes lag der Schwerpunkt im Jahr 2000 auf den baulichen Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen. Am Außenbau von Langhaus und Chor wurde die jüngere Überputzung abgenommen und die teilweise noch zu Tage tretende gotische Verputzung erhalten beziehungsweise nach diesem Vorbild in Kellenputztechnik ergänzt. Bei dem südseitigen barocken Sakristeianbau ist es gelungen, den originalen barocken Rieselputz mit seiner charakteristischen weichen Oberflächenstruktur durch Entfernung der Überputzung und Freilegung in vollem Umfang zu erhalten und zu restaurieren. Die einheitliche Farbgebung in gebrochenem Weiß rundet das authentische Erscheinungsbild des historischen Außenbaus schlüssig ab, der auch in den Einzelheiten wie etwa bei der Wiederherstellung von Sandsteinabdeckungen auf den Strebepfeilern passend behandelt wurde.

Im Inneren erfolgte nach der Ausführung der bogenförmigen Erweiterungsöffnungen und nach den sorgfältig angepassten Putzergänzungen die Färbelung entsprechend dem zuletzt vom Kirchenmaler Josef Watzinger 1954 geschaffenen Raumbild, das von weißen Flächen und von den in Terrakotta- beziehungsweise Umbra-tönen abgesetzten Gliederungen sowie schließlich von den durch Watzinger freigelegten und ergänzten Rankenmalereien im Chorgewölbe geprägt ist. Die Steinprofile wurden restauratorisch ergänzt und geschlänmt. Bei der Restaurierung der historischen Einrichtungsstücke lagen die Schwerpunkte auf dem neugotischen Hochaltar, in dem sich noch gotische Schreinfiguren erhalten haben, sowie auf den beiden spätbarocken Baldachinaltären, die erfreulicherweise im Rahmen der Neuordnung des Kirchenraums wieder einen Platz gefunden haben. Im Allgemeinen wurde bei diesen Restaurierungen das Fassungs-bild von der letzten Renovierung des Jahres 1954 beibehalten. Die Erhaltung und Einbeziehung verschiedenster histori-



Seewalchen, Pfarrkirche; Inneres des Chores. – Foto: BDA

scher Ausstattungselemente wie etwa der historistischen Glasfenster im Chorraum, der überlieferten Holzfenster im barocken Anbau, des alten Sandsteinbodens in der Vorhalle, der zahlreichen Epitaphien und anderer Dinge mehr gewährleistet die Charakteristika einer gewachsenen Landkirche und schafft die Bezugspunkte für die modern gestalteten Elemente der neuen Adaptierung und Ausstattung. Eu

ST. AGATHA, PFARRKIRCHE (ABB.)

Im Rahmen der Vorbereitung der Innenrestaurierung war von Seiten der Denkmalpflege auch die Erhaltung und Instandsetzung der historischen Kirchenbänke zu vertreten, die 1902 von Peter Gaisbauer aus Aschach geschaffen wurden und in einem unmittelbaren Ensemblezusammenhang mit der baulichen Erweiterung und Ausstattung des Kirchenschiffs um

die Jahrhundertwende stehen. Sie zeigen eine charakteristische Bauweise mit aufwändiger kunsthandwerklicher Gestaltung der Docken und Gestühlsfronten und wurden bereits 1902 in den Christlichen Kunstblättern als „schön gearbeitete, die Leute auch in praktischer Hinsicht vollauf befriedigende Kirchenstühle“ gewürdigt. Durch eine Probe- und Musterarbeit wurden von der Denkmalpflege die Möglichkeiten einer sachgerechten Sanierung, Restaurierung und Adaptierung aufgezeigt, bei der sowohl den



St. Agatha, Pfarrkirche, Kirchengestühl von 1902, im überlieferten Zustand mit Musterrestaurierung. – Foto: BDA

funktionalen Erfordernissen als auch dem kulturellen und historischen Wert Rechnung getragen werden kann. Hierdurch war auch ersichtlich zu machen, dass die charakteristischen Eigenschaften alter Handwerkskunst ebenso wie das stimmungsvolle Altersbild mit den vielfältigen Holztonungen und Geschichtsspuren der Benutzer durch eine Neuanfertigung nicht zu erzielen sind. Zur kulturellen Bedeutung trägt auch schon der Seltenheitswert bei, besitzen doch in der Diözese Linz heute nur mehr rund 25 % der historischen Kirchenräume eine ursprüngliche Gestühlsausstattung. An der Raumschale mit stuckierter Gliederung wurde durch eine restauratorische Befunduntersuchung die Farbgebung der Jahrhundertwende dokumentiert. Eu



St. Florian, Stift, Ostfassade, Kapitell während Restaurierung. – Foto: K. Wedenig

ST. FLORIAN, STIFT (ABB.)

Nach der 1999 erfolgten Außenrestaurierung des frei stehenden Sommerrefektoriums wurde im Jahr 2000 mit der Restaurierung des anschließenden Abschnitts der Ostfassade zwischen Sommerrefektorium und Bibliothek die Außeninstandsetzung des Stifts begonnen. Dieser 1720 begonnene und 1737 weitergeführte Bauteil gehört zum ostseitigen Abschluss der Stiftsanlage, die ab 1695 fast ein halbes Jahrhundert hindurch kontinuierlich nach dem grundlegenden Konzept von Carlo Antonio Carlone und Jakob Prandtauer in fortgesetzten Bauetappen verwirklicht wurde. Charakteristisch hierfür ist das einheitliche äußere Gesamtbild mit der umlaufenden hochbarocken Kolossalpilastergliederung. Demzufolge bedeutete der jetzige Beginn der Fassadenrestaurierung auch eine Festlegung des gesamten weiteren Restaurierziels. Grundlegend hierfür waren verschiedene Befundstellen sowie die bereits erfolgte Ausführung am Außenbau der Stiftskirche. Daraus ergab sich die Farbgebung mit den Flächen in einem

hellen rötlichen Ockerton sowie der Gliederungen in gebrochenem Weiß, ausgeführt in Sumpfkalktechnik. Die Granitteile blieben in Ermangelung eines verlässlichen Befundes und im Hinblick auf das Gesamtbild mit den bereits restaurierten Bauteilen im steinsichtigen Zustand erhalten, während die Kalksandsteinkapitelle nach ihrer Restaurierung aus konservatorischen Gründen in einem hellen Mittelton zwischen dem ursprünglichen gealterten Bleiweißton und der Grundtönung des Granit geschlämmt wurden.

Die Instandsetzung und Adaptierung des so genannten „Neustöckls“, das als Zwischentrakt zwischen den Höfen neben der Stiftskirche um 1731 errichtet und in der Mitte des 18. Jahrhunderts aufgestockt wurde, wurde im Hinblick auf die geplante Verwendung als Gästetrakt des Stifts mit dem Umbau des Stiegenhauses und einem Lifteinbau begonnen. Eu



St. Georgen i.A., Attergaustraße 31, nach Instandsetzung. – Foto: BDA

ST. GEORGEN I.A., ATTERGAUSTRASSE 31 (ABB.)

Das Gebäude wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Schulhaus errichtet. Um 1960 erfolgten der Einbau eines neuen Stiegenhauses sowie die

optisch nachteilige Abfassadierung und der Einbau von einflügeligen Verbundfenstern. Im Zuge der Adaptierung des Gebäudes für Ausstellungs- und Museumszwecke konnten mit Hilfe alter Ansichten die Putzquaderungen im Erdgeschoss wiederhergestellt werden. Einen wesentlichen Bestandteil für das Erscheinungsbild der Fassade bilden die nach historischem Vorbild angefertigten Kastenstockfenster mit nach außen aufschlagenden Oberlicht- und Hauptflügeln. Te

ST. PETER AM WIMBERG, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die gotische und teilweise barockisierte Pfarrkirche ist durch eine außergewöhnlich dicht erhaltene Ausstattung hervorgehoben, die sich aus spätbarocken Altären sowie aus einem neugotischen Ensemble aus der Zeit um 1900 mit Seitenaltären, Kanzel, Chorgestühl, Taufstein, Kreuzweg und Kirchenbänken zusammensetzt. In Zusammenhang mit der im Jahr 2000 durchgeführten baulichen Sanierung, Ausmalung und Altarraumgestaltung wurden auch die überlieferten Bodenbeläge aus Granit und Solnhofener Platten wiederverlegt und artgerecht ergänzt. Einen wesentlichen Anteil an der Bewahrung der charakteristischen Erscheinung des gesamten Raumes und an der Ensemblewirkung der Ausstattung hatte die Erhaltung, Instandsetzung und Adaptierung der neugotischen Kirchenbänke. Auch das besonders aufwändige neugotische Chorgestühl konnte in Verbindung mit der neuen Altarraumgestaltung vollständig erhalten und restauriert werden. Die Innenrestaurierung soll im Jahr 2001 mit der Restaurierung der Altäre und anderer Einrichtungsteile fortgesetzt werden. Eu

ST. WOLFGANG AM STEIN, WALLFAHRTSKIRCHE

Die zum Stift Schlägl gehörende Wallfahrtskirche stellt ein charakteristisches frühbarockes Bauwerk von



St. Peter am Wimberg, Pfarrkirche, neugotisches Chorgestühl, nach Restaurierung. – Foto: J. Reiter.

1642-44 mit einer Ausstattung des Mühlviertler Barockbildhauers Johann Worath dar und bildet mit dem Wolfgangsbründl und der zeitgleichen Friedenskapelle ein eindrucksvolles Ensemble. Zur Vorbereitung der Gesamtinstandsetzung wurden bauliche und statische Erhebungen sowie restauratorische Untersuchungen an

Raumschale und Einrichtung durchgeführt. Eu

STEYR, FRIEDHOF (ABB.)

Der hoch über der Altstadt von Steyr auf dem Tabor gelegene Renaissancefriedhof aus dem 16. Jahrhundert bildet eine ausgedehnte Anlage mit



Steyr, Friedhof, überlieferter Zustand
Foto: BDA



Steyr, Friedhof; Laubengang. – Foto: BDA

umlaufenden Arkadengängen und einem dominierenden Eingangsturm, an dem sich eine klassische Putzrustikagliederung mit zeittypischen historisierenden Architekturformen aus der Romanik verbindet. Die Anlage wurde 1572 nach verheerenden Pestjahren geplant und 1583/84 ausgeführt. Sie ist das erste Beispiel für die Nachbildung eines Campo Santo in italienischer Art nördlich der Alpen und dokumentiert hierdurch auch die engen Italienbeziehungen zur Blütezeit der Handelsstadt Steyr im 16. Jahrhundert. Von besonderer Bedeutung für die Sepulkralkunst sowie für die Geschichte der Stadt ist eine Reihe von stattlichen Grabdenkmälern vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert in den Arkadengängen, wozu nicht zuletzt etwa die Grabstätte von Josef Werndl, dem Begründer der Österreichischen Waffenfabriksgesellschaft in Steyr im 19. Jahrhundert gehört.

Auf Grund erheblicher und substanzgefährdender Schäden an den Säulen und anderen Sandsteinteilen der Friedhofsanlage wurde eine mehrjährige umfassende Restaurierungskampagne eingeleitet, bei der auch die aus der Erbauungszeit stammenden Deckenmalereien an den Wölbungen in einzelnen Lauben freigelegt und restauriert werden. In dieses Restaurierungsprogramm sind auch die historischen Grabdenkmäler einbezogen, deren Fortbestand in vorbildlicher Weise auch durch eine entsprechende Friedhofsordnung sichergestellt wurde. Eu

STEYR, GRÜNMARKT 7

Bei der Fassade mit einer aus Putzfaschen zusammengesetzten einfachen Gliederung aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde eine Färbelung in Weiß – Grau – Abstimmung gemäß Befund vorgenommen. Eu

STEYR, GRÜNMARKT NR. 13

Durch eine Wiederherstellung der Fenster im überlieferten Typus der fassadenbündigen und außen aufschlagenden



Steyr, Grünmarkt 26, Innerberger Stadel. – Foto: BDA

den Holzkastenfenster konnte das historische Erscheinungsbild der Fassade eindrucksvoll bewahrt werden. Eu

STEYR, GRÜNMARKT NR. 26,
INNERBERGER STADEL (ABB.)

An dem mächtigen und durch Sgraffitodekorationen aufwändig gestalteten Getreidespeicher von 1612, der heute als Museum der Stadt Steyr dient, wurde die Deckung des hoch aufragenden Grabendachs durch eine Neueindeckung mit Tondachziegeln im Format Biberschwanz mit traditionell aufgemörtelten Firsten und Ortgängen saniert. Eu

STEYR, KIRCHENGASSE 16,
DUNKLHOF (ABB.)

Die spätgotische Hausanlage mit ihrem Arkadenhof zählt zu den

bekanntesten und stimmungsvollsten Baudenkmalern von Steyr. Im Jahr 2000 wurden im straßenseitigen Vorderhaus Adaptierungen für private Wohnzwecke vorgenommen. Im Obergeschoss, das über gotischen Erkerkonsolen vorkragt, wurden einige Fenster in dem überlieferten, zur Putzfassade des 19. Jahrhunderts gehörenden Typus der fassadenbündigen und außen aufschlagenden Holzkastenfenster erneuert. Die weiteren Fensterinstandsetzungen sollen vor allem im Wege der Reparatur fortgesetzt werden. Eu

STEYR, MARIENKIRCHE,
EHM. DOMINIKANERKIRCHE (ABB.)

In den beiden offenen Kapellenbauten, die den Kirchenvorplatz flankieren, befinden sich bemerkenswerte überlebensgroße Figurengruppen der Öl-

bergsszene und der Kreuzigung Christi aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die zuletzt einen extrem verschmutzten Zustand aufwiesen. Ein besonderer Schwerpunkt der Restaurierung lag somit neben den Holz- und Fassungsfestigungen auf einer schonenden Entfernung der stark eingefressenen Verschmutzungen. Das Restaurierungsziel lag hierbei in der Beibehaltung, Ergänzung und Ausbesserung des überlieferten Zustands, der von der letzten Restaurierung herrührt und eine dünn lasierende, einheitliche Überfassung als ausgleichenden Zusammenschluss des damaligen, offenbar sehr uneinheitlichen Freilegungsergebnisses zeigt. Eu



Steyr, Marienkirche, Apostel am Ölberg, nach Restaurierung. – Foto: E. Moser-Seiberl

STEYR, SIERNINGER STRASSE 78 (ABB.)

Das um 1860/70 umfassend erneuerte und mit einer einheitlichen Putzfassade gestaltete Eckhaus in der Vorstadt Steyrdorf wurde für Wohnzwecke saniert und adaptiert. Hierbei ist es gelungen, die neuen Nutzungen behutsam auf die charakteristischen historischen Raumstrukturen mit den Ge-



Steyr, Kirchengasse 16, Dunklhof, Straßenseite. – Foto: BDA



Steyr, Sierninger Straße 78 und 80, nach Instandsetzung. – Foto: BDA

wölberäumen im Erdgeschoss und mit einer großzügigen Raumflucht des 19. Jahrhunderts im Obergeschoss abzustimmen und die Veränderungen durch Sanitäreinheiten etc. auf die weniger ausgeprägten Nebenbereiche zu konzentrieren. Durch dieses flexible Konzept unterschiedlicher Wohnungsgrößen konnten auch die stattlichen historistischen Flügeltüren im Obergeschoss an Ort und Stelle erhalten werden. Der Verzicht auf einen Dachgeschossausbau erlaubte eine Erhaltung des relativ kleinteilig strukturierten historischen Dachstuhls und ersparte schwierige Lösungen der Dachbelichtung. Im Rahmen der denkmalgerechten Fassadeninstandsetzung erfolgte eine Reparatur der originalen Holzkastenfenster des 19. Jahrhun-

derts und eine monochrome Fassadenfärbelung, die dem Stil der Entstehungszeit gerecht wird. Das Projekt kann als Beispiel für eine gleichermaßen rücksichtsvolle wie erfolgreiche Sanierung gelten.

Eu

STEYR, SIERNINGER STRASSE 80 (ABB.)

Das charakteristische vorstädtische Gebäude mit Straßentrakt, Hofflügel, Hinterhaus und kleinem Innenhof wurde über einem älteren Baukern im 18. Jahrhundert und insbesondere um 1820/23 in die heutige Form gebracht und weist auch noch eine historische Bauausstattung mit Türen, Gittern und einzelnen älteren Fenstern auf. Das ungewisse Schicksal dieses längere Zeit leer stehenden Investitionsobjekts hat

durch die bauliche Schadensentwicklung und Diebstähle an der Bauausstattung ungünstige Voraussetzungen für eine denkmalgerechte Erhaltung und Sanierung geschaffen. Überdies wurde es durch die im Vermarktungskonzept vorgegebenen beschränkten Wohnungsgrößen unmöglich gemacht, die großzügige und qualitativ hochwertige biedermeierliche Raumfolge im Obergeschoss mit Stuckspiegeldecken und – zuletzt nur mehr teilweise erhaltenen – originalen Rahmenfüllungstüren in der Achse der Räume angemessen einzubeziehen und zu berücksichtigen. Positiv für die Erhaltung des Denkmalbestandes wirkte sich der Verzicht auf einen Ausbau der Dachstühle aus der Zeit um 1820 aus, bei denen die Eindeckung mit

Tondachziegeln erneuert wurde. Im Rahmen der Instandsetzung der Rieselputzfassade konnte durch die Wiederherstellung von Holzkastenfensern ein entsprechendes Erscheinungsbild gewährleistet werden. Eu

STEYR, STADTPLATZ 20-22 (ABB.)

In dem 1898-1900 errichteten neugotischen Sparkassengebäude, das eine mächtige Dominante des Steyrer Stadtplatzes darstellt, konnten nachteilige Veränderungen im Erdgeschoss- und Hofbereich von 1976 teilweise rückge-

führt und teilweise verbessert werden. Durch eine neue transparente Glasdachausbildung über der im Hof befindlichen Schalterhalle wurde der Zusammenhang des Hofraums mit den Obergeschossfassaden wieder erkennbar und im Foyer wurden die noch erhaltenen neugotischen Deckenge-



Steyr, Stadtplatz 20-22. – Foto: BDA



Steyr, Stadtplatz 21. – Foto: BDA



Steyr, Stadtplatz 27, Rathaus, nach Restaurierung. – Foto: BDA



Steyr, Stadtplatz 32, Bummerlhaus; farbig gefasste gotische Kopfkonsole im 2. Obergeschoss
Foto: K. Wedenig

staltungen wieder sichtbar gemacht. Die Geschäftsadaptierungen erfolgten unter Rücksichtnahme auf die großzügige Struktur der neugotischen Platzfassade. Eu

STEYR, STADTPLATZ 21 (ABB.)

Das Haus besitzt durch seinen weitgehend noch ungestörten mittelalterlichen Originalbestand einen besonderen kulturellen und baugeschichtlichen Wert. Daher stellte der Einbau eines Speiselokals mit all den Konsequenzen der Sanitäreinrichtungen, Kücheninstallation, Belüftungsanlage etc. besondere Anforderungen, denen in Planung und Ausführung erst durch intensives Eingreifen der Denkmalpflege entsprochen wurde. In den räumlichen Verhältnissen wird hierbei die eine oder andere Veränderung nur unter dem Gesichtspunkt der Reversibilität anzuerkennen sein. Wesentlich war die weitestmögliche Erhaltung und sachgerechte Ausbesserung der historischen Putzoberflächen und die Erhaltung der Details der Bauausstattung. In dem stimmungsvollen Arkadenhof war eine statische Sanierung oberhalb der Durchfahrt erforderlich, wobei auf angepasste Putzergänzungen im Bereich

des gotischen Fensters geachtet wurde. An der frühbarocken Putzfassade am Stadtplatz wurden nach dem überlieferten Vorbild qualifizierte fassadenbündige Holzkastenfenster mit außen aufschlagenden Außenflügeln hergestellt. Eu

STEYR, STADTPLATZ 27, RATHAUS (ABB.)

Das 1765-71 von dem Steyrer Baumeister Johann Gotthard Hayberger errichtete Rathaus stellt ein bekanntes Rokokobauwerk dar, das mit seinem hohen Fassadenturm sowie auch mit der Kolossalpilastergliederung und dem ungewöhnlich reichen Dekor an der Fassade als Mittelpunkt und Blickpunkt des Steyrer Stadtplatzes konzipiert war. Die Restaurierung der Fassade wurde durch gravierende Steinschäden insbesondere an den Attikafiguren ausgelöst, bei denen bereits einzelne Elemente absturzgefährdet waren. Die qualifizierte Steinrestaurierung musste sowohl die skulpturalen Kalksandsteinteile der Figuren und Kapitelle als auch die Granitteile der Fensterumrahmungen, Balustrade, Sockel und Postamente umfassen, die auf Grund einer früheren Steinfreilegung ebenfalls durch die Bewitterung

und Umwelteinflüsse bereits beeinträchtigt waren. Nach der Reinigung und der Entfernung von Sinterkrusten und biogenem Befall lag daher der Schwerpunkt auf einer eingehenden Festigung der verschiedenen Steinarten, bevor Kittungen und Ergänzungen in jeweils angepassten Kunststeinmassen ausgeführt werden konnten. Das Restaurierungsziel einer Wiederherstellung der spätbarocken Originalerscheinung an Stelle der 1970 gewählten Rosa-/Weißfassung mit den optisch stark zergliederten materialsichtigen Steinteilen war von zwei Aspekten bestimmt. Zum einen musste sowohl für die Kalksandstein- als auch für die an der Oberfläche schon stark angegriffenen Granitteile ein Witterungsschutz durch eine Schlämme vorgeschlagen werden und zum anderen war für ein zusammenhängendes Erscheinungsbild der Fassade eine einheitliche Fassung erforderlich, welche die unterschiedlichen Materialien von Putz, Stein und Stuck architektonisch wieder sinnvoll zusammenschloss. Gemäß dem Farbbefund aus der Entstehungszeit wurden die Nullflächen in einem gebrochenen Weißton und die Gliederungen mit dem Dekor in einem hellen Grau gefasst, wobei an den Sandsteinteilen eine Kalkschlämme und am Granit eine Silikonfassung zur Anwendung kam. Hierdurch konnte sowohl die großzügige Wirkung als auch die authentische Erscheinung des Steyrer Rathauses wiedergewonnen werden. Eu

STEYR, STADTPLATZ 32, BUMMERLHAUS (ABB.)

Das nach dem Steckschild eines Gasthauses „Zum Goldenen Löwen“ im 19. Jahrhundert so genannte „Bummerlhaus“ stellt das bekannteste spätgotische Bürgerhaus in Steyr dar. Die erhaltene Bausubstanz und künstlerische Bauausstattung geht zum größten Teil auf die Zeit nach dem Ankauf des Hauses durch den angesehenen Handelsherren Georg Prandtstetter im Jahre 1473 zurück. Zu dieser Bauphase nach 1473 zählt auch die für ein



Steyr, Stadtplatz 32, Bummerlhaus, nach Restaurierung. – Foto: BDA

Bürgerhaus ungewöhnlich aufwändige Steinfassade mit dem dominierenden Breiterker und der vielfältigen Blendmaßwerkdekoration, die an eine Ausführung durch die berühmte Bauhütte der Stadtpfarrkirche von Steyr denken lässt.

Seit der Freilegung der Steinfassade im Jahre 1954 sind umfangreiche und zum Teil substanzgefährdende Steinschäden eingetreten, die durch Bewitterung, Versinterung, Salzbelastung und Rostsprengungen hervorgerufen wurden und zu Rissen, Abplatzungen, Absandungen und Fehlstellen geführt haben. Nach vorhergehenden Probe- und Musterarbeiten konnte die Fassade im Jahr 2000 einer qualifizierten Steinrestaurierung unterzogen werden. Nach der Entfernung nachteiliger Zementergänzungen und rostender Eisenarmierungen wurden mehrere Reinigungsverfahren angewandt und anschließend eine Biozidbehandlung gegen Moos- und Flechtenbewuchs durchgeführt. Einen wesentlichen Schwerpunkt bildeten die eingehenden Entsalzungsmaßnahmen unter Verwendung von Zellstoffkompressen. Nach mehrmaliger Festigung und nach den Rissverschleißungen erfolgten Ergänzungen und Kittungen mit angepassten Steinerfüllmassen sowie die erforderlichen Nachverfugungen des Steinquaderverbandes. Einen wichtigen denkmalpflegerischen Diskussionspunkt stellte die abschließende Oberflächenbehandlung dar, die einerseits einen Witterungsschutz für den Stein bilden und andererseits dem – bereits wahrzeichenartigen – Altersbild der Fassade gerecht werden sollte. Nach den Untersuchungsbefunden war die Steinfassade in der Gotik mit einer hellgrauen „Steinfarbe“ geschlämmt und mit einem aufgemalten weißen Fugennetz versehen gewesen. Als Restaurierungsziel wurde nunmehr wieder die Ausführung einer dünnen schützenden Kalkschlämme festgelegt, die in Pinseltechnik in einem patinierten Grauwert gehalten wurde, wobei man durch eine lasierende Nachfassung der tatsächlichen Steinquader-

fugen sowohl dem überlieferten Altersbild der freigelegten Steinfassade, als auch dem ursprünglichen Originalindruck des gemalten Quaderverbandes Rechnung tragen konnte. Die großteils auch noch ursprüngliche Putzfläche im Dachgeschoss wurde von Übertünchungen befreit, sachgerecht ergänzt und gekittet sowie lasierend gefasst. Eine wesentliche Verbesserung in der Gesamterscheinung erbrachte die Neuerstellung der Fenster im gotischen Kragstock als Holzkastenfenster in einer Kreuzstockkonstruktion, die der Grundstruktur der gotischen Fensterverschlüsse entspricht. Eu



Sunzing, Schloss, Ostfassade nach Wiederherstellung. – Foto: H. Schmid

SUNZING, SCHLOSS (ABB.)

Das Innviertler Landschloss, das aus einem kleinadeligen spätmittelalterlichen Ansitz hervorgegangen ist und seine heutige Gestalt verschiedenen barocken Erweiterungen und Umbauten verdankt, wird in mehreren Jahrestappen sorgfältig für private Zwecke saniert und restauriert. Im Jahr 2000 lag der Schwerpunkt auf der Instandsetzung der Ostfassade mit dem charakteristischen Erkerturm, wo nach umfangreichen statischen Maßnahmen mit Mauerwerksauswechslungen auch großflächige Putzergänzungen notwendig wurden. Die Verbesserung und Vervollständigung der barocken Rieselputzfassade erfolgte in gut angepasster handwerksgerechter Technik und die Färbelung in heller Grau-Weiß-Abstimmung wurde in traditioneller Sumpfkalktechnik vorgenommen. Eu

TRAUN, SCHLOSS

Nach der bereits in den Vorjahren erfolgten Bauuntersuchung und Freilegung des Innenraums der ehemaligen Kapelle im Vorschloss, die durch Wohnungseinbauten nach 1892 weitgehend unkenntlich war, lag der Schwerpunkt im Jahr 2000 auf der baulichen Sanierung und Adaptierung für kirchliche und kulturelle Zwecke. Das Restaurierungsziel bestand in der einheitlichen Wiederherstellung des über einem gotischen Baukern entstandenen barocken Saalraums mit Flachdecke und Apsis, wobei die Stuckprofile und Putzoberflächen entsprechend zu ergänzen waren. Die Wiedererrichtung der Empore sowie die Adaptierung des Foyerraums an der Stelle des ehemaligen Westturms erfolgt in zeitgenössischen architektonischen Formen einschließlich der Errichtung eines Dachreiters. Für den übrigen Bereich des Vorschlosses, das aus der mittelalterlichen Ringmantelanlage hervorgegangen ist, wurden die Bauuntersuchungen und Planungen für Zwecke eines Kulturzentrums im Einvernehmen mit der Denkmalpflege fortgesetzt. Eu

TRAUNKIRCHEN, EHM. KLOSTERGEBÄUDE (ABB.)

Die 1997 begonnenen Adaptierungs- und Sanierungsmaßnahmen in dem im 17. Jahrhundert errichteten ehemaligen Jesuitenkloster für Zwecke eines Pfarrzentrums wurden im Jahr 2000 im Wesentlichen abgeschlossen. Am Außenbau konnte in diesem Zusammenhang das ursprüngliche Erscheinungsbild zurückgewonnen werden, indem an Stelle der jüngeren ungegliederten Neuverputzungen wieder die barocke Fassadierung mit den in typischer Stupfputztechnik ausgeführten Putzquaderungen und Fenstereinfassungen hergestellt wurde. In der Farbgebung wurde ebenfalls auf die barocke Erscheinung mit weißen Flächen und grauen Gliederungen wie bei dem noch erhaltenen und schon 1999



Traunkirchen, ehem. Klostergebäude, gotische Architekturmalerie, nach Freilegung und während Restaurierung. – Foto: C. Tinzl



Untergrünburg Nr. 90, nach Restaurierung der Stuckfassaden. – Foto: W. Luckeneder

sanierten Fassadenteil abgestellt. Zusammen mit den etappenweise erneuerten Fenstern, die in der Konstruktionsweise von Holzkastenfenstern die äußere Struktur von barocken Kreuzstockfenstern nachbilden, konnte das Gesamtbild des ehemaligen Klosters wieder deutlich verbessert werden.

Im Zuge der abschließenden Sanierungen von Innenräumen wurde im Erdgeschoss in einem erhalten gebliebenen Teil eines ehemaligen gotischen Saals mit Gewölbe, Erker und Nische eine höchst bemerkenswerte spätgotische Ausmalung entdeckt, die in einer illusionistischen, scheinarchitektonischen Gestaltung gemalte Gewölberippen auf Konsolen und polychrome Eckquaderungen als Gliederung der Raumschale zeigt. Diese Ausmalung in dem ursprünglichen Abschnitt des Saalraums, der in der Neuzeit etwa zur Hälfte umgebaut worden war, wurde restauratorisch freigelegt und nach den erforderlichen Konservierungsmaßnahmen gekittet und retuschiert. Somit konnte ein seltenes Dokument einer gemalten gotischen Raumdekoration gesichert und präsentiert werden. Eu

UNTERGRÜNBERG, HAUS NR. 90 (ABB.)

Im Jahr 2000 wurde die Sanierung des Herrenhauses des Großpreissenlehens mit der Fassadeninstandsetzung fortgesetzt. Das stattliche ehemalige Messerer-Verlegerhaus befindet sich erhöht in dominanter Position über dem Steyrtal und weist einen Baukern aus dem 16. Jahrhundert auf. Mit der Jahreszahl 1769 über dem Portal mit dem Hauszeichen ist eine weit gehende spätbarocke Adaptierung verbunden, von der nicht nur die Stuckausstattung und malerische Dekorationen im Inneren stammen (darüber wurde im Jahresbericht 1997 informiert), sondern auch die qualitätvolle spätbarocke Stuckfassade. Die Befundung der Fassade ergab unter mehreren späteren Fassungen die ursprüngliche Farbgebung mit hellgrünen Rieselputzflächen im Obergeschoss sowie weißen Putzgliederungen und Stuckaturen, die an den Fensterbekrönungen des Obergeschosses durch Goldockerakzente besonders hervorgehoben sind. Nach materialgerechten Putzergänzungen erfolgte die Wiederherstellung der originalen spätbarocken Farbgebung in

handwerksgerechter Sumpfkalktechnik. Hu

VORCHDORF, LEDERAU 17 (ABB.)

Die in der Gemeinde Vorchdorf gelegene so genannte Hutterermühle stellt eine ehemalige Stiftsmühle des Klosters Kremsmünster dar, die im Baukern in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückreicht und nach barockzeitlichen Umbauten schließlich im 19. Jahrhundert zu einem Vierkanthof erweitert wurde. Aus der renaissancezeitlichen Bauperiode stammt der lang gestreckte zweigeschossige Nordflügel mit Mühlstock, der an zwei Seiten eine 1581 datierte Sgraffitodekoration mit dem typischen Motiv des „Laufenden Hundes“ aufweist. Sie gehört zu den ältesten Zeugnissen dieser ursprünglich im ländlichen Raum Oberösterreichs weit verbreiteten und heute fast schon völlig verlorenen Dekorationsart, die keineswegs auf die städtischen Bürger- und Handelshäuser der Renaissance beschränkt war. Bereits 1999 wurden die Fassaden mit fächerputzartigen Ausbesserungen saniert und die Sgraffitodekorationen restauratorisch



Vorchdorf, Lederau 17, nach Restaurierung der Sgraffitofassade von 1581. – Foto: T. Dimmel

ergänzt. Weiters wurden die durch die Veränderung der Dachkonstruktion im 19. Jahrhundert hervorgerufenen Fehlstellen an der Traufe in der ursprünglichen Art durch einen mit Bachsteinen ausgestopften Kalkputz ausgebessert und geschlämmt. Im Jahr 2000 wurde noch das aufwändige aufgedoppelte

Türblatt der ehemaligen, später vermauerten Eingangstüre restauriert und zur Wiederanbringung vorbereitet. Hu

VORMOOS, FILIALKIRCHE (ABB.)

Die stattliche Innviertler Barockkirche ist über einem gotischen Baukern



Vormoos, Filialkirche, Kirchengestühl nach Restaurierung. – Foto: BDA



Vormoos, Filialkirche; Gestühl auf der Empore, nach Restaurierung. – Foto: BDA

1647-49 in die heutigen Form gebracht und mit einer zeittypischen frühbarocken Modelstuckdekoration ausgestattet worden. Nach der im Jahresbericht 1999 beschriebenen Restaurierung der stuckierten Raumschale und der Sanierung des überlieferten Adnetter Marmorbodens erfolgte im Jahr 2000 die Restaurierung der besonders bemerkenswerten und authentisch erhaltenen barocken Kirchenbänke. Mit ihren geschweiften Eichendocken, ihren geschwungenen, von Kerzenspuren gezeichneten Betbrettern und ihren für das Innviertel ursprünglich typischen Klappsitzbrettern bilden die Bänke ein wertvolles Dokument barocker Handwerkskunst und einen unverzichtbaren Bestandteil des Ensembles der Kirchengestaltung. Durch holztechnische Stabilisierung und Reparatur, Festigungen, Kittungen und Ergänzungen sowie durch eine sachgerechte Abnahme jüngerer Lackanstriche mit anschließendem Aufbau einer stilgerechten Naturharz- / Hartwachsoberfläche konnten die Bänke erfolgreich restauriert werden. Selbst die nach ältester Bauart aus bloßen Kanthölzern gezimmerten Bänke auf der Orgelempore konnten mit großem Verständnis erhalten werden. Zur Holzrestaurierung der barocken Einrichtung gehörte auch die Behandlung des furnierten Chorgestühls, des Sakristeischranks und der Portale. An Altären und Kanzel wurden erste Teilarbeiten zur Restaurierung durchgeführt, die den Schwerpunkt für 2001 bilden soll. Eu

WALDHAUSEN, EHEM. STIFT (ABB.)

Nach der Aufhebung des ehemaligen Augustiner Chorherrenstifts 1792 und dem Abbruch der barocken Klostergebäude zwischen 1800 und 1810 blieben nur der West- und Nordtrakt bestehen. Diese ehemaligen Vorgebäude beziehungsweise Wirtschafts-trakte mit Torturm und Erdgeschossarkaden im Hof sind durch die Datierung 1671 als Bestandteile der barocken Stiftsanlage ausgewiesen und



Waldhausen, ehem. Stift, Zustand vor Adaptierung. – Foto: BDA

wurden nach 1800 für Wohnzwecke und nochmals um 1940 für ein Ferienhaus adaptiert. Sie stellen jedenfalls einen integrierenden Bestandteil des historisch gewachsenen und überlieferten Bildes der heutigen Anlage auf der Kuppe des Schlossberges dar. In Zusammenhang mit der geplanten OÖ. Landesausstellung des Jahres 2002 wurde eine umfangreiche Adaptierungsplanung für die Nachnutzung für Zwecke der Pfarre, für „Betreubares Wohnen“ und für ein Ortsmuseum durchgeführt und denkmalpflegerisch abgestimmt. Von besonderer Bedeutung war es hierbei, das Gleichgewicht zwischen dem einfachen typischen Charakter der historischen Bauteile und den erforderlichen neuen Gestaltungselementen nicht zu verlieren. Auf der Gartenfläche im Bereich der ehemaligen Klosteranlage wurde im Hinblick auf die zu erwartenden Gestaltungsmaßnahmen eine umfangreiche archäologische Grabung begonnen, die bereits auch wertvolle Aufschlüsse zu der mittelalterlichen Vorgängeranlage erbrachte. Eu

WARTBERG AN DER KREMS, PFARRKIRCHE

Die Restaurierung der stattlichen Barockeinrichtung in dem für das Kremstal typischen Knorpelwerkstil des 17. Jahrhunderts wurde mit den beiden Seitenaltären von 1671/72 und mit der Kanzel von 1673 abgeschlossen. Das Restaurierziel lag aus gleichwohl denkmalpflegerischen wie ökonomischen Gründen auf der Beibehaltung der Letztfassung von 1880, die auch durch die im 19. Jahrhundert ausgetauschten Altarblätter vorgegeben war. Ein wesentlicher Schwerpunkt der Maßnahmen bestand in einer intensiven Holzfestigung durch Tränkungen und Injektionen sowie in der umfangreichen Festigung von lockeren und abblätternden Fassungen. Eu

WELS, HAMERLINGSTRASSE 1, JUSTIZANSTALT

Die 1899/1900 als k.k. Gefangenenhaus errichtete Justizanstalt wurde

baulich saniert und für die Erfordernisse des heutigen Strafvollzugs adaptiert. Wesentlich für die Außenerscheinung war die monochrome Farbgebung und die Wiederherstellung der Holzkastenfenster am Direktionsgebäude. Besonderes Augenmerk muss der Erhaltung der original aus der Bauzeit überlieferten Anstaltskapelle gelten. Eu



Wels, Maria Theresia Straße 12, Landesgericht, überlieferter Zustand. – Foto: BDA

WELS, MARIA THERESIA STRASSE 12, LANDESGERICHT (ABB.)

Für die Instandsetzung und Adaptierung des ab 1896 errichteten Kreisgerichtsgebäudes, das einen monumentalen Vierflügelbau im ärarischen Baustil des Historismus darstellt, wurden umfangreiche Vorplanungen erstellt und abgestimmt. Der denkmalpflegerische Schwerpunkt lag hierbei auf der Berücksichtigung der historischen Raumstrukturen und den Vorbereitungen zur Erhaltung, Instandsetzung und teilweisen Wiederherstellung der zugehörigen Holzkastenfenster und Rahmen- / Füllungstüren sowie anderer Elemente der historischen Bauausstattung wie etwa der komplett erhaltenen Einrichtung aus der Jahrhundertwende in zwei Verhandlungssälen. Eu

WELS, PFARRGASSE 30 (ABB.)

Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Bürgerhaus zeigt noch den in Wels seltenen Typus eines giebelständi-



Wels, Pfarrgasse 30, nach Färbelung
Foto: BDA

gen Hauses mit Schopfwalmdach, das außen durch die Verputzung, die Aufschrift des ehemaligen Gasthofs und die markanten eisernen Auslegerleuchten im Bild des Heimatstils des frühen 20. Jahrhunderts erscheint. Die hierfür charakteristische rötliche Farbgebung wurde im Rahmen der Fassadeninstandsetzung wiederholt. Eu

WELS, SCHMIDTGASSE 7

Die barockisierte Fassade des schmalen gotischen Kragstockhauses wurde mit einem Caput-mortuum-Ton an den Nullflächen und gebrochen weißen Gliederungen gefärbelt. Eu

WELS, STADTPLATZ 12 / HAFERGASSE 1

Der zur Hafergasse offene spätgotische Arkadenhof beherbergte einen Gastgarten, der durch eine Überdachung einen besseren Witterungsschutz erhalten sollte. Nach einer intensiven Diskussion im Hinblick auf die Bewahrung der architektonischen und stadträumlichen Wirkung des Hofes wurde eine Lösung in Form einer transparenten und durchlässigen Stahl- / Glaseinhausung mit punkweisen Anbindun-



Wels, Traungasse 9, Sgraffitofassade von 1518
Foto: BDA

gen an die Brüstungen der Obergeschossarkaden und schlanken Stützen verwirklicht. Allerdings hat die als offene Lösung für die Übergangszeit deklarierte und abgesprochene Maßnahme durch Einbaumöbel und andere Abänderungen den Charakter eines abgeschlossenen Gastraumes angenommen, der den Konflikt der Nutzungsmaximierung mit den gegebenen architektonischen und räumlichen Qualitäten nur zu deutlich in Erscheinung treten lässt und eine entsprechende mahrende Erfahrung für den Kompromisspielraum der Denkmalpflege darstellt. Die Hoffassaden wurden passend durch eine einheitlich weiße Färbelung mit grauer Eckquadierung instandgesetzt. Eu

WELS, STADTPLATZ 52

Im Zuge der schrittweisen Sanierung und Adaptierung der großzügigen renaissancezeitlichen und teilweise barockisierten Bürgerhausanlage mit Arkadenhof wurden die stattlichen gewölbten Vorhäuser des Stadtplatzhouses instandgesetzt. Die profilierten und teilweise auch ornamental reliefierten Sandsteingewände des 16. Jahr-

hunderts an den Portalen wurden restauriert und im zeittypischen Rebenschwarz gefasst. Die zeitgleichen stuckierten Engelsköpfe am Gewölbe und die überaus bemerkenswerten Terrakotkonsolen an den Gewölbefüßen wurden von den Übertünchungen befreit und letztere nach der Restaurierung analog zu den Steinteilen ebenfalls in Rebenschwarz gefasst. Zu den restauratorischen Maßnahmen im Rahmen der Wohnungsadaptierungen gehörte auch die Freilegung, Sicherung und Ergänzung einer frühbarocken Felderstückdecke des 17. Jahrhunderts in dem zur Freilegung gewandten Hinterhaus. Eu

WELS, TRAUNGASSE 9 (ABB.)

Das sehr bedeutende schmale gotische Kragstockhaus ist durch eine Sgraffitofassade von 1518 hervorgehoben, die 1983 freigelegt, restauriert und ergänzt wurde. Auf Grund der Verschmutzung und verschiedener Putzschäden durch Spritzwasser etc. wurden eine Reinigung, Putzausbesserungen und Kittungen sowie partielle Nachfassungen vorgenommen. Eu

WEYER, PFARRKIRCHE

Für das hoch über dem Markt gelegene mächtige Kirchengebäude, das in seiner heutigen Form und Größe auf die Erweiterung des gotischen Langhauses um Querschiff und Chor in den Jahren 1848-52 zurückgeht, wurde eine Außen- und Innenrestaurierung vorbereitet. Hierfür erfolgten restauratorische Untersuchungen und Bestandsaufnahmen an der höchst bemerkenswerten und seltenen nachsezessionistisch – dekorativen Raumfassung von 1949, an den barocken und neugotischen Einrichtungsteilen, an dem besonders bestimmenden gotisierenden Kirchengestühl aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, an den Stein-epitaphien sowie auch an dem charakteristischen ursprünglichen Sandsteinboden. Eu

WINDISCHGARSTEN, HAUPTSTRASSE 47

Der stattliche „Gasthof zur Sonne“ in Windischgarsten reicht mit seiner wesentlichen Grundsubstanz und der Raumabfolge mit Gewölben in beiden Geschossen in das 16. Jahrhundert zurück. Das durch eine Planungshilfe des Bundesdenkmalamtes herbeigeführte genehmigungsfähige Ausbauprojekt für das Dachgeschoss wurde im Jahr 2000 realisiert. Dadurch war es möglich, Eingriffe in die darunter befindliche Gewölbesubstanz zu vermeiden. Zur Zeit steht die Sanierung der Fenster an, bei der auf die Erhaltung und auf den Schutz der Butzenscheiben vom Beginn des 20. Jahrhunderts in der getäfelten Gaststube geachtet wird. Hu

ZELL AN DER PRAM, PFARRKIRCHE

Der monumentale klassizistische Saalraum dieser 1771-77 von Francois de Cuvillies d.J. errichteten Kirche hatte als Nachfolger einer farbintensiven dekorativen Ausmalung des späten 19. Jahrhunderts im Jahre 1953 eine neue Ausstattung mit figuralen Decken- und Wandmalereien von Fritz Fröhlich und eine darauf abgestimmte Raumfassung erhalten, die in einer zeitgenössischen Interpretation dem Raumbild des 18. Jahrhunderts entsprechen sollte. Im Hinblick auf diese selbstständige künstlerische Gestaltung soll das Restaurierziel bei der nunmehr geplanten Innenrestaurierung in einer Beibehaltung und Weiterführung des Erscheinungsbildes der 50er Jahre liegen. Zur Abklärung der farbigen Detailabstimmung im Rahmen der vorgegebenen Zusammenhänge mit den Deckenfresken wurde eine Probe- und Musterachse angelegt und es wurden auch die technischen Aspekte einer ästhetisch, denkmalpflegerisch und wirtschaftlich gleichermaßen sinnvollen Vorgangsweise bei der Sanierung der stuckierten Raumgliederung untersucht, die durch einen sehr bindemittelarmen Aufbau zahlreiche Einbrüche aufweist. Ebenso wurde die Frage der Altarraumgestaltung in die Vorplanung einbezogen. Eu



Zwettl a.d.R., Marktplatz, hl. Johannes Nepomuk. – Foto: BDA

ZWETTL AN DER RODL, MARKTPLATZ,
HL. JOHANNES NEPOMUK (ABB.)

Im Zuge der Vorbereitungen zur oberösterreichischen Ortsbildmesse, die im Jahr 2000 in Zwettl an der Rodl stattfand, kam es zu einer weit reichenden Umgestaltung des Marktplatzes, die auch die dort befindlichen Denkmäler betroffen hat. Die barocke Statue des hl. Nepomuk wurde abgebaut, restauriert und an einem geringfügig verschobenen Standort wieder errichtet. Der Marienbrunnen am Ortsplatz wurde allerdings vollständig abgetragen. Es handelte sich um einen polygonalen Steinbrunnen mit Relief „Maria mit Kind“ auf einem Steinblock, in kreisförmiger Umfassung mit zwei Putti, der von einem angesehenen Zwettler Bürger und Gastwirt in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts gestiftet und in zeittypischer Weise unter Verwendung von Betonteilen

errichtet worden war. Als wesentliches Gestaltungselement des Marktplatzes bildete die Brunnenanlage einen Bestandteil des erhaltenswerten baukulturellen Erbes der Marktgemeinde Zwettl. Die große positive Bedeutung und Vorbildlichkeit der OÖ. Ortsbildmessen würde es verdienen, dass bei Veränderungen und Erneuerungen im Vorfeld der Veranstaltungen mehr als sonst auf das wertvolle überlieferte Erscheinungsbild der Ortskerne und auf die prägenden historischen Grundstrukturen und Elemente eingegangen wird und die Gestaltungsmaßnahmen aus den individuellen Eigenschaften der Orte heraus entwickelt werden. Ko

Dr. Bernd Euler (Eu)
Dr. Wolfgang Huber (Hu)
Dipl.Ing. Günther Kleinhanns (Kl)
Mag. Klaus Kohout (Ko)
Ing. Georg Temper (Te)

Hans-Jörg Kaiser

DER „STEYRER PANTHER“ EINE AUSZEICHNUNG IN DER DENKMALPFLEGE



Der „Steyrer Panther“. – Foto: H. Kaiser.



Verleihung des „Steyrer Panthers – 1997“ durch Herrn Bürgermeister Hermann Leithenmayr und Herrn Stadtrat Gunter Mayrhofer an den Eigentümer des Hauses Kirchengasse 6, Herrn Maximilian Schmollgruber. – Foto: Rußkäfer.

Seit dem Jahr 1998 verleiht die Stadt Steyr das Ehrenzeichen, den „Steyrer Panther“ für besondere Dienste in der Denkmalpflege. Die Stadt Steyr ist das architektur- und kulturhistorisch bedeutendste Stadt- und Kulturdenkmal Oberösterreichs und besitzt einen der am besten erhaltenen und geschlossenen Altstadtkerne in Österreich. Die Erhaltung und Pflege dieses einzigartigen kulturellen Erbes stellt an die Eigentümer hohe Anforderungen finanzieller als auch ideeller Art.

Beim Ehrenzeichen handelt es sich um eine Bronzemedaille im Durchmesser von ca. 205 mm und einer Stärke von ca. 15 mm; kreisförmig angebracht trägt sie die Aufschrift „Auszeichnung der Stadt Steyr für Verdienste in der Denkmalpflege“ und die

jeweilige Jahreszahl der Verleihung. In der Mitte der Medaille befindet sich die Abbildung des „Steyrer Panther“. Der Entwurf dieser Medaille stammt vom Steyrer Bildhauer Mag. Gerald Brandstötter, der Bronzeguss wurde in der Glockengießerei Gugg in Straubing angefertigt.

Die Stadt Steyr würdigt besonders herausragende Beispiele der Restaurierung und Sanierung im Bereich der Denkmalpflege und Altstadterhaltung mit der Verleihung des Ehrenzeichens des „Steyrer Panther“. Jährlich werden drei Auszeichnungen durch den amtsführenden Bürgermeister und den für das Bauwesen zuständigen Stadtrat auf Grund eines Gemeinderatsbeschlusses verliehen. Zwei Ehrenzeichen werden an Eigentümer von Objekten, die ihr

Gebäude in vorbildlicher Weise restauriert beziehungsweise saniert haben, überreicht. Eine Medaille erhält jährlich eine Person, die sich in praktischer oder auch in theoretischer Hinsicht mit der Denkmalpflege in der Stadt Steyr besonders auseinander gesetzt hat.

VERLEIHUNG „STEYRER PANTHER 1997“

An folgende Personen wurden im Jahre 1998 die Ehrenzeichen verliehen:

1. Herr Maximilian Schmollgruber für die Fassadensanierung des Objektes Kirchengasse 6

Beim Haus Kirchengasse 6 handelt es sich um ein großes Bürgerhaus, in der



Steyr, Kirchengasse 6, nach Freilegung und Restaurierung der spätbarocken Fassadenmalerei. – Foto: BDA.



Steyr, Stadtplatz 35. – Foto: W. Ebenhofer.

Substanz überwiegend aus dem 16. Jahrhundert, mit Arkadenhof, wobei die Gassenfassade im 18. Jahrhundert verändert wurde. Im 18./19. Jahrhundert mit „Wirth- und Leutgebschaftsgerechsam“ versehen, ehemals als Gasthof „Zur Glocke“ bezeichnet. Die unter Putz gelegene aufwändige Architekturmalerei (Fensterbekrönungen) aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, durch Abblätterung oberhalb der Fenster des zweiten Obergeschosses sichtbar geworden, war Ziel der Restaurierung.

Restauriermaßnahmen:

Freilegung der spätbarocken für Steyr einmaligen Fassadenmalerei. Festigung der Putz- und Malschichten sowie die Reinigung der gesamten Fassade. Die Verschließung der Aufspitzungsstellen. Retuschen und Rekonstruktion der Dekorationsmalerei in Kalktechnik. Weiters wurden

noch Festigungen der Sandsteingewände bei Fenster- und Torrahmungen, sowie Ergänzungen mit Steinersatzmaterial durchgeführt. Diese Arbeiten wurden durch den Restaurator, Herrn Josef Wintersteiger, durchgeführt. Weiters erfolgte durch die Firma Bittermann die Anfertigung der Holzverbundfenster, die besonders durch ihre farbige Gestaltung und der vorbildlichen Detailausbildung ein integrierender Bestandteil der Fassade sind.

2. Frau Heidemarie und Herr Franz Blaimschein, Herr Karl Gruber, Herr Josef Langmair für das Objekt Stadtplatz 35

Das Haus Stadtplatz 35 zählt zu den bedeutendsten Objekten des ennsseitigen Gebäudeensembles der Steyrer Altstadt. Die Fassade besticht durch

ihr spätgotisches Aussehen und das hohe Krüppelwalmdach. Vom Ennskai bzw. von der Dukartstraße her betrachtet, hebt sich das Haus und seine Dachlandschaft ebenfalls markant von den umliegenden Gebäuden ab. Dies ist vor allem auf den Anbau eines querhausähnlichen Turmes an der Ostseite zurückzuführen, dessen topographische Situation für Steyr einzigartig ist. Wie aus der Hausgeschichte hervorgeht, lässt sich seit fast 400 Jahren der Gastwirtschaftsbetrieb als Hauptfunktion nachweisen. Im 16. Jahrhundert soll es von Holzhändlern bewohnt gewesen sein (dies müsste jedoch noch genauer erforscht werden). Den größten Schaden hat der ursprünglich mittelalterliche Gebäudekomplex beim Stadtbrand 1522 genommen.¹ Ingeborg Krenn berichtet allerdings, dass einige wesentliche Bauteile stehen geblieben sind (Außenmauern, Gewölbe, tragende Hauptmauern etc.) und das



Steyr, Stadtplatz 11, Innenhof nach Freilegung und Restaurierung der Fassadendekoration von 1611. – Foto: W. Ebenhofer.



Steyr, Stadtplatz 34, Seitenfassade zur Mayrstiege nach Freilegung und Restaurierung der historischen Originalputze. – Foto: W. Ebenhofer.

Haus schnell wieder aufgebaut wurde. Das Haus besteht aus Vorderhaus und zwei Hoftrakten; nach rückwärts wird der Hof durch einen quergestellten tonnengewölbten Raum abgeschlossen. Der erste Stock ist besonders bemerkenswert durch die verschiedenen Formen der einzelnen Türen und durch die ehemalige „schwarze Küche“ mit dem sich verjüngenden Rauchabzug der links von der Halle liegt. Das Haus ist aus Bruchsteinmauerwerk mit Ziegeleinsprengungen gebaut. Schöne gotische Fenstergehänge mit Birnstäben sind im Hinterhaus zu finden. Der erste Stock der fünfachsigen Fassade ist vorkragend auf Konsolen, die untereinander durch verschieden weite Segmentbögen verbunden sind.

Restauriermaßnahmen:

Im Zuge der Gesamtanierung des Gebäudekomplexes konnte die goti-

sche Hausstruktur durch das Entfernen vieler Zwischenwände und Deckenverkleidungen, die aus der Zeit Anfang 20. Jahrhundert stammen, wieder in den Vordergrund treten. Das Haus wurde bis 1990 als Gasthaus mit Fremdenzimmern genutzt. Ein Besitzerwechsel stellte geänderte Nutzungsansprüche an das Haus, das ursprünglich mit Kleinwohnungen ausgestattet werden sollte. Eine Bauuntersuchung gab Anlass, eine Mischnutzung an Stelle der Kleinwohnungen im gotischen Hausgrundriss zu integrieren. Neben einem Restaurant beherbergt das Haus Geschäfte, Büros, Wohnungen und in der Hauskapelle eine Kirchengemeinschaft. Leitbild für die Sanierung war das Ergebnis einer Bauuntersuchung, die viele wertvolle Details hinter Putzschichten und Holzverkleidungen sicherstellte. Diese konnten in einer behutsamen Freilegung sichtbar gemacht werden und

anschließend detailgetreu restauriert werden. Bei der Freilegung konnten historische Raumstrukturen, Gewölbe, wertvolle Holzdecken, steingefasste, profilierte Türgewände, Putze und Malereien in das neue Konzept eingebunden werden und zeigen heute den besonderen Wert des Hauses. Die handwerklich fachgerechte Sanierung des historischen Dachstuhls und die Verwendung alter Dachziegel zur Eindeckung des Daches unterstreichen die subtile Restaurierung des Hauses.

3. Herr Josef Wintersteiger

Durch sein besonderes Können und Engagement auf dem Gebiet der Restaurierung von historischen Putzen, der Freilegung, Festigung und Restaurierung wertvoller Wandmalereien konnte Herr Josef Wintersteiger mehrere Steyrer Objekte in ein neues altes



Steyr, Berggasse 38, nach Freilegung und Restaurierung der frühbarocken Putzfassade. – Foto: W. Ebenhofer.



Steyr, Enge Gasse 31, Fassade nach Steinrestaurierung. – Foto: BDA.

Kleid versetzen. Herr Wintersteiger gilt als Spezialist bei der Untersuchung von historischen Putzen und Malschichten. Seine Handschrift ist bei den Restaurierungen der Michaelerkirche, Mayrstiege, Berggasse 38, Fabrikstraße 7, Friedhofmauer der Stadtpfarrkirche, Grünmarkt 5, Kirchengasse 6, Renaissancefriedhof am Tabor, Stadtplatz 11 (Innenhof), Stadtplatz 35 u.a.m. zu finden.

VERLEIHUNG „STEYRER PANTHER 1998“

An folgende Personen wurden im Jahre 1999 die Ehrenzeichen verliehen:

1. Familie Brigitte und Herbert Wallner-Glantschnigg für die Restaurierung des Innenhofes, Stadtplatz 11

Restauriermaßnahmen:

Durch eine exakte und umfangreiche Befunderhebung und Analyse konnten im Arkadenhof des Hauses Stadtplatz 11 wertvolle Sgraffittomalereien aus dem Jahre 1611 entdeckt werden. In einer schwierigen Restaurierarbeit gelang es, den historischen Fassadenputz zu festigen und die entdeckten Wandmalereien freizulegen. Eine detailgetreue Ergänzung der gefundenen Farbreste lässt die Fassaden im Glanz des Jahres 1611 erscheinen. Weiters gelang es Herrn Winter-

steiger, sämtliche Hoffassaden, die vor ca. 15 Jahren mit kunststoffhaltigen Farbmaterialien beschichtet wurden, freizulegen und den Arkadenhof auf die Farbfassung aus der Zeit um 1611 abzustimmen. Diese Farbfassung lässt sich an vielen Häusern in Steyr, die aus dieser Zeit stammen, nachweisen.

2. Hausgemeinschaft Hiesleitner – Lang für vorbildliche Instandhaltung des Hauses Stadtplatz 34

Maßnahme:

Die Hausgemeinschaft Hiesleitner-Lang erhält die Auszeichnung für die vorbildlichen Erhaltungs- und Reparaturmaßnahmen, die jährlich am Haus Stadtplatz 34 durchgeführt werden und die auch für den ausgezeichneten Bauzustand des Hauses verantwortlich sind. Bei dem Haus werden jährlich sämtliche ziegelgedeckten Dächer auf

Dichtheit geprüft und notwendige Ergänzungen umgehend durchgeführt. Besonders gelungen erscheint die Freilegung der historischen Putze an der Hausfassade entlang der Mayrstiege. Bei der Freilegung gelang es, neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Hauses zu gewinnen. Außerdem konnten neben Putzen, die in das Mittelalter reichen, Scheinfenster mit eingeritzten und polychrom gefassten Butzenscheiben entdeckt werden. Durch diese Restaurierung gelang es, die Wegverbindung vom Stadtplatz zur Berggasse wesentlich aufzuwerten.

Herr Dr. Alexander Kronsteiner

Durch seinen persönlichen Einsatz hat Herr Dr. Kronsteiner die Grundlage zur Restaurierung der Michaelerkirche geschaffen. Weiters gelang es ihm, mit der Sanierung des Kindergartens am Wieserfeldplatz und der Revitalisierung des Kolpinghauses in der Mitteren Gasse zu beweisen, dass die angepasste Nutzung in historischen Objekten dann gelingt, wenn die Rahmenbedingungen der Denkmalpflege entsprechend in ein Planungskonzept eingearbeitet werden. Die Verbindung zwischen denkmalpflegerischen Anforderungen und den Ansprüchen zur Führung eines Studentenheimes wurde im Haus Mittere Gasse 17-19 (Kolpinghaus) bestens umgesetzt. Der sachliche Umbau beweist, dass Denkmalpflege in Harmonie mit den heutigen Ansprüchen verbunden werden kann. Mit seinem persönlichen Einsatz trägt Herr Dr. Alexander Kronsteiner zum wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung des Stadtteiles Steyrdorf bei.

VERLEIHUNG „STEYRER PANTHER 1999“

An folgende Personen wurden im Jahre 2000 die Ehrenzeichen verliehen:

1. Fam. Mag. Peter und Mag. Maria Wimmer für die vorbildliche Restaurierung des Hauses Berggasse 38

Restauriermaßnahmen:

Ein wesentlicher Punkt der Gesamtsanierung des Hauses war die Restaurierung der Fassade mit der Freilegung historischer Putze, der Korrektur der unpassenden Fenstergrößen im Obergeschoss, der Neuanfertigung von Fenstern dem historischen Ambiente entsprechend, der Reparatur der Dachkonstruktion und der Eindeckung des Steildaches mit alten Tondachziegeln im Format Biberschwanz beziehungsweise Wiener Tasche, die entsprechend der Handwerkstradition an den Ortgängen und am First in Kalkmörtel verlegt wurden. Bei der Fassadengestaltung konnten nach der Freilegung, Festigung und Farbgestaltung der Zustand zur Zeit des Barocks präsentiert werden.

2. Fam. Wilhelm und Eleonore Nothhaft für die Restaurierung des Innenhofes und der Fassade des Hauses Enge Gasse 31

Restauriermaßnahmen:

Die Eigentümer des Hauses Enge Gasse 31 sind seit Jahren bemüht, ihr Haus den Intentionen der Denkmalpflege folgend vorbildlich zu pflegen. Neben der Restaurierung des schmalen Innenhofes mit dem spätgotischen Laubengang im 3. Obergeschoss und den an Türen und Toren noch vorhandenen spätgotischen fein gegliederten Steingewänden konnten die Lager- und Kellerräume mit Kreuzgewölben saniert werden. Weiters erfolgte 1999 die Restaurierung der Hausfassade mit dem spätgotischen Maßwerkband. Die Arbeiten wurden von Steinrestauratoren und Fachkräften ausgeführt. Wesentlich erscheint die Tatsache, dass

dem historischen Vorbild entsprechend, sämtliche Steinteile mit einer Kalkschlämme, die als Schutz- und Verschleißschicht dient, getüncht wurden.

3. Bau- und Möbeltischlerei Hackl

Die Tischlerei Hackl fertigte im Jahr 1995 auf Anfrage der Fachabteilung für Altstadterhaltung, Denkmalpflege und Stadterneuerung des Magistrates der Stadt Steyr ein Musterkastenfenster an. Dieses Fenster zeichnet sich durch eine dem historischen Vorbild entsprechende Profilausbildung aus. Entscheidend war auch die Verarbeitung zarter Holzquerschnitte, die das Fenster in einer besseren Proportion erscheinen lässt. Der Oberflächenschutz wurde mittels lasierender Farbmaterialien erzielt. Dieses Musterfenster, das dem Altstadtcharakter am besten entspricht, wurde auch Vorbild für weitere Fenstererzeuger, die nun ebenfalls Fenster höchster Qualität produzieren. Die Firma Hackl hat sich weiters auf den Nachbau historischer Fenster verschiedener Epochen spezialisiert. Beispiele wie das Kreuzstockfenster, das wieder im Steyrer Bummerlhaus eingebaut wurde, unterstreichen die Produktqualität, der auch im Detail vorbildlich gebauten Fenster der Tischlerei Hackl.

Mit der Verleihung des Steyrer Panthers unterstreicht die Stadt ihre Verbundenheit mit der Denkmalpflege und ermutigt die Hauseigentümer zur fachgerechten Pflege und Restaurierung der wertvollen Bausubstanz.

Anmerkung:

- 1 Ingeborg Krenn: Häuserchronik der Altstadt Steyr 1. Teil, Veröffentlichungen des Kulturamtes des Stadt Steyr, Steyr 1951

DENKMALPORTRÄT:

DENKMALSCHUTZ FÜR DAS WASSERKRAFTWERK STEYRDURCHBRUCH

Der bekannte oberösterreichische Jugendstilarchitekt und Otto – Wagner – Schüler Mauriz Balzarek hat mit seinem 1907/08 errichteten Wasserkraftwerk Steyrdurchbruch ein sowohl künstlerisch als auch technikgeschichtlich bedeutendes Bauwerk geschaffen,

bei dem eine besondere Faszination in der Verbindung von Natur und Technik liegt.

Die ersten Planungen zur Errichtung eines Wasserkraftwerkes an der Steyr gehen auf die Zeit um 1904 zurück. Der Inhaber der Wasser-Nut-

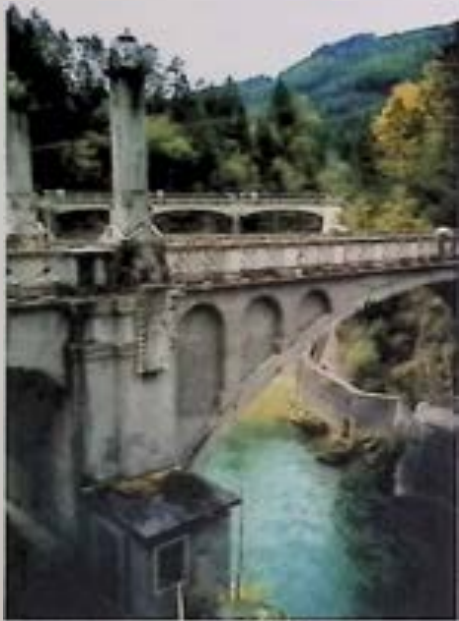
zungsrechte im Bereich Steyrdurchbruch war der Wiener Ingenieur N. Vargason. Mit der Planung der Anlage wurde Architekt Mauriz Balzarek beauftragt; der Bau erfolgte zwischen April 1907 und November 1908 durch das Grazer Unternehmen A. Buss & Co,



Kraftwerk Steyrdurchbruch, Gesamtansicht mit Turbinenhaus und Brücke. – Foto: BDA.



Kraftwerk Steyrdurchbruch, Wehranlage und Triftgasse. – Foto: BDA.



Kraftwerk Steyrdurchbruch, Jugendstilbrücke. – Foto: BDA.



Kraftwerk Steyrdurchbruch, Maschinenhalle. – Foto: BDA.

Auftraggeber waren die Kirchdorfer Zementwerke Hofmann & Comp.

Mit seinen zwei Maschinensätzen von je 700 kW zählte das Kraftwerk zu den leistungsstärksten Anlagen seiner Zeit. Über neu errichtete 7,5 kV-Leitungen wurde nicht nur die Kirchdorfer Zementfabrik mit elektrischer Energie versorgt, es wurden auch mehrere Ortschaften entlang der Leitungszüge versorgt. Durch die Errichtung einer Umspannstation und entsprechender Leitungen konnte seit 1922 sogar die Linzer Tramway mit Strom vom Steyrdurchbruch versorgt werden. 1925 erfolgte eine Erweiterung um einen Maschinensatz. Die Wehranlage wurde 1936/37 umgebaut, nachdem der Stauraum zusehends verlandete. 1972 erfolgte die Inbetriebnahme des Maschinensatzes IV am rechten Flussufer neben dem alten Krafthaus in einer Kaverne. Dort ist eine Kaplan-Spiralturbine mit vertikaler Welle installiert. 1979/80 wurde auf automatischen Betrieb umgestellt. Heute dient die gewonnene Energie zur Nahversorgung der Gemeinden Kirchdorf, Leonstein, Sierning und Klaus.

Die gesamte bauliche Anlage trägt die markanten Züge des Jugendstils, mit denen in monumentalen Formen die neue Bedeutung der Technik und der Fortschritt der modernen Zeit gefeiert wurden. Das Turbinenhaus stellt einen zwei- beziehungsweise dreigeschossigen Baukörper mit turmartig überhöhtem Eckbau und Walmdach dar. Im Erdgeschoss sind großflächige Fenster zwischen den gliedernden Pilastern eingeschnitten, darüber verläuft ein stark dimensioniertes Gurtgesims. Das Obergeschoss wird durch ein wellenartig geschwungenes Traufgesims abgeschlossen. Ein markantes optisches Gestaltungselement sind auch die bunt glasierten Dachziegel.

Die Wehranlage besteht aus einer 43 m langen Schwergewichtsmauer, die mit einem Grundablass-Spülstollen versehen ist. Die einzelnen Wehrsektoren sind untereinander mit Laufstegen verbunden, deren Untersichten die Bogenform aufnehmen und somit

eine filigrane Bogenkette bilden, die sich von der massigen Wehrmauer abhebt. Die Brücke ist durch je zwei Pylonen in Jugendstilformen und ein durchbrochenes Gelände gekennzeichnet. Bemerkenswert ist auch die an eine überdimensionale Rutsche erinnernde Triftgasse, deren Errichtung als Zugeständnis an die Sägewerksbesitzer entlang der Steyr erfolgte, die auf die billige Holztrift angewiesen waren und Schwierigkeiten durch Bau und Betrieb des Kraftwerks erwartet hatten.

Im Inneren ist die Maschinenhalle mit ihrer beeindruckenden technischen Ausstattung, sowie mit Kacheln, Gittern und Schalttafeln authentisch erhalten und nach Voranmeldung auch zu besichtigen. Die Maschinensätze der Erbauungszeit beziehungsweise der Erweiterungsphasen sind im Kraftwerk noch in Betrieb. Es handelt sich um drei Francis-Zwillingsturbinen, die über horizontale Wellen mit den Drehstrom-Synchrongeneratoren gekuppelt sind, sowie um eine Kaplan-Spiralturbine mit vertikaler Welle.

Dem Architekten ist mit diesem Bau die Verbindung eines technischen Nutzbaues mit den naturräumlichen Gegebenheiten des Steyrdurchbruchs gelungen, der heute als Naturdenkmal gilt. Turbinenhaus, Brücke und Dammkrone sind dabei zu einer gesamt-räumlichen Gestalt zusammengeführt worden. Die besondere Leistung Balzareks, der 1923 mit dem Kraftwerk Partenstein ein weiteres technikgeschichtliches Hauptwerk in Oberösterreich errichtet hat, besteht darin, aus der Verbindung der landschaftlichen Situation mit dem Bauwerk eine neue Einheit geschaffen zu haben.

Die Verantwortung für die Erhaltung dieses wertvollen technikgeschichtlichen Denkmals wird von den Eigentümern, der Energie AG, in vorbildlicher Weise und mit ungewöhnlichem Engagement wahrgenommen.

(Ko)

DENKMALPORTRÄT:

DENKMALSCHUTZ FÜR DEN EHEMALIGEN LOKSCHUPPEN IN KLAUS

Der Lokschuppen der ehemaligen Endhaltestelle der Kremstalbahn in Klaus-Steyrling wurde 1888 errichtet. Das kleine Gebäude mit den markanten Ziegelfachwerkfassaden steht in Zusammenhang mit dem Wettlauf zwischen zwei Bahnstrecken und ist daher ein Zeugnis eines spannenden Kapitels der oberösterreichischen Eisenbahngeschichte.

Gegen Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts waren die Hauptbahnstrecken, welche die großen Städte verbanden, weitestgehend abgeschlossen, sodass sich die allgemeine Aufmerksamkeit einem neuen Gebiet der Eisenbahnen, den Neben- oder Lokalbahnen, zuwendete. Diese sollten im Unterschied zu den Hauptbahnen in leichterer Art gebaut und ausgerüstet werden, wobei die Spurweite eine große Rolle spielte.

Am 30. Juni 1880 war der Bank für Oberösterreich und Salzburg die Konzession für die „Lokomotiveisenbahn von Linz nach Kremsmünster“ erteilt worden. Noch im selben Jahr wurde mit dem Bau begonnen und schon am 30. April 1881 konnte die Bahnlinie dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Unverzüglich erfolgte der weitere Ausbau bis Micheldorf, der im Juli 1883 abgeschlossen wurde. Die für die Bewältigung des schwierigen Trassenverlaufes der restlichen Teilstrecke bis Klaus-Steyrling nötigen Geldmittel konnten aber zunächst nicht aufgebracht werden, sodass sich die Angelegenheit nach der Trassierung und Ausarbeitung eines Generalprojekts schließlich hinzog. Erst die drohende Gefahr einer Abschneidung der Kremstalbahn vom Hinterland durch das Konkurrenzprojekt einer vom Steyrtal aus geplanten Bahn in die Voralpenregion brachte neuen Schwung in das Vorhaben, sodass nach der Konzessionserteilung



Klaus, ehemaliger Lokschuppen. - Foto: BDA.

bereits am 1. November 1888 die Fortsetzung des Bahnverkehrs bis Klaus-Steyrling eröffnet werden konnte. Damit wurde auch der Endbahnhof Klaus-Steyrling mit dem Lokschuppen seiner Bestimmung übergeben.

Der weitere Ausbau der Pyhrnbahn als zweite Schienenverbindung mit Triest, ein bereits 1870 von der Staatsverwaltung eingebrachtes Projekt, wurde, nachdem 30 Jahre lang über den Verlauf dieser Verbindung gestritten wurde, mit Gesetz vom 6. Juni 1901 im Rahmen eines fünfjährigen Bau- und Investitionsprogramms durch das österreichische Abgeordnetenhaus sichergestellt. Hierfür war zunächst der Umbau der Kremstalbahn in eine Hauptbahn zweiten Ranges erforderlich, sodass der Betrieb der Bahn mit 1.11.1902 gegen eine Pacht von der Staatseisenbahnverwaltung übernommen wurde. Für den Umbau der Bahn und die Führung des Betriebes wurde die „k.k. Betriebsleitung Linz“ errichtet. Der im Jahre 1904 begonnene Umbau hatte mehrfache Linienänderungen und -verlegungen zur Folge. So wurde der gesamte Verlauf des letzten Teilstückes zwischen Obermicheldorf und Klaus-Steyrling entlang der Berglehne neu trassiert und ein neuer Bahnhof Klaus für die Pyhrnbahn errichtet. Am 19.11.1905 wurde die umgebaute Linie eröffnet und der Betrieb zwischen Obermicheldorf und Klaus-Steyrling eingestellt.

Damit war der Lokschuppen nach nicht einmal 20 Jahren bereits funktionslos geworden. Das alte Bahnhofsgelände Klaus-Steyrling besteht heute noch, wurde aber für Wohnzwecke adaptiert. Der Lokschuppen fungierte lange Zeit als Nebengebäude eines Schulhauses, das in Folge der Auflösung des Bahnbetriebes an dieser Stelle errichtet wurde. Das Projekt einer musealen Nutzung des Lokschuppens konnte im Zuge der überregionalen Landesausstellung „Land der Hämmer“ in der Eisenwurzen 1998 umgesetzt werden.

Mit dem in unmittelbarer Nachbarschaft zum ehemaligen Aufnahmegebäude situierten Fachwerkbau ist ein weitgehend authentisch erhaltenes Zeugnis des frühen Bahnbaues und seiner verkehrs- und technikgeschichtlichen Einrichtungen überliefert. Die geschlammten Ziegelausfachungen gehören ebenso wie die versprossenen Kreuzstockfenster, das mit Tonziegeln gedeckte Satteldach mit den verbretterten Giebeln und die Holztore mit den eingestemmten Türblättern zur ursprünglichen Ausstattung. Das Innere ist zu dem als Hängewerk errichteten Dachstuhl teilweise offen; in den Boden ist eine Schmiergrube vertieft.

Die verkehrs- und technikgeschichtliche Bedeutung dieses Denkmals für den frühen alpenländischen Bahnbau in Oberösterreich wird noch dadurch unterstrichen, dass die Bau- und Ausstattungsdetails dem ursprünglichen Zustand sehr weitgehend entsprechen, was man aus einem Vergleich mit dem erhaltenen Bauplan zur Errichtung der „Locomotiv-Remise“ deutlich erkennbar wird.

Die Gemeinde Klaus an der Pyhrnbahn als Eigentümerin kann heute ein technik- und lokalgeschichtlich wertvolles Bauwerk für kulturelle Zwecke nutzen. (Ko)

VERLORENES OBERÖSTERREICH:

DIE EHEMALIGE SOMMERFRISCHENVILLA TIEFGRABEN NR. 67
IN MONDSEE

Mondsee, Hilfberg mit ehem. Villa neben der Ferialkirche Maria Hilf



Mondsee, ehem. Villa Tiefgraben 67 von der Südseite.

Die 1880 erbaute zweigeschossige Villa lag weithin sichtbar auf dem Höhenrücken des Hilfbergs in unmittelbarer Nachbarschaft und optischer Beziehung zu der barocken Ferialkirche Maria Hilf und hat in diesem Zusammenhang ein traditionelles und bekanntes Bild der Mondseer Kulturlandschaft abgegeben.

Die besondere Bedeutung des Bauwerks war darin gelegen, dass es sich um ein sehr charakteristisches und ausgeprägtes Beispiel für die typische Sommerfrischenarchitektur des 19. Jahrhunderts im Salzkammergut gehandelt hat, die durch einen speziellen Reichtum an Holzdekorationen gekennzeichnet ist. Die Villa besaß an zwei Seiten mächtige übergiebelte Holzveranden, die bis in das Dachgeschoss reichten und mit aufwändigen ornamentalen Sägeschnitarbeiten ausgestattet waren. Der Baukörper selbst war im Gesamten durch eine Rieselputzfassadierung mit Eckquaderungen gegliedert und wurde durch die Vielzahl von stattlichen Holzverkleidungen an sämtlichen Fenstern mit ihren detailreichen Ziergiebeln und



Mondsee, Holzveranda und Blick zum Mondsee von der ehem. Villa Tiefgraben 67.
Foto: alle BDA.

Laubsägearbeiten an das besondere Stilbild der Salzkammergutvillen herangeführt.

Durch mehrmalige Aufenthalte des Dirigenten und Komponisten Carl Michael Ziehrer zwischen 1897 und 1906 war die Villa auch mit dem zeitgenössischen Kultur- und Geistesleben der Region verbunden.

Vorgefasste Nutzungsabsichten und einzelne Bauschäden, die auf Grund des zuletzt nicht ausreichenden Bauunterhalts eingetreten sind, haben den Wunsch zum Abbruch des nicht unter Denkmalschutz stehenden, aber im Rahmen der laufenden Erhebungen vorgemerkten Objekts begründet. Das Landeskonservatorat war bemüht, dem Abbruchwunsch vorerst durch verschiedene Beratungen zu begegnen. Im Juli 2000 wurde das Objekt allerdings abgebrochen. Der Fall bestätigt einmal mehr, dass die Erhaltung des kulturellen Erbes trotz aller positiven Bestrebungen des Ortsbildschutzes und der Raumordnung letztlich auf das Rechtsinstrument der Unterschutzstellung nach dem Denkmalschutzgesetz angewiesen ist. (Eu)

VERLORENES OBERÖSTERREICH:

DAS EHEMALIGE HOFKASTNERHAUS IN GMUNDEN, KARL-JOSEF-VON-FREY-GASSE 12

Das zweigeschossige Gebäude mit geschwungenem Abschlussgesims und hohem Walmdach bildete ein stattliches barockes Bauwerk, das auch eng mit der Kulturgeschichte des Salzkammerguts verknüpft war, weil es den ehemaligen Sitz des Hofkastners darstellte. Diese Funktion war im Jahre 1616 zur Leitung des ärarischen Getreidemagazins von Gmunden eingerichtet worden und hatte die Aufsicht über die Getreideversorgung für die Arbeiter des Kammerguts zu führen, nachdem den Gmündner Bür-

gern im 16. Jahrhundert der Getreidehandel für die Kammergutsarbeiter entzogen worden war. Das Hofkastnerhaus war somit auch ein Zeugnis für die ehemalige besondere soziale, wirtschaftliche und rechtliche Stellung des Salzkammerguts.

Einen ganz außergewöhnlichen Wert hatte das Gebäude auch dadurch, dass es in der barocken Erstfassung am Außenbau mit einer monumentalen roten Scheingliederung aus gemalten Pilastern, Sockelbändern und Stockwerksfaschen ausgestattet war, die

noch im Barock in einer zweiten Phase mit roten Eckquaderungen wiederholt wurde. Diese originalen Dekorationsmalereien waren unter späteren Übertünchungen noch großflächig erhalten und konnten durch eine restauratorische Befunduntersuchung nachgewiesen werden. Sie waren als Imitation des roten Traunsteinmarmors gedacht und stellten in ihrer Art eine große Seltenheit dar.

Auch im Inneren spiegelte das Gebäude seine ursprüngliche Bedeutung durch spätbarocke Stuckspiegel-



Ehem. Hofkastnerhaus in Gmunden, Außenbau. - Foto: alle BDA.



Gemalte barocke Eckgliederung am Außenbau unter späteren Übertünchungen.



Spätbarocke Stuckspiegeldecke im Obergeschoss.



Spätbarocke zweifeldrige Rahmen- / Füllungstür mit reich verzierten Beschlügen und profiliertem Türstock.

und Putzschnittdecken sowie durch eine erhalten gebliebene Ausstattung mit aufwändigen Barocktüren aus dem 18. Jahrhundert.

Da das Objekt, das seine Bedeutung im ganzen Umfang erst durch detaillierte Untersuchungen und Nachforschungen zu erkennen gab, noch nicht unter Denkmalschutz stand, bemühte sich das Landeskonservatorat, dem Abbruchwunsch des neuen Eigen-

tümers vorerst durch eine Aufklärung über die Wertigkeit und konstruktive Hilfen für die Nutzung zu begegnen. Im Juni 2001 wurde das Objekt allerdings abgebrochen. Für die Absicht des Eigentümers, ein besonderes Niedrigenergiehaus zu verwirklichen, hätte der bestehende Altbau mit seiner ausgezeichneten Speicherfähigkeit und Klimaregulierung des historischen Massivmauerwerks eigentlich schon

gute Voraussetzungen mitgebracht und er hätte sich auch in dieser Hinsicht mehr Vertrauen verdient. Auch dieser Vorgang scheint leider zu bestätigen, dass die Erhaltung des kulturellen Erbes in verschiedenen Fällen trotz anders gerichteter tagesaktueller politischer Denkmodelle letztlich ohne das Rechtsinstrument der Unterschutzstellung doch nicht hinreichend zu gewährleisten ist. (Eu)

Karl Neubarth

DAS MANUALE DER BAUDENKMALPFLEGE



Schadenszone an einer Kirchenapsis durch unkontrollierte Geländeanschlüsse und mangelnde Dachwasserableitung. – Fotos: alle BDA.



Derselbe Bereich nach Herstellung des gesicherten Zustands mit Niveauekorrektur, Drainage und Dachwasserableitung: Maßstab periodischer Kontrolle.

Die Erfahrung, dass in der Vergangenheit bei fast allen bedeutenden Baudenkmalern in Abständen von 30 bis 50 Jahren groß angelegte Gesamtrestaurierungen vorgenommen wurden, dazwischen aber kaum Geld für die kleinsten Reparaturen vorhanden war, hat das Bundesdenkmalamt dazu bewogen, die in allen Grundsatzpapieren (nicht zuletzt in der Charta von Venedig 1964) empfohlene kontinuierliche Pflege durch eine praktische Anleitung zu erleichtern.

1995 hat der damalige Generalkonservator Ernst Bacher zu einem Arbeitstreffen in Tamsweg eingeladen, bei dem ein Katalog der einzelnen Gebäudebereiche, die regelmäßig zu beobachten und zu kontrollieren sind, erstellt wurde. In einem Arbeitspapier

mit dem Titel *Manuale zur Kontrolle und Pflege von Baudenkmalen einschließlich ihrer Ausstattung und Einrichtung*, 1997 soll den mit der Obsorge dieser Bauten beauftragten Personen eine Hilfe in die Hand gegeben werden, um eine geordnete Gebäudekontrolle selbst durchführen beziehungsweise in die Wege leiten zu können.

Aus ähnlichen Überlegungen haben auch andere Institutionen im In- und Ausland solche Anregungen in Form von Leitfäden ausgearbeitet. Hier sind das bischöfliche Bauamt Graz-Seggau, die Diözese Linz sowie eine Fibel des Schweizer Kantons Thurgau zu nennen. Die Aktivität der holländischen Denkmalpflege, eine „Monumentenwacht“ einzurichten, die mit speziali-

siertem Personal eine entgeltliche Betreuung anbietet, stellt ein interessantes Modell dar. Offensichtlich setzt sich also in gewissem Maße der kostensparende Pflegegedanke durch, sodass man der Entwicklung mit einiger Hoffnung entgegensehen kann.

Dies ist von steigender Wichtigkeit, da auf anderer Ebene zunehmend Konzepte festzustellen sind, die dem Grundsatz der Baudenkmalpflege, vor allem durch regelmäßige Wartung den Bestand zu gewährleisten und den natürlichen Verfall hintanzuhalten, zuwiderlaufen: Die touristische Nutzung, konzentriert auf wenige, aber besonders bedeutende Objekte, bringt einen bisher nicht gekannten Verschleiß der betroffenen Bauteile mit sich. Normierte Sicherheitsauflagen



Die unkontrollierte Dachwasserableitung kann sich in ihr Gegenteil verkehren: Schäden durch defektes Fallrohr, neben Schäden durch mangelnde Wartung der Fenstersohlbänke.



Verlegte Dachrinne als Ausgangspunkt von Schäden.



Dieselbe Situation nach Sanierung der Sohlbankverblechungen unter Anwendung von Bleiblech.



Kleine Ursache, große Wirkung: Bauschaden durch ein Loch in der Dachdeckung.



Bestandserhaltung durch Reparatur: Sanierte Altziegeldeckungen in der Grazer Altstadt.



Kontrollpunkt Dachgaube: begrenzte handwerksgerechte Dachstuhlreparatur hat Vorrang vor Totalerneuerung.

verändern massiv die überlieferte Erscheinung; Brandabschnitte, Rauchabzüge sowie statische Verstärkungen führen zu weitgehenden Substanzveränderungen. Leitungsführungen, Hei-

zungen und Klimatisierungen greifen in die Substanz entscheidend ein.

Die Grenzziehungen zur Eindämmung und Lenkung der nachteiligen Veränderungen sind gegenüber den

wirtschaftlichen Aspekten und dem ökonomischen Verwertungsdruck nur schwer durchzusetzen. Als dramatisch erweist sich in diesem Zusammenhang die Kurzlebigkeit der neuen Infrastruk-



Gesicherter und gepflegter Zustand nach Reparatur und Anstrich der Fenster sowie Kalkfärbelung der Putzfassade.



Beispiel einer angepassten Fensterreparatur.



Kalksandsteinskulptur im Zustand der Bewitterung.



Dieselbe Skulptur nach Restaurierung und Herstellung einer schützenden Kalk-Marmormehl-Schlämme als Bewitterungspuffer, der periodisch nachgeschlämmt wird.

turen, die längstens nach Ablauf von nicht einmal einem Jahrzehnt als überholt gelten und in ihrer immer wiederkehrenden Neukonzeption zu einer endlosen Summe von Eingriffen in die historische Substanz führen, obwohl diese als langlebiges und nachhaltiges System bereits eine erhebliche Bewährungsprobe abgelegt hat, wie sie neue Substanz und neue Konzepte kaum aufweisen können.

Die Pflege, Wartung und lokale Reparatur soll hier dem Erneuerungsdruck entgegenhalten. Wir hoffen, dass von Seiten kulturbewusster Gebäudeeigner dieser maßvolle Umgang mit dem kulturellen Erbe verstärkt aufgegriffen wird.

Das Manuale zur Kontrolle und Pflege von Baudenkmalen kann bezogen werden bei:

Bundesdenkmalamt,
Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege
Kartause Mauerbach
3001 Mauerbach, Kartäuserplatz 2
Tel.: 01 / 979 88 08
FAX: 01 / 979 88 08 -90
E-mail: mauerbach@bda.at

FÜHRUNGSWECHSEL IM BAUREFERAT DER DIÖZESE LINZ

Die kirchliche Denkmalpflege zählt zu den größten und wichtigsten Bereichen in der Erhaltung des kulturellen Erbes. Anzahl, Dimension, Bedeutung und Qualität der Baudenkmäler, die in der Obhut der römisch-katholischen Kirche stehen, bedeuten eine besondere Verantwortung, die in Planung, Ausführung und Betreuung vom Baureferat der Diözesanfinanzkammer im Zusammenwirken mit anderen diözesanen Funktionsträgern konkret umgesetzt wird. In diesen denkmalpflegerischen Aufgaben kommt der Person des Baureferenten der Diözese eine zentrale Rolle zu, die in guter oberösterreichischer Tradition mit hohem Einsatz und großem Verständnis ausgefüllt wurde und wird. Somit kann die Denkmalpflege nach der Ära der konstruktiven und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Architekt Mag. Ing. Franz Treml mit größtem Optimismus auf eine Fortsetzung dieser Tradition unter dem neuen Baureferenten, Dipl.Ing. Wolfgang Schaffer, blicken.

(Eu)



MAG.ARCH. ING. FRANZ TREML

In den Jahren 1989–2000 hatte Architekt Treml die Funktion des Baureferenten der Diözese inne. Zum Zeitpunkt seiner Berufung konnte Architekt Treml nach dem Architekturstudium in der Meisterklasse von Prof. Clemens Holzmeister an der Akademie der bildenden Künste in Wien von 1951–54 bereits auf eine umfassende und erfolgreiche freiberufliche Tätigkeit zurückblicken, die ihm die Umsetzung verschiedener preisgekrönter Projekte als Ergebnis von Architektenwettbewerben im Bereich von Schul-, Verwaltungs-, Bank- und Industriebauten erlaubte. An den Wettbewerbspreis für die Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Linz-Dornach schloss sich eine umfangreiche Planungs- und Bautätigkeit für die Linzer Johannes-Kepler-Universität bis zum Jahr 2000 an. Bereits vor seiner Tätigkeit als

Baureferent war Architekt Treml seit 1971 im diözesanen Bautenkomitee vertreten und hat auch schon durch eine Reihe von kirchlichen Bauvorhaben, wie etwa bei den Pfarranlagen von Linz-Hl. Geist und Linz-St. Markus sowie dem Linzer Diözesanhaus zum kirchlichen Bauen beigetragen. In der darauf folgenden Verantwortung als Baureferent der Diözese konnte Architekt Treml sowohl mit allen betroffenen kirchlichen Bauträgern als auch mit der Denkmalpflege ein gleichermaßen verbindendes und konstruktives Zusammenwirken entwickeln, das sich auch in denkmalpflegerisch schwierigen Konstellationen bewährt hat. Sein Anliegen, die Aspekte der Denkmalpflege aus eingeübten Parteistellungen herauszuführen und auf sachlicher Ebene als eigene Verantwortung der Kirche für ihr kulturelles Erbe verständlich zu machen, hat reiche Früchte getragen. Durch hohe Fachkompetenz, Gesprächsbereitschaft, Ausdauer und den Blick für alle relevanten Faktoren in einer Entscheidungsfindung konnten auch manche scheinbar unlösbaren Fälle wie etwa im Bereich der Denkmalpflege die Schaffung von neuem Kirchenraum zu den Pfarrkirchen von Seewalchen und Kirchham zu einem erfolgreichen Ende gebracht werden. Mit gleicher Sensibilität hat Architekt Treml mit seinem Team im Baureferat auch die Entwicklung zu den aktuellen hohen Standards im Restaurierungswesen mitgetragen, die in vielen von ihm geleiteten Restaurierungsprojekten wie etwa nicht zuletzt in der Stiftskirche von St. Florian selbstverständlich wurden. Somit verbindet sich der besondere Dank der Denkmalpflege für die vergangenen Jahre

mit der Hoffnung auf eine weitere Zusammenarbeit im Umgang mit dem kulturellen Erbe.

(Eu)

Mag.arch. Ing. Franz Tremml
Anmerkungen zu meiner
Konsulententätigkeit für kirchliches
Bauen der Diözese Linz

In meiner Tätigkeit als Baureferent der Diözese Linz 1989 - 2000 wurden zahlreiche Kirchenrenovierungen und auch Generalsanierungen mit Erweiterungen durchgeführt. Neben der laufenden Betreuung bei Erhaltung der diözesanen und pfarrlichen Bausubstanz nahmen die großen Restaurierungen in Gleink bei Steyr, St. Florian und Pfarrkirchen i. M. umfassenden Zeitaufwand in Anspruch. Die langjährige intensive Zusammenarbeit mit den Vertretern der Denkmalpflege war gekennzeichnet durch das Bemühen, eine hohe Qualität in der Zielsetzung der Renovierungsarbeiten sicherzustellen. Die Abstimmung liturgischer und denkmalpflegerischer Aspekte bei Durchführung der Arbeiten erforderte neben fachlicher Kompetenz auch die Fähigkeit, kooperativ zu reagieren und zu entscheiden.

Ein großes Anliegen als Verantwortlicher für das kirchliche Bauen in unserer Diözese war die Durchführung von Wettbewerben bei Umgestaltungen, Erweiterungen und Neubauten von kirchlichen Bauwerken, im Besonderen bei Kirchenbauvorhaben. Dass diese Vorgangsweise durch die diözesanen Gremien und das Bundesdenkmalamt mitgetragen wurde, ist als wesentlicher Erfolg im Bemühen um hohe Qualität einzustufen.

An dieser Stelle sind die Bauvorhaben in Steyrermühl, Kirchham bei Gmunden, Seewalchen am Attersee, Treffling, Schlüßlberg bei Grieskirchen, Linz-Auwiesen und Steyr-Resthof zu erwähnen. Die Erweiterung der Pfarrkirche in Puchkirchen am Trattberg und die Sanierung und Umgestaltung des ehemaligen Stiftsgebäudes

in Waldhausen (Landesaussstellung 2002) werden nach meinen Gestaltungskonzepten durchgeführt und stehen vor deren Fertigstellung.

Die zwölfjährige Tätigkeit als Baureferent der Diözese Linz hat in Verbindung mit anspruchsvollen fachlichen Gesprächen und Entscheidungen auch zwischenmenschliche Kontakte und Freundschaften ermöglicht. Mit dieser Feststellung und dem Dank für die fruchtbare Zusammenarbeit werde ich weiter freiberuflich tätig sein.

(F. Tremml)



DIPL.ING. WOLFGANG SCHAFFER

Architekt Schaffer, 1953 geboren, ist, wie er selbst sagt, „am größten Spielplatz der Welt“, nämlich in einer Zimmerei in Linz-Urfahr aufgewachsen und hat auch im väterlichen Betrieb als technischer Mitarbeiter begonnen. Nach dem Architekturstudium in Wien von 1972 bis 1980 und der Ziviltechnikerprüfung in Graz 1983 konnte er als Mitarbeiter im Büro Stelzer – Hutter in Linz wichtige Erfahrungen in Entwurf und Ausführungsplanung sammeln und wurde vor allem durch die Mitwirkung an dem erfolgreichen Projekt der Adaptierung der ehemaligen Hack-Werke am Wehrgraben in Steyr zum „Museum Arbeitswelt“ mit den Aspekten der Erhaltung und Weiterführung historischer Bausubstanz im Spannungsfeld von Alt und Neu vertraut. Die Tätigkeit im Büro Radler in Linz vertiefte die Bauleitungspraxis und erschloss das Feld der Industriebauplanungen. Die Gründung des eigenen Architekturbüros in Linz im Jahre 1989 entsprach dem Wunsch Wolfgang Schaffers, „das Selbstentworfene auch mit eigener Kraft zu realisieren“ und über das Erdachte bis zur Verwirklichung die Kontrolle zu haben. Neben vielen unterschiedlichen

Aufgaben sind vor allem drei Projekte im öffentlichen Raum zu nennen, die – in Arbeitsgemeinschaft mit Architekt Sturm – jeweils aus dem 1. Preis eines Wettbewerbs heraus entstanden sind, und zwar die Landesmusikschule Neuhofen an der Krems 1993/94, die Adaptierung des ehemaligen Speicherbaus neben der Schärdinger Burg zur Landesmusikschule mit Veranstaltungszentrum 1995/96 und schließlich die Errichtung des Pfarrzentrums Linz – Christkönig 1996-99. Die Teilnahme an bislang über 40 Wettbewerben dokumentiert das aktive Interesse, „sich zu messen und die eigene Position in der Architekturdiskussion mit anderen Kollegen zu finden“. Mit Wirkung vom 1. Jänner 2001 wurde Architekt Schaffer – neben der weiteren Tätigkeit im eigenen Büro – als Konsulent zum Baureferenten der Diözese Linz berufen und betreut mit elf MitarbeiterInnen im Baureferat die pfarrlichen und diözesanen Bauten in Oberösterreich.

(Eu)

Dipl.Ing. Wolfgang Schaffer
Zur Denkmalpflege als freier Architekt
und neuer Baureferent der Diözese
Linz

Der Reiz meines neuen und gleichzeitig alten Betätigungsfeldes liegt für mich in der Vielfältigkeit der Bauaufgaben und deren genauer Definition für den künftigen Nutzer, da Architektur in erster Linie dem Menschen dienen soll. Räumliche Qualitäten in alter, neuer und sakraler Bausubstanz zu erkennen und darin – unter hohem Kostenbewusstsein – qualitätvolle Architektur zu realisieren, ist immer wieder eine neue Herausforderung.

Jedes Bauwerk erzählt durch seine Patina, seine Schichten und Strukturen Geschichten, die – neu interpretiert – zu einem Entwurfsthema werden können. Im Erkennen der ursprünglichen Baustatik der Gebäude, im Heraus-

schälen der räumlich wertvollen Bausubstanzen und Materialien und in der Verbindung dieser Komponenten mit dem Raumerfordernis der neuen Nutzung liegt der eigentliche kreative Teil einer Entwurfsarbeit in Altbauten. Das Entfernen von nicht raumgerechten Zubauten und vor allem das sorgfältige Hinzufügen von moderner Architektur sowie auch die Verwendung von Baumaterialien in ehrlicher und in optisch natürlicher Art lassen die „zeitlose Architektur“ der Altbauten wieder zu einem neuen Ganzen werden.

Die richtige Nutzungsfindung ist genauso wichtig wie die Technik der Baukonservierung, die beide das Bauwerk für die Eigentümer wertvoll und erhaltenswert machen. Ein weiterer wichtiger Faktor in der heutigen Zeit ist dann gesichert, wenn sich gleichermaßen Kosten wie Nutzen für die Benützer errechnen lassen und dadurch der Fortbestand eines Baudenkmals – nicht nur mit musealer Nutzung – auf weitere Generationen gewährleistet ist.

In meiner bisherigen Bürotätigkeit habe ich Profan- und Industriebauten aus der Zeit nach 1850, also ca. 150 Jahre alte Bauten revitalisiert. Als Baureferent der Diözese habe ich nun Zugang zu einer für mich neuen Dimension des künstlerischen Bauens. Bauten die vor 400 bis 500 Jahren errichtet wurden, beinhalten auch besondere Proportions- und Maßzusammenhänge, die allein an sich schon Kunst sind. Dazu kommt noch die Ausstattung mit künstlerisch hochwertigen Bildern und Plastiken in Kirchenbauten.

Das sorgfältige Freilegen und Erkennen der Möglichkeiten sowie der daraus resultierende weitere Umgang mit der Substanz ist für mich ein Lernen geradezu wie ein Restaurator. Das Sichtbarmachen der verborgenen Dinge in einem Bauwerk ist eine bildnerische Sprache. Es erzählt dem Benutzer in Bildgeschichten, welche Funktionalität hier früher im Bauwerk benötigt wurde.

Der bei jeder Bauaufgabe an denkmalgeschützten Gebäuden wichtige Dialog mit dem Denkmalamt wird mehr denn je eine spannende Arbeit sein. Da der Bestand grundsätzlich behutsam umgebaut und renoviert werden soll, ist eine adäquate Raumbelegung und Nutzungszuweisung in alten Bauten durch den Architekten und Planer bereits schon Denkmalpflege an sich. Denkmalschutz sollte sich jedoch – sowohl in einer bestehenden Bausubstanz als auch in einer neuen Bauaufgabe – großen Architekturkonzeptionen nicht verschließen.

In unserer „speedigen“ Zeit der Logos, des Corporate Design und der Eventkultur, in der der Mensch nicht mehr Zeit zu lesen hat, ist das schnell eingeprägte und vertraute Erkennen von Bildern und Architekturformen – so wie der Turm in der Mitte des Ortes – wichtiger denn je. Dadurch ist es unbedingt notwendig, diese Logos der Architektur – auch in ihren typischen handwerklichen Details – zu erhalten und mit neuer Lebensfunktionalität zu füllen, um die Vertrautheit und Geborgenheit der Bilder in den Menschen weiter zu verankern und die Identität des Ortes nicht aufzulösen.

Gemeinsames Ziel wird es sein, durch Information und Aufklärung in der Bevölkerung das Bewusstsein für die Raumqualitäten der Altbauten zu vertiefen und gleichzeitig durch eine enge Zusammenarbeit mit den technischen, handwerklichen und restauratorischen Fachkräften jene Mittel und Herstellungsmethoden weiter zu entwickeln, mit denen diese Aufgaben dauerhaft und fachgerecht gelöst werden können. (W. Schaffer)

Paulus Wall

VEREIN DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH 2000

Wie üblich, war auch das Vereinsjahr 2000 geprägt von intensiven Arbeitssitzungen des Vereinsvorstandes und von den traditionellen Veranstaltungen, die den Jahresablauf bestimmen: als „Sommerfest“ die Festveranstaltung des Vereines mit der Vollversammlung und der Tag des offenen Denkmals im Herbst.

In neun Vorstandssitzungen wurden nicht nur die Vereinsaktivitäten vorbereitet, sondern auch zukunftsweisende Projekte diskutiert, die den Verein noch längere Zeit beschäftigen werden. Im Wesentlichen ging es bei den Besprechungen um verstärkte Aktivitäten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, sowie um Fragen der Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern und dem Burgenverein. Die finanzielle Situation machte es notwendig, immer wieder das Augenmerk auch darauf zu richten, dass die entsprechenden Mitgliedsbeiträge einbezahlt werden. Weiters war das Denkmalpflegeheft neu zu strukturieren, da an Stelle der Inserate die Firmenliste aufscheinen soll.

Hervorzuheben unter den Leistungen des vergangenen Jahres ist die Fotoausstellung „Unerkannte Kostbarkeiten – Unbekannte Denkmäler“, eine Ausstellung, die im Mai erstmals präsentiert wurde und mittlerweile an acht Orten zu sehen war. Diese Fotodokumentation wird vom Verein Denkmalpflege in Oberösterreich in Zusammenarbeit mit dem Landeskonservatorat für Oberösterreich und dem Landesschulrat präsentiert. Die geeigneten Objekte stellen eine Auswahl der derzeit laufenden Gesamterhebung des baukulturellen Erbes Oberösterreichs dar. Damit soll vor allem auch in Schulen bewusst gemacht werden, dass sich der Bestand des architekturhistorischen Erbes nicht in den unbestrittenen Vorzeigeobjekten eventuell der Bun-

deshauptstadt erschöpft. Das baukulturelle Profil unseres Landes wird durch die Fülle und Vielfalt der Denkmalkategorien bestimmt, durch Villen und Bürgerhäuser, Bauernhäuser mit Nebengebäuden, Mühlen und Schmieden sowie Denkmäler des Verkehrs und Tourismus, Zeugnisse der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Zeitzeichen der Moderne, kulturlandschaftliche Besonderheiten, Ensembles und Vieles mehr. Gerade dieser Reichtum der baukulturellen Erbevielfalt soll mehr beachtet werden. Die Ursachen für Verfall und unsachgemäße Veränderungen sind weit weniger im finanziellen Bereich zu suchen, sondern liegen häufig in einer Unkenntnis der Wertigkeiten und in der Dynamik des Modernisierungstrends und der immer wiederkehrenden wirtschaftlich motivierten Forderungen. Eine entsprechende Aufklärung in Form dieser Ausstellung ist wohl die beste Voraussetzung für den Schutz des denkmalwürdigen Bestandes.

An dieser Stelle sei nochmals allen, die am Zustandekommen dieser Ausstellung beteiligt waren, allen voran Herrn Hofrat Prof. Dr. Wilfried Lipp und Frau Mag. Karin Derler vom Bundesdenkmalamt herzlichst gedankt.

Ein weiterer Höhepunkt im Vereinsjahr war der Besuch der niederländischen Monumentenwacht vom 5. bis 9. Juni 2000 in Oberösterreich. Der österreichische Burgenverein hat diesen Gastbesuch initiiert und seitens des Präsidiums des Bundesdenkmalamtes wurde vorgeschlagen, die Präsentation in Oberösterreich abzuhalten. Am Montag, 5. Juni trafen die Mitarbeiter der Monumentenwacht mit einem Werkzeugwagen in Enns ein und wurden im Hotel Lauriacum untergebracht. In der weiteren Folge wurden in Enns, Steyr, Stadtkirchen und Tillysburg Objekte besichtigt und

die Arbeit der Monumentenwacht vorgeführt. Im Festsaal des Schlosses Tillysburg fand ein Symposium und ein Pressegespräch statt. Am selben Tag wurde noch das restaurierte Wasserschloss Parz besichtigt und bei einem gemütlichen Beisammensein abgeschlossen. Am 8. Juni war eine Vorführung in Linz beim Mozarthaus, Altstadt 17 vorgesehen, zu der auch Herr Landeshauptmann Dr. Pühringer eingeladen war.

Die Einrichtung der Monumentenwacht hat lebhaftes Interesse hervorgerufen. Die private Organisation hat zum Ziel, den Verfall von Denkmälern zu verhindern, indem sie deren Eigentümer über die Instandhaltung berät. In den Niederlanden besteht die Monumentenwacht seit 1973 und hat bewirkt, dass Eigentümer bewusster und engagierter geworden sind, sodass sich dies auch positiv auf den Zustand denkmalgeschützter Objekte auswirkt. Die Monumentenwacht bietet den Eigentümern eine besondere Dienstleistung an und nimmt den bautechnischen Zustand von Denkmälern an Ort und Stelle genauestens unter die Lupe. Wenn bei einer derartigen Inspektion Mängel festgestellt werden, nehmen sie kleinere Reparaturen selbst vor. Dem Besitzer werden die Befunde in Form eines Berichtes vorgelegt und dieser Bericht bildet die Grundlage für eine Maßnahmenkonzept. Zu den festen Bestandteilen des Berichtes gehören Ratschläge für die anfallenden Instandhaltungsarbeiten und eine Liste mit Prioritäten. Die Eigentümer der denkmalgeschützten Gebäude abonnieren diese Dienstleistung. Die meisten Besitzer tun dies freiwillig und in manchen Fällen ist die Mitgliedschaft beziehungsweise das Abonnement Bedingung für eine Renovierungssubvention. Beim ersten Besuch der Monumentenwacht wird gründlich inventa-

riert und die Besitzer erhalten einen guten Überblick über alle Gebäudeteile und etwaige Instandhaltungsprobleme. Nach der ersten Inventarisierung wird das Denkmal jährlich inspiziert, sodass gewährleistet ist, dass größere Schäden hintangehalten werden können.

Die Diskussion im Vereinsvorstand über die Einrichtung einer so genannten Monumentenwacht in Oberösterreich dauert noch an. Es müsste dafür ein privater Verein gefunden werden, der die Kosten dieser Einrichtung übernimmt und in der weiteren Folge kostendeckend arbeiten kann.

Am 5. Juli 2000 fand auf Schloss Marbach die jährliche Festveranstaltung statt, der eine Vollversammlung des Vereins vorausging, bei der Präsident Dr. Spiegelfeld traditionsgemäß über die Leistungen und Vorhaben des Vereins informierte und die Finanzen darlegte. Deutlich vermerkt wurde, dass die Aktivitäten mit der zeitlichen Entwicklung Schritt halten müssen und daher auch Überzeugungsarbeit und Serviceleistungen mehr denn je gefragt sind. Die Auszeichnung durch den Besuch des Landeshauptmannes Dr. Pühringer wurde allseits mit Freude konstatiert, durfte man dies doch als Wertschätzung dem Verein gegenüber und als Würdigung und Anerkennung der Anliegen der Denkmalpflege werten. Dem Schlossherrn Dr. Lothar Harmer sei an dieser Stelle für die Einladung zu diesem Festakt und anschließende Bewirtung herzlich gedankt.

Am 17. September 2000 wurde wiederum der Tag des offenen Denkmals in Zusammenarbeit mit der Landeskulturdirektion und dem Bundesdenkmalamt durchgeführt. Unter dem Motto „Baudenkmal-Gartendenkmal-Klangdenkmal“ war nicht nur eine Besichtigung wertvoller Sakral- und Profanbauten auf dem Programm, sondern an vielen Orten wurde auch ein Musikerlebnis besonderer Art möglich. Sowohl Darbietungen von Orgel- und Chorwerken sowie die Mitwirkung von Musikschulen und Musikkapellen boten ein

reichhaltiges Programm für diese Veranstaltung, die mittlerweile europaweit durchgeführt wird. Erfreulich ist, dass sich wieder 96 Gemeinden und Pfarren an dieser überregionalen Veranstaltung beteiligt haben und mehr als 10.000 Besucher die Möglichkeit nützten, nicht nur ein Musik- und Naturerlebnis, sondern auch ein Denkmalerlebnis besonderer Art wahrzunehmen. Die Schlussveranstaltung wurde gemeinsam mit dem Stadtmayor Leonding im Turm XIII durchgeführt, nachdem man vorher den Turm IX besuchen konnte, der in den letzten Jahren saniert wurde und nun museale Einrichtungen der Stadt Leonding beherbergt. An dieser Stelle sei dem Bürgermeister von Leonding Dr. Herbert Sperl sowie dem Kulturstadtrat Dr. Reinhard Mattes und Frau Bärbel Füsslberger herzlich gedankt.

Zu den personellen Veränderungen im Verein Denkmalpflege wird angemerkt, dass Hofrat Dr. Dr. Gunter Dimt als Direktor des OÖ. Landesmuseums in den verdienten Ruhestand getreten ist. An seiner Stelle wird Dr. Bernhard Prokisch vom OÖ. Landesmuseum künftig im Vereinsvorstand mitarbeiten. In einer Vorstandssitzung bedankte sich Präsident Dr. Spiegelfeld bei Dr. Dimt für seine jahrelange Mitarbeit und die fachliche Beratung in allen denkmalpflegerischen und musealen Angelegenheiten.

Im abgelaufenen Vereinsjahr hat der Verein auch den Tod des Ehrenpräsidenten Dr. Alfons Wunschheim zu beklagen sowie das Hinscheiden von Prof. Dr. Erich Widder, die sich in ihrer aktiven Zeit große Verdienste um den Verein erworben haben. Der Verein wird ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

IN MEMORIAM

Prof. Dr. Alfons Wunschheim

Am 24. April 2000 starb im 96. Lebensjahr Dr. Alfons Wunschheim. Von 1961 bis 1989 war er Präsident des Vereins zur Rettung und Erhaltung

des Schlosses Hohenbrunn, das 1967 als Jagdmuseum eröffnet wurde. 1973 erhielt Baron von Wunschheim das Ehrenkreuz erster Klasse für Wissenschaft und Kunst und 1974 wurde er mit dem Silbernen Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich ausgezeichnet. Er war unter den ersten zehn, die mit diesem neu geschaffenen Orden des Landes Oberösterreich bedankt wurden. Über Jahrzehnte hat Dr. Wunschheim als Vorstandsmitglied die Tätigkeit des Vereins wesentlich mitgeprägt. Im Rahmen der Festveranstaltung am 5. Juni 1998 auf Schloss Auzolzmünster wurde Dr. Wunschheim zum Ehrenpräsidenten des Vereins Denkmalpflege ernannt. Mit der Rettung des Schlosses Hohenbrunn und der Errichtung des OÖ. Jagdmuseums hat sich Baron Wunschheim ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Professor Dr. Erich Widder

Der ehemalige Diözesankonservator sowie Leiter der Diözesanbildstelle und des Kunstreferates der Diözese Linz, Prof. Dr. Erich Widder, ist nach langer Krankheit am 30. Mai 2000 verstorben. Er stand im 75. Lebensjahr. Viele Jahre war er Obmann des Diözesankunstvereines und Vorstandsmitglied im Verein Denkmalpflege. Zahlreiche Publikationen und Rundfunkbeiträge verweisen auf sein Lebenswerk, das der christlichen Kunst gewidmet war. Das Bild Prof. Widders würde aber nicht vollständig sein, wenn man neben seinen Verdiensten in Kunst und Wissenschaft nicht auch der vielfältigen Unterstützungen gedenken würde, die er dem Land Oberösterreich als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Landesausstellungen und dem Verein Denkmalpflege, dessen Präsident er in den Jahren von 1991 bis 1993 war, zuteil werden ließ. Für sein Wirken wurde Dr. Widder mit einer Reihe von Auszeichnungen bedacht, unter anderem mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst I. Klasse, mit dem Berufstitel „Professor“ und dem Silbernen Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich.

FIRMENLISTE



Folgende Firmen und Restauratoren empfehlen sich durch ihre Eintragung in die Firmenliste des Vereins Denkmalpflege und unterstützen hierdurch die Drucklegung dieses Hefts:

Restauratoren

HEBENSTREIT-WIRLITSCH KEG

Restaurierung/ Konservierung, Kohlgrube 16A, 4902 Wolfsegg, Tel. & FAX: 0 76 76/ 66 20 – Farbig gefasste Holzobjekte wie Altäre und Skulpturen, Decken, Türen u.a.

H & G KRUMP

Vergoldermeister-Restaurierungen, Kimpling 26, 4720 Neumarkt/ H., Tel. & FAX: 0 77 33/ 80 77 – Vergolder/ Staffierer Meisterbetrieb, Restaurierung/ Konservierung, Altar, Skulptur, Bilderrahmen, Orgelgehäuse, Schnitzwerk.

Atelier MISSENBÄCK GesnBR

Krottendorferstr. 85a, 8052 Graz, Tel. & FAX: 03 16/ 25 55 29, e-mail: atelier.missenbaeck@utanet.at, homepage: www.restauratoren-missenbaeck.com – Restaurierung und Konservierung von Möbeln und Holzobjekten.

Mag.art. Gudrun MÜHLBERGER

Akad. Restauratorin, Schnittering 6, 4632 Pichl/ Wels, Tel. & FAX: 0 72 47/ 85 80 – Konservierung und Restaurierung von Gemälden, Skulpturen und moderner Kunst.

Atelier Erich PUMMER

Restaurator & Bildhauermeister, 3602 Rossatz Nr. 165, Tel. 0 27 14/ 65 00, FAX 0 27 14/ 63 32; e-mail: pummer@lasertech-artcons.at; homepage: www.lasertech-artcons.at – Steinrestaurierung und Fassaden, Lasertechnik auch für Großprojekte, Gesamtsanierungen, Bildhauerarbeiten in Stein und Bronze, Befundung und Projektausarbeitung.

Atelier Mag. Mag. art. Monika ROTH

Diplomrestauratorin, Kapuzinerstr. 3B, 4020 Linz, Tel. & FAX: 07 32/ 79 49 20; e-mail: monika.roth@diplomrestauratorin.at, homepage: www.diplomrestauratorin.at – Konservierung und Restaurierung von Gemälden, polychromen Skulpturen und gefassten Oberflächen, Befunduntersuchungen, Konservatorische Beratung und Schadensprävention, Ausstellungs- und Sammlungsbetreuung, Zustands- und Bestandserhebungen.

Restaurator August SCHMIDL

Leop. Steinbrecherring 12, 4400 Steyr, Tel. 06 76/ 3 12 83 06 – Fassaden- und Stuckrestaurierung.

Mag. art. Josef WENINGER

Werkstatt für Bildhauerei und Restaurierung, Haitigen 19, 4890 Weißenkirchen, Tel. & FAX: 0 76 84/ 67 61; e-mail: j.weninger@eduhi.at
Entwurf und Ausführung von Bildhauerarbeiten, Konservierung und Restaurierung von Stein und Stuck.

Stuckbildhauer, Restaurator Mag. Jakob WERNER

Boltzmannngasse 22/ 12, 1090 Wien, Tel. & FAX: 01/ 3 10 06 28; e-mail: jakob.a.werner@faxvia.net – Spezialist für Barockstuck und Stuckrekonstruktion in Originaltechnik. Erfahrenes Team bietet Befundung und Restaurierung von Stuckfiguren, Deckenstuck, Stuckmarmorplastik, Scagliolaarbeiten, Fassadendekor

Mag. Gerhard WÜNSCHE,

Hamet 2, 4141 Pfarrkirchen, Tel.: 0 72 85/ 3 46 – Restaurator, Maler und akademischer Bildhauer.

Kunst- und Möbeltischler

Edith HUMMER

Tischlerei für Restaurierung und Kunst, Kerschbaum 61, 4261 Rainbach, Tel. & FAX: 0 79 42/ 7 71 43, mobil: 06 64/ 5 97 47 13; e-mail: edith.humm@aon.at – Restaurierung und Neuanfertigung von historischen Fenstern und Türen; Sachverständigengutachten im Holzbaubereich; Restaurierung im Möbelbereich mit Schellackpolitur, Lacktechnik, Wachsflächen, Holzimitation.

Klaus RAMMERSTORFER

Bau- und Möbeltischlerei, Pötting 20, 4754 Andrichsfurt, Tel.: 0 77 50/ 33 00, FAX: 0 77 50/ 33 00-5
Erzeugung und Sanierung von Kastenfenstern und Portalen nach historischem Vorbild und unter Anwendung alter Handwerkstechniken.

Stefan VOGLHOFER

Kunsttischlerei-Möbelrestaurierung, Aisttalstraße 3, 4311 Schwertberg, Tel.: 0 72 62/ 6 26 75-0, FAX: 0 72 62/ 6 26 75-14,
e-mail: voglhofer@voglhofer.at, homepage: www.voglhofer.at – Zuständig für perfekte und professionelle Restaurierung sowie Sanierung von
Antiquitäten, Fenstern, Türen, Kircheneinrichtungen.

Fenster – Beschläge – Dichtungen

F. HACKL GmbH

Tischlerei, Resthofstraße 28, 4400 Steyr, Tel. 0 72 52/ 7 10 71, FAX: 0 72 52/ 7 10 71-14, e-mail: office@tischlerei-hackl.at,
homepage: www.tischlerei-hackl.at

Für die vorbildliche Entwicklung und Produktion von Kasten- und Kreuzstockfenstern in Steyr erhielt die Tischlerei Hackl das Ehrenzeichen des Steyrer
Panther, ausgestellt vom Magistrat der Stadt Steyr und der Altstadterhaltung und Denkmalpflege der Stadt Steyr. Durch die Herstellung von
Isolierglasfenstern, Haustüren und Innentüren deckt die Tischlerei Hackl den kompletten Bedarf bei Umbauten ab.

Ing. August KRANZ

Tischlerei, Fenster, Joh.-Pabst-Str. 3, 4690 Schwanenstadt, Tel.: 0 76 73/ 23 23-0, FAX: 0 76 73/ 23 23 – KRANZ-Kastenfenster mit Ästhetik werden mit
viel Liebe zum Detail, in perfekter handwerklicher Qualität hergestellt. Besonderes Augenmerk wird auf zarte Profile, die Verwendung von
Originalbeschlägen und die richtige Proportion lt. Bestand gelegt. Die Oberfläche wird mit ölhaltigem Anstrich behandelt, so dass die Nachbehandlung
sehr einfach ist.

Hermann STÖLLNER GmbH&CoKG

Bau- und Möbeltischlerei, Industriegebiet 2, 4460 Losenstein, Tel.: 0 72 55/ 44 45, FAX: 0 72 55/ 44 45-35, e-mail: tischlerei.stoellner@ris.at, home-
page: www.stoellner.com – Seit mehr als 30 Jahren sind wir Komplettanbieter im Bau- und Möbeltischlerbereich. Ein wichtiger Teil ist auch
Herstellung und Sanierung historischer Fenster (z.B. Kastenfenster), Türen, Böden, Möbel ...

WIESER GmbH

Beschläge Manufaktur und Landhausfenstertischlerei, Brauhoferstr. 2, 4644 Scharnstein, Tel.: 0 76 15/ 22 20, FAX: 0 76 15/ 78 70,
e-mail: beschlaege@wieser.at – Beschlägemanufaktur – Beschläge für Kastenfenster, Türen und Tore nach historischen Vorbildern.
Tischlerei – Kastenfenster, Türen, Tore, Landhausmöbel, Verarbeitung nach altem Tischlerhandwerk mit natürlicher Oberfläche.

G&S DICHTUNGSPROFI

Ludlgasse 1, 4070 Eferding, Tel.: 0 72 72/ 71 66, FAX: 0 72 72/ 26 73, e-mail: gruber@dichtungspromi.at, homepage: www.dichtungspromi.at
G&S Dichtungssysteme sind geprüfte Dichtungen aus Silikonkautschuk zum nachträglichen Einbau oder zur Neueindichtung Ihrer Fenster und Türen.
100-prozentige drucklose Abdichtung. Ausgezeichnet mit dem Umweltschutzpreis des Landes O.Ö. Fenster-Einstell-, Reparatur- und Beschlägeservice.

Glasmalerei

Glaskunstwerkstätten NEUEDER, Inh. Ch. Fritz,

Marktplatz 16, 4982 Obernberg a. Inn, Tel.: 0 77 58/ 22 23, FAX: 0 77 58/ 40 63, e-mail: fritz@vpr.at, homepage: www.glaskunstwerkstaetten.de
Spezialwerkstätte für die Restaurierung von Glasgemälden in Kirchen und profanen Gebäuden.

Käseri und Glasmalerei GesmbH STIFT SCHLIERBACH

4553 Schlierbach 1, Tel. 0 75 82/ 8 30 13-1 23; FAX 0 75 82/ 8 30 13-1 76, e-mail: office@stift-schlierbach.at, homepage: www.stift-schlierbach.at
Stift Schlierbach-Glaskunstwerkstätten: Künstlerische Gestaltung, Restaurierung, Schutzverglasung, Schmelzglasstechnik.

Kunstschmiede - Schlosser

Kunstschmiede Laurenz PÖTTINGER

Zauneggerstr. 9, 4710 Grieskirchen, Tel.: 0 72 48/ 6 24 81, FAX: 0 72 48/ 6 24 81-4
Fachgerechte Restaurierungen und Anfertigungen: Wir beherrschen sämtliche "alte" Techniken, wie Feuerschweissen, Spalten, Nietten, ...

Stein – Steinbau

STRASSER Steinbau GmbH

Kirchenstr. 6, 4113 St. Martin i. Mkr., Tel.: 0 72 32/ 22 27-3 00, FAX: 0 72 32/ 22 28-3 00, e-mail: restaurierung@strasser.steinbau.at,
homepage: www.strasser.steinbau.at – Restaurierung von Natur- und Kunststein, Natur und Kunststeinarbeiten für Kultur- und Sakralbau, Dorferneuerung
– Ortsplatzgestaltung, Altstadterhaltung.

Malerei

LUCKENEDER GmbH

Meisterbetrieb für Malerei, Viechtwang 57, 4644 Scharnstein, Tel. 0 76 15/ 23 65, FAX: 0 76 15/ 23 65-75, e-mail: maler.luckeneder@almtal.net
Meisterbetrieb für Malerei – Kunst erhalten ist unser Handwerk.

Putze – Fassaden

F. MITTERHAUSER GmbH

Schwaben 83, 4752 Riedau, Tel.: 0 77 64/ 80 95, FAX: 0 77 64/ 80 95-4, e-mail: office@stuckhandwerk.at, homepage: www.stuckhandwerk.at
Stuck – Putz – Gewölbe.

Thomas PROCHASKA GesmbH

Autokaderstr. 76, 1210 Wien, Tel.: 01/ 2 70 77 78, FAX: 01/ 2 70 77 78-80, e-mail: prochaska@ornamente.at, homepage: www.ornamente.at
Putz-Fassadenornamente, Herstellung von Figuralen und ornamentalen Fassadenelementen aus Kunststein.

Dachdecker-Zimmerer

LIPFERT Gotthard GesmbH&CoKG

Haager Str. 54, 4400 Steyr, Tel.: 0 72 52/ 7 38 48, FAX 0 72 52/ 7 38 48-81, e-mail: office@lipfert.at, homepage: www.lipfert.at
Dachdecker- und Spenglerarbeiten im Sanierungs- und Neueindeckungsbereich, Fassadenverkleidungen aller Art, Flachdacharbeiten bituminös, mit Folie oder als Beschichtung, Tageslichtsystem "daylight", Arbeits- und Hebebühnen für sicheres Arbeiten.

Bauunternehmen - Projektmanagement

AKTIVBAU Gesellschaft mbH

Hannesgrub 24, 4910 Ried/I., Tel.: 0 77 52/ 8 59 85, e-mail: office@aktivbau.at, homepage: www.aktivbau.at – Wir bieten Ihnen Vielfalt in Perfektion, das ist unsere Stärke. Aktivbau Bauunternehmen, Zimmerei, Heizung-Sanitär, Fertighaus. Wir bauen auf QUALITÄT, KÖNNEN und ERFAHRUNG.

ALPINE MAYREDER Bau GmbH

Sopflengutstr. 20, 3921 Linz, Tel.: 07 32/ 9 05 20-0, Maad 17, 4775 Taufkirchen/ Pram, Tel.: 0 77 19/ 89 41-0, FAX: 0 77 19/ 89 41-88, e-mail: taufkirchen@alpine.at – Generalunternehmerprojekte, Bauträger-Wohnbau, Althausanierungen, Industrieanlagen, Brücken-, Tunnel- und Kraftwerksbauten, Umweltsanierung, Außenanlagen, Pflasterungen, Kanal- und Kläranlagen, Straßen- und Bahnbau.

AREV Immobilien Gesellschaft mbH

Bockgasse 2b, 4020 Linz, Tel.: 07 32/ 60 55 33-0, FAX: 07 32/ 60 55 33-30; Hartwagnerstr. 1, 4910 Ried/ Ikr., 0 77 52/ 8 78 85-0, FAX: 0 77 52/ 8 04 06; e-mail: office@arev.at, homepage: www.arev.at – Generaldienstleister für Altbausanierung; Nutzungs- und Verwertungskonzepte für Altobjekte; Finanzierungsvorschläge und Kostensicherheit; Generalunternehmer mit eigenem Bauunternehmen Aktivbau; Vermietung und Hausverwaltung.

Sachverständige – Gutachter – Materialuntersuchung

Dipl. Ing. Johann WEILHARTNER

Ingenieurkonsulent für Bauwesen, Franz-Hönig-Str. 7, 4910 Ried/ Ikr., Tel.: 0 77 52/ 7 15 71, FAX: 0 77 52/ 7 15 71-4, e-mail: statik.weilhartner@ivnet.at – Statisch-konstruktive Bearbeitung mit Schwerpunkt auf Umbauten und Althausanierungen unter besonderer Berücksichtigung denkmalgerechter Lösungen.

INSTITUT FÜR TECHNOLOGIE Dr. Sternad

Froschberg 8, 4020 Linz, Tel.: 07 32/ 65 87 88, FAX: 07 32/ 65 87 88-25, e-mail: drbruno@sternad.com, homepage: www.sternad.com
Untersuchung historischer Objekte (u.a. bauschädliche Salze, Feuchtigkeitsuntersuchung, NCS-Altanstrich-Definition, Ermittlung historischer Putzrezepturen, Korrosionsuntersuchung Fassaden, Naturstein). Erstellung von Sanierungsgutachten, umfangreiche Bibliothek, modernes chemisches und technologisches Laboratorium.

Baumaterialien

BEYER - Holzschindeln

Wallerseeestr. 99, 5201 Seekirchen/ Salzburg, Tel.: 0 62 12-75 63, Fax: 0 62 12/ 69 19, e-mail: beyer@holzschindel.at, homepage: www.holzschindel.at
Unser Schwerpunkt: Fachberatung bis zur Andeckhilfe; alle gängigen Holzschindelvarianten und Holzdachrinnen samt Befestigungen und Zubehör; lagerhaltend.

DULLINGER Ges.m.b.H. - Kalkwerk

Austraße 7-10, 5061 Elsbethen, Tel.: 06 62/ 62 32 98; Fax: 06 62/ 62 32 98-83; e-mail: office@kalk.at, homepage: www.kalk.at
Malerkalk – Sanierkalkfarbe – Kalkglätte – Trassmehl – Farbpigmente – Kalksand verschiedener Körnung – Marmorl. mehl.

KEIMFARBEN GesmbH

Pebering-Straß 16, 5301 Eugendorf/ Salzburg, Tel.: 0 62 25/ 85 11, FAX: 0 62 25/ 74 43, e-mail: office@keimfarben.at, homepage: www.keimfarben.at – Das Schöne bewahren. Das Würdige schützen. Das Wertvolle pflegen. Mit KEIM. Seit weit über 100 Jahren kommen Keim'sche Mineralfarben im Bereich der Erhaltung historischer Bausubstanz zum Einsatz. Herausragende Produkteigenschaften wie Lichtechtheit, Diffusionsfähigkeit, Umweltverträglichkeit, Langlebigkeit gewähren optimalen Schutz und Schönheit.

